

## Zur Geschichte der Juden in Schlesien.

### 2. Die Verordnung Friedrichs des Großen über die Breslauer Juden vom J. 1744.

Von

Dr. Aug. Seyder.

Seit der grausamen Verfolgung der Juden im J. 1453 waren beinahe 300 Jahre verflossen, als noch einmal die willkürliche Gewalt, der sie bisher unterworfen gewesen waren, sich mit aller der Rücksichtslosigkeit wider sie erhob, das wehrlose, verachtete Volk durch so langjährige Be-  
 drückungen gewohnt und wodurch ein großer Theil desselben  
 moralisirt worden war. Es wäre allerdings lächerlich  
 gewesen, wenn man, um die strengen wider die Juden zur  
 Anwendung gebrachten Maaßregeln zu beschönigen, seine  
 Zuflucht jetzt wieder zu blutig gepeitschten Hostien, zum  
 geopfertem Blute christlicher Knaben genommen hätte; man  
 konnte nun ungescheuter zu Werke gehn und ganz offen  
 die Gründe eines Verfahrens darlegen, das, wie man es  
 auch zu rechtfertigen suchte, nie zu rechtfertigen war. Seit  
 der Reformation verschwand die Ansicht fast ganz, daß die  
 Juden des Reichs Kammerknechte seien; sie waren nun der  
 Willkühr der Landesheern anheimgegeben, in deren Terri-  
 torien sie sich niederließen; denn sowie die Territorialhoheit  
 unter dem Einflusse des Römischen Rechts und bei zuneh-  
 mender Schwäche der kaiserlichen Gewalt sich zur Souve-  
 rainität ausbildete, mußten die Rechte der Gemeinden und  
 der Privatpersonen, deren bisherige Selbstständigkeit durch  
 die Unterthanen-Pflichten immer beschränkter ward, zu in-  
 haltleeren Formen herabsinken, wo sie nicht ganz vernich-  
 tet wurden. Daher gingen die im achtzehnten Jahrhundert  
 über und wider die Juden erlassenen Verfügungen fast  
 ausschließlich von den Landesherrn aus, während im 16ten  
 und 17ten Jahrhundert in Breslau z. B. der Rath eine  
 Reihe von Verordnungen erließ, wodurch er die Rechte und  
 Verpflichtungen der Juden näher bestimmte, die sich trotz  
 der im J. 1453 über sie ausgesprochenen ewigen Verban-  
 nung dennoch wieder bei uns anzusiedeln mit Glück ver-

sucht hatten. Nach wie vor behandelte man sie als eine ergiebige Geldquelle; kein Wunder, wenn sie daher auf jegliche Art Geld zu erwerben versuchten und dabei unter den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln nicht immer diejenigen wählten, die den Vorwurf des Wuchers und Betruges als ungerecht hätten von ihnen abwenden können, zumal da sie von den meisten bürgerlichen Gewerben, wie bisher, ausgeschlossen blieben. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts muß die Zahl der Juden, welche in Breslau wohnten, unbedeutend gewesen seyn. Im Jahre 1701 den 9. März berichtete Daniel Springer dem Rathe auf von diesem an ihn ergangene Anfrage: „ob die hier „sindlichen juden iemahlen gewisse Synagogen oder Juden „Schulen gehalten? daß selbete nicht als wie zu Prage „und in dem Lande Böhmen, zu Frankfurth am Mayn, „Amsterdam, in ganz Mehren, ganz groß und klein Pohlen „und Littau, zu Rom und in ganz Italien von Ihnen „zu geschehen pfeget, sondern nur in etlichen gemietheten „stuben ihr gebeth vorrichtet, Mosen abgelesen, daß ge- „schriebene Gesetzbuch von einem zum andern getragen, die „männer im Zimmer ihren Dienst vorrichtet, die weiber „haussen vor der stube stille gefessen und heimlich gebethet „und solchergestalt selbige ihre priuat conuentiones voll- „zogen haben.“ Solcher gemietheten Stuben gab es damals zehn; zu acht derselben hielten sich gegen 140 Personen \*). Auf die Anfrage: „was die hiesigen juden bethen,

\*) Der eigenhändige Bericht Daniel Springers, eines der hebräischen Sprache kundigen Mannes, an den Rath zu Breslau befindet sich im rathhäuslichen Archiv NNN. 449 l. Außerdem liegt daselbst eine „Specification der Synagogen und sogenannten Juden-Schulen in Breslau“ die den 26sten März 1701 dem Rathe vorgelegt ward; NNN. 449. k. Es befanden sich diese Schulen: „1) in den Hundhäusern, 2) unter den Hundhäuser bey dem Senckler 20 persohnen. Ist die Kalischer schul, oder Zusammenkunft, ist eine stuben, stehet mitten ein tisch mit einem teicht zugedeckt und oben ist umb und umb meistens aufgeschlagen mit Worten, wo die Juden als der Schams seine lager Stadt hat. Dan stehet die Almer sogenante Altar, darinnen die zehen Geboth mit dem selbernen grieffel. Consten ist nichts dar.“ Uehnliche Beschreibungen werden gegeben von den Schulen 3) bei

„ob sie den Herrn Christum mit außdrücklichen, gesprochenen, geschriebenen oder gedruckten schimpfreden lästern und „der Christlichen Obrigkeit fluchen?“ erwiederte derselbe Daniel Springer: „daß er in ihren zu Amsterdam, Prag und „Dierenfurt gedruckten Gebethbüchern biß dato noch keine „einkige explicitam disertam et apertam formalemque „blasphemiam wieder unsern Herrn Christum oder die „Christliche Obrigkeit angetroffen. Daß sie auch eine hohe „Christliche Obrigkeit uerbis ore prolatis siue externis „nicht vermaledeyen sondern vielmehr im Gegentheil Selbige „hochseegenen, habe ich mit meinen augen nicht allein in „dehnen zu Prag und Dierenfurt gedruckten, sondern auch „auf pergament geschriebenen jüdischen gebethbüchern mit „Verwunderung gelesen ein Ebräisches gebeth vor die „Wohlfart Ihrer Kayserl. und Königl. Majestät, dero hohe „Familie und Ansehnliche Kayserl. Herrn Ministrorum \*).“

Der große König war nach der Besizergreifung Breslau's bemüht, sich die Zuneigung der Einwohner auf alle Weise zu erwerben. Dieß bezweckten vornehmlich die Begünstigungen, welche er dem Breslauer Handelsverkehr angedeihen ließ. Schon am 7. Juli 1742 erschien ein „Notifications-Patent wegen derer beiden der Stadt Breslau „verliehenen Jahr-Messen.“ Statt der bisherigen auf Mitfasten und Crucis fallenden Jahrmärkte, wurden zwei freie Messen, deren jede acht Tage dauern sollte, eingerichtet, um „Unsern getreuen Herzogthümern Nieder- und Ober-Schlesien sowohl in dem Handel und Wandel unter sich „als auch in Ansehung desselben mit angränzenden und „auswärtigen Provinzen alle diensame Handreichung zu „thun, und die demselben etwa bishero entgegen gestandene „Hindernisse aus dem Wege zu räumen, mithin auch diese

dem Berl Meuer, 4) in der Fecthschule, 5) in der Antonien-gasse, 7) und 8) im Pockoihofe, 9) im goldenen Hirsch und 10) bei dem Münzjuden. Der Ort wo sich die sechste Schule befand, ist nicht angegeben. In Nr. 7 war schon seit zwei Jahren keine Schule gehalten worden: „ist auch nichts zu „sehen als Fettesfedern und allerhand Fackte, und was ein- „geleget wirdt.“

\*) Man vergleiche: J. W. Jost, Geschichte der Israeliten. B. 8, 297; 9. 38.

„wie alle Unsere getreue Unterthanen durchgehends in einen „glücklichen Zustand zu setzen, und deren Ausnehmen zu „befördern; insbesondere aber in Unserer getreuen Haupt- „Stadt Breslau das Commercium nicht nur zu vergrößern, „sondern auch durch zu accordirende Freyheiten in florisan- „ten Stand zu bringen und aufzuhelfen“ \*).

Die Juden wurden bis auf wenige Ausnahmen vom Könige in seinen Staaten nicht begünstigt, und die Ansicht des Volkes, selbst der Gebildeten unter demselben, war für alle nur mögliche Beschränkungen im Interesse der Christen. (Preuß., Friedrich der Große, B. III. S. 427 ff.) Auch in Breslau hatte die Bürgerschaft im 18. Jahrhundert wiederholt den Rath dahin zu bewegen gesucht, die Juden aus der Stadt zu verbannen. Mancherlei Gründe, vermuthlich auch Bestechung, hatten jedoch bisher den letztern veranlaßt, dem allgemeinen Wunsche nicht zu willfahren \*\*). Wenn daher der König die Breslauer Juden in ihrem Handel und Wandel beschränkte und den größten Theil derselben aus der Stadt vertrieb, ohne daß vorher eine

\*) Kornische Sammlung 1742. Nr. 40, vgl. ebd. Nr. 38. Dieselben Grundsätze sprach die Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau am 5. Septbr. 1742 aus; ebd. Nr. 50; vgl. Nr. 53. 64. und ganz besonders die „Mess- und Handels- Gerichts-Ordnung vom 22. Decbr. 1742, ebd. Nr. 72.“ Wie sehr dem Könige daran lag, diese Messen in Aufnahme zu bringen, ersieht man aus einer auf seinen Befehl von dem Grafen von Münchow erlassenen Bekanntmachung vom 1. Februar 1743. Es heißt darin: „daß Se. Königl. Majestät die nächst bevorstehende Breslauer Messe mit Dero allerhöchsten persönlichen Gegenwart besuchen und Deroselben zu ganz besonderem allergnädigsten Wohlgefallen gereichen werde, wenn sowohl die Löbl. Schlesischen Stände, als übrige Landes-Einwohner in Städten und auf dem Lande, sich nebst ihren Familien auf besagter Messe zahlreich einfinden und dadurch zum Ansehn, Flor und Ausnahme dieser Messen etwas beyzutragen sich bemühen werden.“ Der König versprach zugleich, daß Jeder vom hohen und niedern Adel sowie alle Personen „von einiger Distinction“ bei ihm freien Zutritt haben sollten und, daß die besten Sortements vor allen und jeden Waaren gewiß auf der Messe anzutreffen seyn würden.“ Ebd. 1743 Nr. 3. vgl. Nr. 10. 13. 38.

\*\*\*) Ich werde dieß später einmal aus rathhäuslichen Acten näher erörtern.

genauere Untersuchung der ihnen vorgeworfenen Beschuldigungen statt hatte: so konnte er doch mit Sicherheit darauf rechnen, daß seine Maßregeln von den christlichen Bewohnern, und namentlich von der Kaufmannschaft, mit Freuden gebilligt werden würden, und er selbst mußte glauben, daß seine Verfügungen zugleich den Handel der Stadt begünstigen und in größern Flor bringen würden. Aus diesen Gesichtspunkten ist zu beurtheilen: „Er. Königl. Majestät in Preußen Allergnädigste Declaration, Welchergestalt das „bisher in dero Haupt-Stadt Breslau überhand genommene „Unnützes Juden-Volk a dato publicationis Binnen zwey „Monaten gedachte Stadt räumen, einige zum Münz- „Wesen nöthige, wohlberückte Jüdische Familien aber „geduldet Und Denenselben mit einigen wenigen Speciebus „von Waaren der Handel al grosso keineswegs aber mit „offenen Laden verstattet werden soll.“ Diese Declaration erschien am 6. Mai 1744; der König erklärte darin:

„Demnach Wir mißfällig vernehmen müssen, wie denen „alten Privilegiis sowohl, als dem Herkommen Unserer „getreuen Haupt-Stadt Breslau entgegen, besonders seit „denen in Unserm souverainen Erb-Herzogthum Schlessien „entstandenen Kriege-Unruhen, in ermeldter Haupt-Stadt „Breslau sich ein so überschwenglicher Schwarm allerhand „Jüdischen Volckes eingeschlichen und ausgebreitet, daß da- „durch und, die von selbigen ausgeübte Practiquen sowohl „als heimlichen Handel und Wandel, mit allerhand Sorten „von Kauffmanns-Waaren, nicht nur unsern Königl. Cassen „benächtlicher Nachtheil, sondern auch dem in Unserer „Haupt-Stadt Breslau befindlichen getreuen Handels-Stande „mannichfaltige Beeinträchtigungen erwachsen; Sintemahlen „ermeldte Juden, die oft heimlich und mit Defraudation „der Zölle und Accise einpracticirte Waaren allerdings „wohlfeiler zu verkauffen im Stande sind, als Unsere „Christlichen Kauffleute, welche davon die publiqven Ab- „gaben, der Gebühr nach, entrichten müssen, ein solches „zu prästiren vermögend sind; Und dann Wir der Landes- „Väterlichen festen Willens-Meynung sind und immerdar „bleiben, alles dasjenige aus dem Wege räumen und ab- „stellen zu lassen, was dem Flor des Commercii hinderlich

„und dem Wohlstand der Breslauischen Kauffmannschaft  
 „entgegen seyn mag. Als haben wir auf allergehorsamsten  
 „Antrag Unserer Breslauischen Kriegs- und Domainen-  
 „Kammer allergnädigst resolviret, diesem Unwesen, mittelst  
 „gegenwärtigen Gesetzes, entgegen zu gehen, das gesamte  
 „liederliche Juden-Volk gänzlich aus der Stadt zu expelli-  
 „ren, denjenigen wohlberücktigten und reblichen handeltrei-  
 „benden Juden aber, deren Wir zu Unserer Breslauischen  
 „Münze ohnungsgänglich bedürffen und welche zum Theil  
 „vorhin schon mit einigen Landesherrlichen Privilegiis ver-  
 „sehen gewesen, zur Unterhaltung des importanten Handels  
 „mit der Pohnischen Judenschaft auch nicht unnützlich  
 „seyn möchten, ihren Handel und Wandel dergestalt be-  
 „schränken, und ratione Famulitii sowohl, als zu ver-  
 „meidender allzugroßen Vermehrung, oder sonstiger Unord-  
 „nung, solche genaue Maasregeln vorschreiben, und auf  
 „die exacteste Erfüllung dessen allen solchermaßen invigiliren  
 „zu lassen, daß daraus wesentliches Nachtheil vor Unsere  
 „Kauffmannschaft nicht entstehen kann.“

Die Bestimmungen selbst waren nun folgende: Nur  
 zwölf Handel und Wandel treibenden Juden ist es gestat-  
 tet, sich in Breslau für immer niederzulassen. Würde  
 außer ihnen ein Jude sich auf ein Privilegium berufen und  
 Handel daselbst treiben wollen, so soll das Privilegium für  
 erschlichen angesehen und darüber von der Kriegs- und  
 Domainen-Kammer an den König berichtet werden. Diese  
 zwölf privilegierten Juden können nur während der Messen  
 und Jahrmärkte in offenen Läden und en detail verkaufen.  
 Während der übrigen Zeit des Jahres ist es ihnen gestattet,  
 auf Pfänder zu leihen und Wechselgeschäfte zu machen.  
 Von jedem ausgeliehenen Capital unter 500 rthl. können  
 sie 12, von jedem Capital über 500 rthl. 8 Procent neh-  
 men. Wenn sie auf Pfänder unter 10 rthl. ausleihen, ist  
 es ihnen gestattet von jedem, Thaler einen Denar zu neh-  
 men. Handeln sie wider diese Bestimmungen, so verlieren  
 sie das dargeliehene Capital und verfallen in eine nach  
 Willkühr zu bestimmende Strafe. Außerdem ist den Pri-  
 vilegierten gestattet der Handel en gros mit Jouwelen,  
 ächten Korallen, goldnen und silbernen Uhren, Dosen und

anderen Bijouterien, mit schweren und reichen Stoffen, Bändern, Schabracken, goldenen und silbernen Treffen und Spigen; jedoch dürfen sie von letztern nicht unter 50 Ellen verkaufen. Sie können en gros verkaufen Berlinische und im übrigen Königreich fabrizirte, aber nicht schlesische und fremde seidene und wollene Zeuge, feine Kanten, rohe und rauhe Häute, die sie jedoch nicht zum Nachtheil der anländischen Gerber und des Landesbedarfs außer Landes führen dürfen; sie können ferner handeln mit jüdischen Büchern, mit Pferden, alten Kleidern und Mobilien, mit koscherem Wein und allen solchen Waaren, die Juden von Christen nicht kaufen dürfen; auch können sie sich mit Petschierstecher-Arbeit beschäftigen. Da aber die meisten der hier angeführten Waaren nicht zum currenten Handel gehören und es ihnen daher schwer fallen möchte, damit sich eine ehrliche Subsistenz zu sichern, so können sie drei Tage vor und nach jeder Messe und jedem Jahrmart mit allen in der Meß- und Marktzeit verstatteten Waaren Handel treiben, auch mit allerhand Waaren die Jahrmärkte in den Landstädten beziehen. Das Hausiren in und außer den Märkten in Städten und auf dem Lande bleibt ihnen bei 100 Thalern Strafe und Confiscation der Waaren verboten. Handeln die privilegirten Juden en gros oder en detail außer der Meß- und Marktzeit mit leichten seidenen Waaren, Taffent, Gros de Tours, ausländischen wollenen oder ostindischen Waaren, so sollen diese confiscirt, und den Uebertretern des Gebotes soll eine Strafe von 100 Dukaten auferlegt werden; im Wiederholungsfalle verlieren sie ihr Privilegium.

Dies Privilegium ist rein persönlich, erlischt demnach durch den Tod des damit Beliehenen; jedoch kann eines seiner Kinder, wenn es einen guten Ruf hat und 2000 rthl. besitzt, das väterliche Privilegium wieder erlangen. Es hat aber die Wittwe, die das Handelsgeschäft fortzusetzen im Stande ist und über ein Vermögen von 2000 rthl. verfügen kann, bis zu ihrer Wiederverheirathung den Vorzug vor den Kindern, denen bei Lebzeiten des Vaters durchaus kein separater Handel gestattet wird. Eins derselben kann sich verheirathen, darf aber keine besondere Wirthschaft und kein besonderes Geschäft einrichten; alle übrigen

Kinder müssen „in coelibatu beharren“ oder, wenn sie sich verheirathen wollen, sofort Breslau verlassen. Aufse. diesen zwölf Handelsjuden wurde der Aufenthalt in Breslau gestattet dem Pferdehändler Fischel Moises und dem Petschierstecher Marcus; sie können ihre Geschäfte fortführen, „daneben wie auch dem alten Zacharias Lazarus, welcher abgelebet und keinen Handel treibt, sein Leben in Breslau zu schließen in Gnaden vergönnt wollen.“

Alle übrigen Juden mußten bis auf wenige, später zu erwähnende Ausnahmen mit Weib, Kind und allen Angehörigen binnen zwei Monaten die Stadt verlassen. Würde ein Jude nach Ablauf dieser Frist in der Stadt oder ihren Vorstädten außerhalb der Messen und Jahrmärkte sich heimlich oder öffentlich aufhalten, so zahlt er das erstemal 100 rthl. und verliert im Wiederholungsfalle sein ganzes Vermögen; besitzt er keins, so wird er mit lebenslänglicher Zuchthaus- oder Festungs-Arbeit bestraft. Ein Bürger, der einen solchen Juden beherbergt, zahlt 50 rthl. und verliert sein Bürgerrecht; jeder Andere wird mit einer „Geld- oder andern willkürlichen und nachdrücklichen Strafe ohn- nachbleiblich angesehen.“ Alle Grund- und Gerichtsherrschaften in der Stadt und deren Vorstädten müssen darauf sehen, daß sich kein Jude bei ihnen einmiete; geschieht dieß dennoch, so erlegen sie 100 Dukaten als Strafe.

Zur Ausführung und Beaufsichtigung der so getroffenen Maafregeln wurde nun noch Folgendes festgesetzt: Es wurden die schon früher üblich gewesenen Thorsteher wieder eingeführt, die sich zwischen Ostern und Michaelis bis 8, zwischen Michaelis und Ostern bis 6 Uhr Abends am Ober-, Nicolai- und Ohlauer-Thor aufhalten mußten. Nur durch diese Thore konnten die Juden in- und außerhalb der Jahrmärkte und Messen eingelassen werden, und zwar nur wirkliche polnische Handelsjuden, dagegen kein „bekanntlich und berufenermassen von Practiquen, Mäckeley und unerlaubten Schwindel Profession machender,“ überhaupt kein Jude, der nicht 50 rthl. bei sich hat oder Waaren zum Verkauf einbringen will. Die Eingelassenen erhalten von dem Thorsteher ein Billet, worin ihr Name, Alter, ihre Kleidung, das Geld oder die Waaren, die sie bei sich



führen, und Tag und Stunde ihrer Ankunft verzeichnet wird. Mit diesem Billet begiebt sich der Fremde auf das unter der Kriegs- und Domainen-Kammer stehende Juden-Amt zum Juden-Commissarius, der es stempelt und den Inhalt desselben in ein Journal einträgt. Nun ist es dem Juden gestattet, sich außerhalb der Jahrmärkte und Messen drei Tage in der Stadt aufzuhalten; er muß aber den dazu bestellten Aufsehern, die von Morgen bis in die Nacht in den Straßen umhergehen, auf Verlangen sein Billet vorzeigen, und ist die Frist von drei Tagen bereits verflossen, so muß er sogleich mit dem Aufseher auf das Judenamt gehen, welches sodann auf eine Geld- oder in Ermangelung desselben auf eine empfindliche Leibesstrafe erkennt. Entläuft der Jude und wird ergriffen, so kann er selbst zum Staupenschlag verurtheilt werden. Ein längerer Aufenthalt war den nach Breslau gekommenen Juden nur dann gestattet, wenn sie von einem wohlberücktigten Kaufmann ein Attest beibrachten, daß ihre Geschäfte noch nicht beendet seyen. Wer abreisen will, meldet sich bei dem Juden-Commissarius, der dieß auf dem Billet und im Journal vermerkt. Um die Kosten zur Erhaltung des Juden-Amtes, der Aufseher und Thorsteher aufzubringen, mußte jeder fremde Jude bei seinem Eintritt in die Stadt einen Thaler erlegen. Vier Tage nach jeder Messe und zwei Tage nach jedem Jahrmarkt mußten alle fremden Juden Breslau verlassen.

Die polnischen Handelsjuden dagegen hatten mancherlei Vorrechte. Sie konnten sich in beliebiger Zahl und zu jeder Zeit hierher begeben und sich in der Stadt so lange aufhalten, als es ihre Geschäfte erforderten. Auch war ihnen gestattet, einen Mäler mitzubringen, den sie aber wieder mit nach Polen zurücknehmen mußten; er durfte sich nicht etwa vor den Thoren der Stadt aufhalten, um vielleicht mit einem andern polnischen Juden wieder hinein kommen zu können. Alle Juden, die nicht zu den Messen und Jahrmärkten nach Breslau kommen, müssen im Pokoi-hofe, in der Fechtschule, im goldenen Hirschel oder im goldenen Nade einkehren; findet man sie anderswo bei einem Bürger einquartiert, so zahlt dieser 20 rthl. Strafe.

Neben den zwölf privilegierten Judenfamilien wurden noch folgende Juden in der Stadt geduldet, so daß sie daselbst für immer wohnen konnten: 1) Ein oder auch zwei Russische und drei Polnische Mäkler (Schamesen.) 2) Ein Rabbiner, der aber durchaus keine Jurisdiction-Rechte hatte, keine Fasten anordnen, weder den kleinen noch den großen Schulbann verhängen durfte. Er führte den Titel: Land-Rabbiner von Schlesien. 3) Ein Schulmeister. 4) Ein Schuldiener. 5) Ein Schulsänger. 6) Zwei Beschneider. 7) Zwei Krankenwärter und zwei Krankenschwägerinnen. 8) Zwei Tauchweiber. 9) Zwei Todtengräber. 10) Ein Fleischer mit seinen Gehülfsen. 11) Drei Garfböche, die zugleich mit koscherem Wein handeln durften.

Die privilegierten Juden konnten jeder vier, der Rabbiner drei, alle übrigen nur zwei weibliche oder männliche Bediente halten, die aber durchaus keinen Handel treiben durften; würden sie dessen überführt, so sollen sie des Landes verwiesen oder einer nach Willkühr zu bestimmenden Strafe unterworfen werden, die Herrschaft aber zahlt 100 Dukaten Strafe. Diese Dienerschaft muß jedes Neujahr dem Judenamte vorgestellt werden, wo man Namen, Statur und Alter aufzeichnet; wechselt die Herrschaft mit den Diensthöten während des Jahres, so muß dieß dem Judenamte angezeigt werden.

Alle diese Maßregeln wurden noch im Laufe des J. 1744 wirklich zur Ausführung gebracht, wobei es allerdings auffallend bleibt, daß die Breslauer Zeitungen aus diesem Jahre Nichts davon erwähnen. Keine einzige Stimme erhob sich damals weder für noch wider die Unterdrückten. Für ganz Schlesien wurden Judentoleranz-Aemter eingerichtet, zur Empfangnahme der von den hier domicilirten Juden zu entrichtenden Toleranz-Gebühren, und Tagegebühren-Aemter, zur Empfangnahme der von den fremden sich im Lande bloß einige Zeit aufhaltenden Juden zu entrichtenden Tagegebühren. Zur Beaufsichtigung der Juden wurden eigene Toleranzbereiter ernannt\*). Erst im J. 1790

\*) Vgl. z. B. Borowski, Abriss des praktischen Cameral- und Finanzwesens, II, 514, 515.

erschien eine mildere Verordnung über das Judenwesen in Breslau. Friedrich Wilhelm II. erklärte am 21. Mai d. J., daß er die Juden den übrigen Staatsbürgern völlig gleich zu stellen wünsche; die gänzliche Ausführung dieses Vorsatzes werde aber zum Theil durch ihre religiösen Gebräuche, zum Theil durch ihre Verfassung gehindert. Es thue aber Noth, ihre Verbesserung anzufangen, ihre Annäherung an die übrigen Bürger möglichst zu erleichtern \*).

Ueber ein Urtheil Barnhagen von Ense's,  
in dessen Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften  
(Mannheim, 1837).

Von

Dr. R. E. Schubarth in Hirschberg.

Zur Entgegnung auf die Wiederauffrischung der  
kritischen Beurtheilung eines Schlesiens durch eine  
Berliner literarische Notabilität.

(Beschluß.)

Der Abstand sich ewig aus sich selbst erneuender und verjüngender Natur einer nicht unbeträchtlichen und, in Norddeutschland wenigstens, der beträchtlichsten Gebirgs-Landschaft mit allen ihren Wundern und Schönheiten, deren Anblicks ich mich, nach der Lage und Beschaffenheit meines Wohnortes, täglich erfreue, und welche im Großen so als Kleinen nichts Ungemastetes vom Scheine zuläßt, kann wahrscheinlich gegen die gemachte und nur durch Kunst fortwährend zu bewirkende, und daher schon vielfältig in sich gefährdete Existenz eines solchen Hauptdepots menschlicher Civilisation, welches den Wohnort Barnhagens ausmacht, mit dem sämmtlichen unausbleiblichen Gefolge des Raffinements, des Luxus und des Scheinwesens keinen schärfern Abfall und Abstich bilden, als ich mich, in Beziehung auf meine Eigenthümlichkeit und Weise zu seyn, gegen Barnhagen befinden möchte. In Bezug auf jene Vereinigung und zusammengehende Durchbringung von

\*) Prov. Blätt Bd. XII. S. 52 ff.

Schein und Wesen und in Bezug auf alles das, was damit weiter in Verbindung steht, socielle Anneigung, Verkehr, Sprachfertigkeit, Lust am Worte und zwar am bloßen Worte, ferner eine gewisse saugende und sich pressende geistige Schwammigkeit, endlich ein emporringendes und unmerklich von einer untern zu einer höhern Stufe fahrendes Streben, eine gewisse Kunst der bald vergrößernden, bald verkleinernden Spiegelung zc., bin ich, wenn ich mich recht beschau, vielleicht das größte Gegentheil Barnhagens.

Im Ganzen muß ich mich ungesellig, einsiedlerisch nennen, und das Talent der Rede, das hübsche Figuriren in Worten, das Ein-, Vor- und Auslegen, sowie gelegentliche Pariren darin, das Barnhagen so auszeichnet, geht mir ab. Ich expectorire mich ungern und nur fragmentarisch; wenn es aber doch einmal geschehen muß, so suche ich den Dingen, wo möglich, ihre rechten Benennungen ganz ungeschminkt zu geben. Ich habe gegen die mich umgebende Außenwelt blutwenig Bedürfnisse der Anneigung; ja ich glaube durchaus nicht, daß sie mir irgend etwas Wesenhaftes gewähren könne, was ich nicht schon von vorn herein mitbringe, oder daß ich überhaupt von außen etwas zu erreichen und zu dem Meinigen zu machen vermöchte, wenn ich es nicht schon in seinen Keimen und Anlässen einigermaßen besitze. Kurz ich führe durchaus keinen Spiegelapparat in mir, oder habe mich selbst zu einem solchen irgend auszubauen, Wunsch und Gelegenheit gehabt, um meine Existenz als den Widerschein von empfangenem Scheine auszugeben und an den Mann zu bringen. Ich mag daher Niemand umkreisen, anziehen, nicht die besten, größten Geister, wiewohl ich mir sie als solche gern deutlich mache, und es nicht leiden kann, wenn ihre Größe von mittelmäßigen Köpfen irgendwie verkannt und umdüstert wird. Ja meine eigentliche Unfähigkeit ist, daß ich für das Mittelmäßige keinen Sinn, kein Organ habe.

Da nun die eigentliche Societät aus dieser Mittelmäßigkeit besteht, die gleichwohl etwas Bedeutendes vorstellen will: so sind wir eigentlich nicht wohl für einander gemacht, einander unverständlich und daher auch immer außer einander. Ich verstehe aber unter der Mittelmäßigkeit jene

Halbheit, die nichts für sich zu seyn vermag, mit ihrer andern Halbheit zusammengehen muß, um zu irgend einem Ganzen zu gelangen, und kurz nur an einem Andern sich festhaltend fortlebt. Daher betrachte ich alle Existenzen nur als die wahren, die sich von den andern aussondern und ihnen gegenüberzustellen wissen. So sind es die Könige, die Magnaten, die Ersten aller Art im Staate, in der Poesie, Kunst, Wissenschaft, in der Religion, die Thurmspitzen einer Stadt, die höchsten Gipfel einer Gebirgskette, ein einsam stehender Berg in einer Ebene, die ich am meisten liebe, auf die mein geistiger und sinnlicher Blick unwillkürlich hingeführt wird, die ich zunächst verstehe und begreife, und zwar, je einziger, unerreichbarer sie sind, je weniger sie sich mit etwas Angränzendem vermischen und durch seine Uehnlichkeit und Verwandtschaft verdunkelt werden, um so besser und leichter. Doch kommt es mir auf das äußerliche Format nicht eben an, der kleinste tüchtigste Mann ist mir willkommen, wenn es nur ein ganzer Mann, für und durch sich selbst ist.

Mit einer in sich zusammengehenden, denkenden, sinnenden, agirenden und wirkenden Mehrheit weiß ich mir hingegen nichts anzufangen. Hier ist der Eine als Einer und Ganzer unnütz. Denn wozu die Vielen, wenn der Eine schon in sich trägt, wozu die Vielen, wenn sie glücklich seyn wollen, doch gelangen müssen, nämlich Eins und ein Ganzes zu seyn! Jede äußere Ganzheit aber ist, wenn sie auch zu Stande kommt, schlechter, als die durch Natur gegebene innere. Ich nenne jene die Ganzheit der Mehrheit, diese des Individuums. Das Individuum als Masse, als Menge wirkend, muß sich daher nothwendig schlecht äußern, weil es als Individuum außer seiner natürlichen Bestimmung ist. Dem Individuum die Tendenz gegen eine Wahrheit im Geistigen, wie im Sinnlichen, bloß allein geben, heißt dasselbe von sich abkehren, verschlechtern. Darum aber sind jene großen, mächtigen, allüberlegenen Einheiten, Monarchie, Genie, einziges, schaffendes Talent, in der Welt vorhanden, damit das Individuum, wenn es an der Menge der Weltgegenstände und seines Gleichen zerstreut wird, lerne, auf sich sich beziehen, und an solchen

prägnanten Größen seine eigene Einheit deutlicher einsehen und erkennen. Daher aber sind mir Repräsentativ-Verfassungen — das Universalheilmittel unserer Lage — überhaupt constituirende Versammlungen jeder Art, auf dem sinnlichen Gebiete eben so zuwider, als eine Collection Homers aus mehreren Rhapsodien durch mehrere Rhapsoden, oder was man sonst auf dem geistigen Gebiete als eine Schule, Sekte faßt und bezeichnet, kurz dasjenige, was sich nicht als Einzelner für alle die Vielen und Mehreren, sie überragend und ergänzend, herausstellen kann, mag nun diese Schule und Sekte auf ein Wissen, eine Kunst, oder das Religiöse gehen.

Unsere Zeit neigt zu solchen Collectionen im Sinnlichen wie im Geistigen, selbst in denjenigen Fällen, wo sie ganz wider die Natur der Verhältnisse, nicht wie in jenen merkantilen, gewerblichen, technischen Fällen bei Handelsgesellschaften, industriellen Unternehmungen, Bauten *ic.*, das Passende und Zulässige sind, entschieden hin, man könnte sagen, schon in ihren ersten Erziehungs- und Schulreglements. Sie ist vorzugsweise die Zeit, wo alles nur durch Vereine, durch Mehrere, durch keinen Einzigen als solchen allein geschieht. Daher unsere Abrihtung im schon ersten anhebenden Wissen darauf berechnet ist, daß das Eine durch das Viele und Mehrere zurückgedrängt werde, indem wir nicht den mit gutem Zeugniß entlassen, der Eins ausgezeichnet und tüchtig, sondern Vielerlei leidlich weiß. Der Verstand ist von seinem Mittelpunkte, wo er doch nur als die wahrhafte Energie vermöge eines großen geistigen und geschichtlichen Gesetzes des Menschen wirkt, in die Peripherie, zu homöopathischer Dosis distrahirt, zurückgetreten. Es gehört eine Wundergläubigkeit dazu, daß dies seine rechte Stellung und Lage zum wahren Heil und Frommen der Menschheit sey.

Ich passe daher mit meiner gründlichen Einheit und Ganzheit und der Forderung derselben in der Form ihrer Einzigkeit, die nicht etwas an Anderem Entwickeltes und daraus Zusammengenommenes, sondern aus sich selbst Unverlierbares, immer nur nach außen aus geheimnißvoller, unerschöpflicher Tiefe ihres Innern sich Darstellendes ist,

zu der Zeit und denjenigen nicht, welche dem sich in ihr entwickelnden System, sey es der Bildung oder Staatslenkung u. s. w., anhängen, denn diese streben nach Zersplitterung jeder Einheit hin. Was sich denkend und schreibend von meinem innern Wesen ablöst, ist deswegen mehr oder weniger ein Widerspruch gegen die Zeitendenz. So bin ich eigentlich ein Spätling, wenn auch nur als bloßer Liebhaber, aus einer Zeit, wo es noch wirklich individuelle Größen gab, Mittelpunkte, nicht bloße Peripherien, wie jetzt, oder nicht bloß qualifizierte Nullitäten, die das Nichts an ihrem Seyn haben und als Nichtsseyende sind, indem sich die Mitte auf die Peripherie geworfen und vertheilt, und an dieselbe mehr oder weniger ausgegeben hat.

Wie die Philosophie, z. B. die Hegelsche, für den Weltanfang eine solche qualifizierte Nullität — Seyn und Nichts als Dasselbe — um zum allein richtigen und wahren Progreß Gottes, der Natur und des Geistes zu gelangen, voraussetzt; wie die Könige nach einem Paragraphen, und insonderheit einem Zusätze zu demselben, zufolge dieser nämlichen Philosophie, ebenfalls nichts weiter zu seyn brauchen, ja seyn sollen, als solche qualifizierte Nullitäten, Pünktchen, wie Hegel sich ausdrückt, auf dem I, welches ohne das Pünktchen eigentlich schon I ist: so ist es, im Grunde genommen, da die Philosophie den vorwaltenden Gedanken der jetzigen Welt und des jetzigen Menschen damit nur zum Ausdruck gebracht und, wie Hegel behauptet, jedesmal zum Ausdruck zu bringen die Bestimmung hat, überall dermalen in der Literatur, in den übrigen Wissenschaften, Künsten und im Leben nicht anders beschaffen. Man zerstört, oder hindert und lähmt wenigstens jede gründliche, tüchtige, entschiedene Einheit, und will nur viele qualifizierte Nullen haben, die in sich zusammengehen, im Zusammengehen Kreise bilden, die, sich überschlagend, immer weiter heraufsteigen, bis man zu einem solchen Letzten und Höchsten als Einheit gelangt, welches das, was bis dahin als das Höchste und Letzte einheitlich galt, im frühern Sinn und Begriff vollkommen auslöscht und aushebt. Es ist nämlich unter sämtliche Nullitäten vertheilt, wie der Hegelsche Begriff Gottes an die Natur, den Geist, ja an

das ärmlichste Seyn und Nichts sich vertheilt, und aus allen diesen zusammen, als logisches Resultat, nur am Ende hervorgeht, so daß er nur in der Abstraction ein An- und für, sich ist, in der Wirklichkeit hingegen an die Hülfe seines Andersseyns, der Natur und des Geistes, als des An-sich-seyns und An-und-für-sich-werdens — der eigentlichen Exponenten jenes Resultats — gewiesen ist. Im Hegelschen politischen Mikrokosmos ist dann der König, wie Gott im logischen Makrokosmos, auch nur so ein Resultat: eine Generalsumme, welche in den verschiedenen Posten der Hauptrechnung als Familie, Gesellschaft, Corporation, Kammern und Behörden schon steckt. Wenn sie am Schlusse noch besonders ausgedrückt wird, so entsteht sie nicht eben, sondern man erfährt nur ihre Benennung, so wie das I durch den Punkt nicht erst zum I, sondern nur deutlicher wird: denn das I ergiebt auch der sonstige Zusammenhang. Es ist also bloße Zierrat, Schnörkelwesen, — im Grunde nur eine Meinung, ein dürstiger, übrig gelassener Schein, wenn man glaubt, hier sey noch von dem die Rede, was gewöhnlich darunter verstanden wird. So kehrt man die Welt am gründlichsten und methodischsten um, revolutionirt sie ohne Revolution. Natürlich sind aber die, die an einem solchen Proceß und Progreß keine Freude haben, ihn für das offenbare Unrecht, Falsche, erschlichne und erlogene Logische halten und betrachten, überall im Wege. Man sucht ihnen daher eine Stelle zuzutheilen, bei der sie von sich sagen können, wie der Narr im Lear: „Wahrheit ist ein Hund, sie muß zu Loch und hinausgepeitscht werden, während Lady Peze am Feuer stehen und stinken darf.“

Dies ist es eigentlich, warum mich Barmhagen, der jenem logischen Progreß in seinem Thun und Treiben ebenfalls angehört, und alle jene noch tiefer und bewußter in ihm Stehenden, das Geheimniß seines Zwecks allein Wissenden, im Grunde genommen, nicht vertragen können, warum sie mich nicht lieben, und so bewußt als unbewußt stets abweisen, wie dies z. B. durch die Berliner Hegelschen Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik beharrlich geschehen ist, ein Schicksal, das durch die die Beaufsichtigung und Prüfung der aufzunehmenden rezensirenden Auf-



sätze führende, aus angesehenen Männern bestehende Commission nicht abgewandt werden konnte, wiewohl es nach dem anderweitigen Charakter der darin Sitz und Stimme Habenden erwartet werden durfte.

Goethe, insofern er nicht eine bloße qualifizierte Nullität war, seinem Daseyn nach nur an den Fortgang an und zu Andern gewiesen, um sich seine eigene größte Bedeutung aus dem zuletzt auswendig zu lernenden, logischen Resultate des höchsten Ganzen zu holen; insofern er vielmehr eine sehr bestimmte, feste geistige Größe der ersten Art darstellte, die sich nicht an etwas Anderem und seinem Gegensatz aufzusummiren, an ihm herzustellen, mit einem Worte nicht zu borgen, zu nehmen nöthig hatte, nicht durch die bloße Gunst der Umstände, auch nicht durch Dialektik, Schein und Spiegelung, zu demjenigen sich machen zu lassen hatte, was er wurde, sondern, wie Winkelmann, trotz ihrer geworden seyn würde, was ihm be-schieden war, — dieser Goethe, insofern er sich als ein einziges Genie seiner Nation und Zeit auswies und wegen dieser Einzigkeit mit der Masse, Menge und Mehrheit der qualifizirten und nicht qualifizirten Nullitäten in einem beharrlichen, nicht auszugleichenden Gegensatz sich befand, mit jener Menge, für welche jener nur scheinbar Großes setzende Progreß von unten herauf als die Erd- und Staubgeborenen, nicht jener entgegengesetzte, von oben herab nur das wirklich und tüchtig Große zu Tage fördernde, wie bei den Himmelentsprossenen und ächten Göttersöhnen gilt — dieser Goethe, den die große Masse und Menge eigentlich niemals geliebt hat und lieben kann, weil sie an ihm erfährt, es gäbe doch ein positives Jenseitiges für sie, das sie durch alle Dialektik, die ihr verabreicht wird, nicht zu einem Diesseitigen für sie machen kann, dieser Goethe, der die Philosophie verspottet, die unsern Herrgott in den Sack aller Endlichkeiten steckt, weil sie nicht einmal sein Genie an die genialosen dummen Teufel um ihn her bringen kann — und er achtet den Abstarb seines Genie's und seiner Vernunft von Gottes Genie und Vernunft nicht groß genug, wenn man sie gegeneinander, wie den Maulwurfs-Hügel und einen der Riesenkegel des Himalaya, denken

wollte — dieser nicht philosophische, nicht dialektische, nicht bloß Spiegelfechtereit treibende Goethe nimmt mich daher meiner angeborenen, analogen Gefühlweise wegen, die das, was und wie es ein Goethe und seines Gleichen ist und wird, als das allein Rechte und Entscheidende bezeichnet, wenn es sich um das Menschliche in seinem nicht bloß scheinbar, sondern wirklich höchsten Sinne handelt, gegen alle meine mäkkelnden, krittelnnden Gegner, die großen und kleinen, unaufhörlich in Schutz.

Ich weiß auch, jeder Andere, der kein Geringerer an Geisteskraft als Goethe ist, möchte es doch selbst ein Cäsar, Alexander, Karl der Große, Friedrich II., Homer, Sophokles, Shakespeare, Phidias, Raphael, Rubens, Moses, St. Paulus oder der Herr selbst und Luther nebst Copernicus und Columbus und so vielen andern ersten geistigen Bierden des Menschengeschlechts seyn, würde gegen diese meine Weise ebenfalls nichts einzuwenden haben, wie überhaupt jeder Kleinste, aber sonst nur resolute und ganze Mann gewiß nicht, obwohl alle Schwächern eine solche Gefühls- und Anschauungsweise nicht gut heißen können.

Darin löst sich das Räthsel erst vollständig, warum Varnhagen von Ense mich eigentlich gerade so herabsetzen muß, wie Goethe oder irgend ein anderes wahrhaftes Genie, und wer sonst nicht eine bloße Halbnatur ist, mich nur immer beloben kann. Die Mittelmäßigen, die Halben, d. h. die qualifisirten Nullitäten sind jetzt die regierenden Herren mit ihrem Progreß von unten herauf. Ihr Meister ist derjenige, welcher die qualifizierte Nullität und kein Anderes, als unentbehrliche Voraussetzung des erst werdenden Weltsystems oder Gottes im Progreß zu seiner angeblichen wahren Absolutheit, zu behaupten und nachzuweisen versteht. Es ist also die natürlichste, ganz un verabredete Verschwörung unter ihnen, Meistern und Lehrlingen, sowie andern Fruten, die nicht auf der Schaubühne erscheinen, sondern kluger Weise unsichtbar zu bleiben vorziehen, gegen jeden, der es anders haben will.

Dies möchte bei literarischen Verhältnissen und Auffassungen, weil doch hier eine Art Anarchie und Unregelmäßigkeit, ein revolutionäres, republikanisches, gesetzloses,

wüßtes Element neben dem Gesetzlichen, Regelten und Ordnungsgemäßen stets einhergehen und obwalten wird, selbst wenn Letzteres am meisten herrscht, nun seyn und stattfinden. Aber schlimmer sieht es aus, wenn dieselbe Auffassungs- und Ansichtsweise hinüberraückt oder überspringt zu keineswegs so gleichgültigen, die Anarchie und das Gesetz des Unwahren vertragenden Verhältnissen. Und doch finden sich hiervon auf das Deutlichste die Spuren und Beläge in Barnhagen von Ense's Denkwürdigkeiten in jener Darstellung (Bd. 1. S. 463 ff.) eines Mannes, wie der verstorbene Geheim's Ober-Regierungs-Rath Schulz war, welche so viele factische Unrichtigkeiten, als Gehässigkeiten enthält. Glücklicher Weise ist es nicht nöthig, in den politischen Theil des Lebens von Schulz näher einzugehn, um durch eine ausführlichere Angabe des Thatsächlichen die Erzählung Barnhagens Schritt vor Schritt zu berichtigen und zu widerlegen.

bleiben wir bei den Hauptbeschuldigungen Barnhagens stehen, welche uns in Schulz nur einen Beamten der schlimmsten Art erkennen lassen, wie er „glücklicher Weise, um sein ganzes Wesen zur vollsten Entwicklung zu bringen, die Bedingungen in seinem Vaterlande nicht finden konnte;“ behalten wir jene allerbedeutendste Anschuldigung vorsätzlichen Ungehorsams im Auge, welche alles, was Ehre, Pflicht und Sittlichkeit eines Beamten betrifft, tangirt: so weiß man in Wahrheit nicht, was man nach solchen Anschuldigungen wiederum dazu sagen soll, wenn Barnhagen denselben Mann mit Aeußerungen, welche das höchste Maaß einer Anerkennung in sich fassen, gleichsam überschüttet: „daß er nämlich edel in seinen Triebfedern, wie in seinen Gedanken, sich von selbst in die Reihe der sittlich und geistig Besten stellte, daß er sich seiner Redlichkeit bewußt, und diese in der That fleckenlos war, daß sein Charakter Großartiges hatte und in entsprechenden Verhältnissen das Auß-rordentliche geleistet haben würde.

Liegt denn in diesen Zugeständnissen alles Schätzbaren, was man von einem Manne irgend aussagen kann, nicht schon alles ausgeschlossen und widerlegt, was man ihm sonst aufbürden möchte? Wenn aber dieselbe Erzählung

ihm dennoch dergleichen auflastet, hat sie auf Glaubwürdigkeit, Wahrscheinlichkeit Anspruch? Wenn von einem als „sittlich fleckenlos“ aufgestellten Charakter nebst Unermessen doch wieder behauptet wird, er sey an seiner „Vermessenheit zu Grunde gegangen:“ so ist es entweder mit der Sittlichkeit, die ihm zugeschrieben wird, nur eine Redensart, eine bloße rhetorische Phrase, oder die „Vermessenheit“ kann nicht dem nur eben prädicirten „großartigen, fleckenlosen Charakter“ in Wahrheit angehören. Oder soll hier die Annahme eintreten, daß für manche Leute die Tugend eben nicht die Tugend sey, wenn sie nicht auch einen kleinen Beischnack von Schlechtigkeit und Unsittlichkeit hat? In gewissen Kreisen, die sich wohl die höhern nennen, bringe man es zu gar keinem Begriffe von Sittlichkeit, wenn man die Tugend und Schelmerei, die Weisheit und Narrenheit nicht in Einer Haut ganz verträglich herumlaufend sich denken kann. Nicht doch! eine so arge Verwechslung darf man Barnhagen nicht zutrauen.

Es ist also wohl eine Erzählung, die, wie alles verräth, nicht sowohl den historischen als rhetorischen Gesichtspunkt uns voranstellen heißt. Vielleicht hat ihrem Verfasser das berühmte Muster der Rede des Antonius bei Shakspeare vorgeschwebt, die jedesmal mit dem Refrain schließt: „Über Brutus war ein Ehrenmann,“ wenn dem Brutus ein Versezt worden, oder versezt werden soll. Hiermit läßt sich der Sache noch eine leidliche Deutung geben. Barnhagen wollte uns seine Redekünstlerschaft, seine Meisterschaft als Virtuose auf dem Wort recht ausgezeichnet bewähren und, nachdem er uns verschiedene andere Proben derselben bereits gegeben, uns auch mit einer derartigen in Erstaunen und Verwunderung setzen. Es ist der Triumph der Kunst, wenn sie das Schwierige, das Unmögliche als leicht behandelt.

Soll aber der Sache irgend ein ernsterer Zweck untergelegt werden, hat etwa die Erzählung, da sie zu Gunsten von Schulz gewiß nicht abgefaßt ist, vielleicht nebenher ein Kompliment für die Widersacher von Schulz werden sollen, für diejenigen, die das Gegentheil von Schulz wollten und vielleicht noch wollen: denn, wozu würde es

sonst nöthig seyn, solche wunderliche, seltsame Widersprüche nach dem Hingange eines Mannes, der nicht mehr wirken kann, der ein tochter Mann ist, noch zusammenzusetzen? Wozu eine solche Schilderung ausführen, die, lobend und den größten, wohl lautendsten Panegyrikus dazwischen tönend, ihren Mann auf das schmäzlichste zurichtet und herunterbringt? Soll uns hierdurch vielleicht der überzeugendste Beweis gegeben werden, daß wir über das Zeitalter der Rohheit, der barbarischen Unmilde und Herbigkeit, wo selbst eine Göttin, wie Juno, den Vorwurf ertragen mußte, daß sie ihre Feinde am liebsten verschlingen möchte, hinweg sind, und uns dafür in jenen „friedlich und erschütterungslos, auf stufenweise Fortbildung“ angewiesenen Zuständen wahrhaft befinden, mit denen Schulz Wesen nicht verträglich war? Widerlegt man hierdurch das Uebel „schwieriger Gewaltherrschaft, heftiger Einschreitungen und unnachsichtiger Willensstrenge,“ womit uns, nach Barnhagen's eben so unwahrer, als gehässiger Anschulldigung, ein Mann, wie Schulz, bedroht haben soll, am treffendsten durch das bessere Gegentheil?

Ich müßte nicht zu sagen, was schlimmer, oder vorzuziehen seyn möchte, geradezu torquirt und mit Marterhölzern geschlagen zu werden, oder auf solche Weise mit Rosen und Blumen versezt, den Kranz scharfer Dornen und Stacheln als eine Art Krone geschenkt erhalten, und seinem Haupte eingraben müssen. Ist es etwa, wenn man uns geistig, sittlich, politisch oder literarisch todt zu schlagen gedenkt, hinreichend entschuldiget, wenn man es nur mit Geschmack thut, es nach allen Regeln der Rhetorik und Aesthetik vollbringt? Diese Frage möchte ich mir an Barnhagen zu richten erlauben, da ich Schulz etwas genauere kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, und da ich aus der Art, wie Barnhagen mich behandelt hat, ungefähr schließen darf, wie weit Jemand gegen seine Gegner zu gehen sich erlaubt, der seiner Rhetorik und Aesthetik dabei nichts zu vergeben gewiß seyn darf.

Schulz, den Barnhagen sich nicht entblödet, einem Napoleonischen Präfelten, dem Diener und Schergen eines bloßen Usurpators, gleichzusetzen, war ein Mann, der über Königthum, seine Bedeutung, seine Würde und seinen

Werth ohngefähr, wie Goethe, dachte, dem er innig befreundet war. Goethe aber erblickte in dem Königthum eine Institution, „welche sich vor Jahrhunderten kräftig eingesezt hatte, um Verhältnisse für ewig zu beschwichtigen,“ welche der nur in Frage gestellt wünschen kann, dem daran liegt, die Welt aus den Fugen zu bringen und in das alte Chaos zurückzustürzen. Wenn Goethen bereits im J. 1785, nach seiner Erzählung des Feldzugs in die Champagne, die Halsbandgeschichte wie das Haupt der Gorgone erschreckte, so daß er „durch dieses unerhörtfrevelhafte Beginnen die Würde der Majestät untergraben, schon im Voraus vernichtet, und alle die spätern Folgeschritte in furchtbarer Ahnung voraussah:“ so brauchte wahrlich Barmhagen unsern Schulz darum nicht so hart anzulassen, da er bereits mitten unter den „Demagogen, Bündlern, Burschenschaften“ sich befand, daß er etwas ungeduldig wurde, gegen die „directen und indirecten Folgen solcher Narrheiten,“ um Goethes Ausdruck beizubehalten, in eine kräftige, unnachsichtige Opposition trat, und sich auf jene Wäscherei, welche aus Sand und Schmutz mit den ungeheuersten Kosten Gold herausziehen will, nicht einlassen mochte. Waren sie denn, diese Narrheiten, nicht schon weiter gediehen, als jene Narrheiten, von denen noch vor der französischen Revolution Goethe, „der viele Jahre die Betrüge- reien kühner Phantasten und absichtlicher Schwärmer zu verwünschen Gelegenheit gehabt,“ sich sagen mußte, daß sie „als Verbrechen und Halbverbrechen gegen die Majestät alle zusammen wirksam genug waren, um den schönsten Thron der Welt zu erschüttern?“ Soll man, wie Goethe es in den lezten Decennien des vorigen Jahrhunderts schon thun mußte, immer und immerfort nur beklagen, „daß man im Vaterlande sich spielend mit Gesinnungen unterhält, welche auch uns ähnliche Schicksale vorbereiten, daß es edle Gemüther genug giebt, die sich gewissen Ausichten und Hoffnungen, ohne weder sich noch die Sache zu begreifen, phantastisch hingeben; indessen ganz schlechte Subjecte bittern Unmuth zu erregen, zu mehren und zu benutzen streben?“

Es macht dem politischen und diplomatischen Scharfblick Barmhagens freilich große Ehre, während er sein Talent,

d. h. den verschönernden und verhässlichenden Spiegel seiner Rede anbietet, einen seinem Vaterlande und Könige wahrhaft ergeben gewesenen Diener, wie Schulz, nur in Schatten zu stellen, sein Verdienst herabzusetzen, seine Ehre zu kränken und damit einen Stein des Unrechts gegen ihn mehr herbeizutragen, und das alles, nachdem der Löwe todt ist und sich nicht mehr rühren kann — daß die jungen Freunde, welche sich an Barmhagen anlehnen, ihn, wie es scheint, als ihr Haupt, ihren Führer, Vermittler, Protector betrachten, inzwischen fortfahren, „die Republik, die Demokratie als geheiligtes Räthsel der Zukunft“ uns aufzugeben, wie jüngst erst durch Mundt in seinen Spaziergängen und Weltfahrten geschehen ist, was von gewissen kleinen Blättern in und außer Berlin, aber von denselben Verfassern geschrieben, mit großem, ja unendlichem Jubel begrüßt worden ist. Ist dies nicht derselbe Mundt, den Barmhagen nebst Heine und den andern Jüngern des jungen Deutschlands zu loben, zu erheben, gegen etwaige Anfechtungen in Schutz zu nehmen, unermüdet ist? Was solche Windeier, welche man hier auf politischem, ästhetischem, literarischem Felde auslegt, wie sie die großen Straußen und andere Mitglieder der werdenden modernen Aristophanischen Vögelrepublik ins Evangelium hineinlegen und dort ausbrüten, in der Zukunft bringen werden: werden wir ja sehen, nachdem der große dialektische Prozeß einer gewissen Philosophie immer gemeinsamer, immermehr zur Ausführung und in Anwendung gekommen seyn wird. Es wird sich ja dann zeigen, wer scharfsichtiger war, ob der ernste, strenge, als übertriebener Eiferer verschrieene Schulz, von dem man meint, daß er „in dem geordneten, auf milde Gerechtigkeit gestützten und friedlich und erschütterungslos auf stufenweise Fortbildung angewiesenen Staate keine Gelegenheit für seine Kraftäußerung finden konnte,“ oder ob jene, die das Fürchterliche in Regenbogenfarben sich hinspielen lassen, kraft ihres Spiegels, den sie bei sich führen, und sowohl verherrlichend, verschönernd und mildbernd, als medusenartig verhässlichend, sofort zu appliciren verstehen, falls es etwa Noth thut und Gefahr für die Thronen und deren Sache droht.

## D e r D e z e m \*).

Die schles. Provinzial=Blätter haben über diesen für Schlesien sehr wichtigen Gegenstand seit einem Jahre einige Mittheilungen gegeben, die, wenn auch verschiedene Ansichten darstellend, in der Hauptsache übereinstimmen, daß das Ruhelassen des Dezems ein Uebel sey. Es sind zwar nur Worte von Geistlichen, die für den eigenen Heerd reden, indes darf dies keinen abhalten, die Sache ferner zur Sprache zu bringen.

Einmal gehört sie der Provinzial=Geschichte an, welche die Zeiterscheinungen der Erinnerung aufbewahrt, und dann legt ihre Wichtigkeit grade den damit Betheiligten die Pflicht auf, sie wieder und wieder zur öffentlichen Kunde zu bringen, damit die Ordner der Landes=Angelegenheiten Veranlassung haben, davon Kenntniß zu nehmen.

Man lese zuvörderst, was Joh. Fr. Tiede in seinen Jahrestagen Schlesiens 1812 über die Dezeinsache geschrieben hat, als der Allerhöchste Kabinettsbefehl unter dem 6. Febr. d. J., von Sr. Majestät unterzeichnet, das ursprüngliche Gesetz in der Art wieder in Wirksamkeit treten ließ, daß der Dezem auf den säcularisirten Kirchengütern sofort allgemein, ohne auf die Confession zu sehen, entrichtet werde, auf andern Besizungen aber in den Fällen auflebe, wie ein Grundstück in die Hände eines Besizers übergehe, der zur Religions=Confession des Pfarrers gehöre. „Dauerten nicht „noch immer die höchstbedrängten Zeiten fort, so würde ich „gern nach dem Wunsche mehrerer Leser auch meine neuesten denkwürdigsten Jahrestage, gleich den älteren, wie „einen magern Braten mit Kupfern bespicken, um manchen „trockenen Artikel, wie in der Regel jede obrigkeitliche „Verordnung ist, denen, die nur das Saftige lieben, „schmackhafter zu machen. Der Bücherschreiber und der „Garloch müssen sich beide nach dem verwöhnten Gaumen

\*) Für manche Leser mag es nicht unnöthig seyn, zu bemerken, daß der Behente oder Dezem in den meisten Orten Schlesiens nur in einem Breslauer Scheffel Korn und Hafer von der Hube Land besteht, während der eigentliche Feld=Dezem nur an ein paar Orten stattfindet.



„ihrer Gäste richten. Für Schlesien ist die heutige Zehnten-  
 „und Parochial-Abgaben-Berordnung eine höchst wichtige  
 „Erscheinung, und um sie recht einleuchtend zu machen,  
 „würde ich dem Kupferstecher folgende Zeichnung vorschlagen:  
 „Im Hintergrunde eine alte Dorfkirche und Pfarrhaus.  
 „Vor denselben ein katholischer und ein protestantischer  
 „Geistlicher. Zu letzterem könnte allenfalls meine eigne  
 „Person sitzen, wodurch ich noch meine Figur auf die Nach-  
 „welt brächte und meiner Eitelkeit das gewöhnliche Titel-  
 „kupfer ersparte. Zwischen uns beiden stehen zwei Säcke  
 „voll Korn, Weizen oder Hafer, mit der Inschrift „Dezem“.  
 „Wir zanken und streiten uns, wer sie haben soll, halten  
 „jeder einen mit der Linken fest und stoßen einander mit  
 „der Rechten zurück, indem keiner die Säcke fahren lassen  
 „will. Indessen schleichen zwei Bauern mit schelmischer  
 „Miene heran, packen die Säcke auf, lachen und zischen  
 „uns aus und eilen davon. Wir starren uns an, wischen  
 „die Augen und stehen betrübt und traurig mit leeren  
 „Händen in Frieden da. Nun aber kommt der Preußische  
 „Adler mit dem Geschrei *suum cuique!* — (Jedem das  
 „Seine) geflogen, jagt dem einen Bauer den Sack ab  
 „und trägt ihn unter heutigem Dato aufs Kirchdach; der  
 „andere sieht ihm wehmüthig nach und kratzt sich hinter  
 „den Ohren. Obgleich das Kupfer ohne Erklärung nun  
 „ziemlich verständlich wäre, so will ich doch noch zum  
 „Nuß und Frommen umständlich erläutern. Sobald in  
 „den ältesten Zeiten eine christliche Gemeinde sich eine  
 „Kirche erbaute\*), so war natürlich immer ihre erste Sorge:  
 „wovon soll der Pfarrer leben? Denn ist sein Reich auch  
 „nicht von dieser Welt, so ist es doch sein Magen. Man

\*) Bei dieser ganz allgemeinen Andeutung ist es nöthig, zu er-  
 innern, daß bei Entstehung der christlichen Gemeinden der  
 Geistliche eher als Kirche und Wiedmuth da war, und daß  
 nicht sowohl die Gemeinden an sich, sondern wohlthätige  
 Herrschaften es waren, die da gaben und Sorge trugen.  
 Der Beitrag der kleinen Grundbesitzer an Naturalien  
 und freien Spenden fand sich von selbst, und so entstand die  
 Begründung von feststehenden Pfarreien. Geschichtlich ist  
 es aber erwiesen, daß jene Schenkungen nur an die Kirche,  
 als die unsterbliche Seelsorgerin der Gläubigen, geschah.

„wies ihm in der Regel allenthalben ein Stück Landes  
 „oder Wiedmuth, ferner den Dezem oder Zehntes des  
 „Ackerertrages seiner Kirchkinder, und die sogenannten  
 „Stol-Gebühren für Trauungen, Taufsen und Begräbnisse  
 „an; wogegen er auf alles bürgerliche Nahrungstreiben  
 „Verzicht leisten mußte. Wohl wissend, daß Armuth ver-  
 „ächtlich, niederträchtig und kriechend macht, und daß, wer  
 „dem Altare dient, sich auch vom Altare nähren können  
 „muß, sollte er nicht nur seinem Amte und seiner Würde  
 „gemäß leben können, sondern auch noch übrig haben, zu  
 „geben dem Dürftigen. Das letztere soll er auch heute  
 „noch, und die Bettler quälen ihn bis aufs Blut, obschon  
 „er oft selbst vor Angst nicht weiß, wovon er sich und  
 „seinen Kindern Schuhe und Stiefeln flicken lassen soll.  
 „Wie in allen Landen der Christenheit, waren auch in  
 „Schlesien die Geistlichen auf jene vorhin gedachten Nutzun-  
 „gen zu ihrem Lebensunterhalt angewiesen. Nach dem  
 „30jährigen Kriege wurden 1653 und 54 in den Fürsten-  
 „thümern Schweidniß und Jauer sämtliche evangelische  
 „Kirchen weggenommen und mit katholischen Geistlichen  
 „besezt und die protestantischen Gemeinden gezwungen, ihre  
 „Trauungen, Taufsen und Begräbnisse von denselben ver-  
 „richten zu lassen. Das war sehr intolerant. Karl der  
 „12te, König von Schweden, zwang daher durch die Con-  
 „vention zu Alt-Ranstädt den Kaiser Joseph, diesen Unfug  
 „abzustellen, jedoch mit der Bedingung, daß dem ordent-  
 „lichen Pfarrer des Orts dasjenige entrichtet werde, was  
 „ihm dessentwegen altem Brauche nach zukömmt \*). Das

\*) Jenes Kirchenwegnehmen als eine den damaligen Protestan-  
 ten zugefügte Ungerechtigkeit darstellen, kann der Verf. nicht  
 billigen und würde es nicht billigen, wenn er auch Prote-  
 stant wäre. Im Kriege zwischen zwei Gewalten, über dessen  
 Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit doch wohl nur dem Herrn  
 des Himmels und der Erde das Urtheil zusteht, ist es die  
 siegende Macht, welche als Herr und Gesetzgeber gebietet;  
 wird aber der Friede geschlossen, so muß das fortan für  
 recht anerkannt bleiben, was der Friedens-Abschluß festgesetzt  
 hat, und es ist immer ein thörichtes böses Wille, durch Ge-  
 schrei über Ungerechtigkeit in untergeordneten Verhältnissen  
 Haß und Zwietracht zu erzeugen.

„war sehr tolerant. War der Pfarrer des Orts katholisch,  
 „so zahlten ihm auch die evangelischen Bewohner den  
 „Dezem und Stolgebühren, und so auch umgekehrt. Man  
 „nannte dies gegenseitig bestehende Verhältniß den Nexus,  
 „wobei die Toleranz eben so gut als die Geistlichen be-  
 „stehen konnten. So blieb es, bis Schlesien unter Preus-  
 „sische Hoheit kam. Friedrich d. G. hob durch eine Kabi-  
 „nets-Ordre vom 31. Dezember 1757 den Nexus dadurch  
 „auf, daß keine Stolgebühren mehr an den Pfarrer bezahlt  
 „werden sollten, wenn das Pfarrkind anderer Religion war,  
 „und durch eine andere Kabinetts-Ordre vom 3. März 1758  
 „wurde ihm in solchem Falle auch der Dezem gestrichen.  
 „Von nun an schlich der Bauer, auf dessen Grundstück  
 „die Real-Verbindlichkeit ruhte, in die Faust lachend, mit  
 „dem Sacke davon. Die katholischen Geistlichen hatten  
 „schon zuvor durch die Erlaubniß, evangel. Kirchen zu  
 „bauen und nichts mehr an sie zahlen zu dürfen, unend-  
 „lich verloren; jetzt kam auch noch dieser Schlag dazu.  
 „Aber auch der protestantischen Geistlichkeit war durch Auf-  
 „hebung des Nexus die Art an die Wurzel gelegt. Be-  
 „kanntlich besteht der größte und beste Theil von Nieder-  
 „Schlesien aus lauter vermischten Gemeinden, und es giebt  
 „deren, wo eine katholische Pfarre fast lauter protestantische  
 „Bauern, und manche protestantische Pfarre größtentheils  
 „katholische Bauern zählt. Die beiderseitigen Pfarr-Aemter  
 „derselben waren mithin durch die Entbindung aller Ver-  
 „pflichtung der Bewohner gegen ihre Ortskirche aus fetten  
 „Wiesen zu dürrern Angern geworden, daß der nun schon  
 „verstorbene Pfarrer zu . . . kläglichst um eine jährliche  
 „Zulage von Sechs Rthlr. bat, damit er um des schwachen  
 „Magens willen täglich für 2 Gröschel Bier trinken könnte.  
 „Unter dem Mantel der Toleranz wurde also eine große  
 „Verkürzung der Gerechtsame der Geistlichkeit begangen,  
 „und der Landmann urtheilte sehr folgerecht, als er bei  
 „Aufhebung der Erb-Unterthänigkeit 1809 alle Real-Ver-  
 „bindlichkeit gegen den Gutsherrn nach jenem Vorbilde  
 „verweigerte. Waren die Gerechtsame des Clerus weniger  
 „gegründet und heilig, als die des Adels? Ohngeachtet  
 „das Sprüchwort sagt: was Einem Recht ist, ist dem

„Andern billig, mußte demnach der geistliche Stand, ohne  
 „auf sich selbst weisen zu dürfen und was ihm geschehen  
 „sey! den Landmann belehren, wie ungerecht seine Forde-  
 „rung sey. Bei den neu errichteten protestantischen Ge-  
 „meinden oder den ehemaligen Bethäusern sah man diesem  
 „Toleranzstreich aus Unverstande oder Religionshaß ruhig  
 „zu und frohlockte wohl gar darüber, weil sie anfangs  
 „scheinbar dadurch gewanner; aber daß darin auch der  
 „Keim zu ihrem künftigen Untergange läge und zu unserer  
 „Zeit ein noch weit schwereres Gericht über sie ergehen  
 „würde, ahndeten sie nicht. Diese Kirchen wurden bekannt-  
 „lich ohne Fonds, Dezem und Wiedmuth errichtet, und  
 „die Gemeinden wiesen sich nur aus, daß bei dem dama-  
 „ligen Religions-Eifer die anzustellenden Pfarrer von den  
 „Accidenzien des Beichtstuhls, der Hochzeiten, Taufen, Be-  
 „gräbnisse und jährlichen Dpfer sehr füglich würden leben  
 „können, und darauf wurde ihnen die Erlaubniß zum Kir-  
 „chenbau und Anstellung eines Pfarrers gegeben. Aber  
 „diese Gemeinden haben heut ihr Wort zurückgenommen,  
 „lassen, ohne zur Entschädigung angehalten zu werden,  
 „alle ihre Actus still verrichten, entziehen sich dem Beicht-  
 „stuhle und dem Dpfer und speisen den Pfarrer bei den so  
 „sehr gestiegenen Preisen mit herabgesetzter Münze ab.  
 „Die Einkünfte des geistlichen Standes sind also ein ver-  
 „dorrtter, von Raupen abgefressener Baum geworden, und  
 „um dieser täglich steigenden Hungerleiderei willen würden  
 „sehr viele lieber heut als morgen aus diesem Dornen- und  
 „Distel-Stande heraustreten, wenn sie nicht in dem Falle  
 „wären, wie Yoriks eingesperrter Staar, der unaufhörlich  
 „schrie: ich kann nicht raus! ich kann nicht raus! Die  
 „heutige Zehnten- und Parochial-Abgaben-Berordnung, oder  
 „der Adler, der den Bauern den Dezem abjagt und auf's  
 „Kirchdach trägt, ist darum die Morgenröthe eines Tages,  
 „der Gerechtigkeit in Schlesien, und ein erschreckliches Unter-  
 „pfand, daß sie sich künftig nicht mehr so gut als außer  
 „dem Gesetze zu betrachten haben. Friedrich Wilhelm, der  
 „Gerechte, hebt den Cabinets-Befehl vom 3. März 1758,  
 „vermüde dessen die auf einem Grundstücke haftenden  
 „Zehnt, und andere Parochial-Abgaben ruhen sollten, so

„oft der actuelle Besitzer des zehentpflichtigen Grundstücks  
 „anderer Glaubens = Confession als der zehentberechtigte  
 „Pfarrer ist, mit der Beschränkung auf: jedoch tritt diese Auf-  
 „hebung, mit Ausschluß der eingezogenen geistlichen Güter,  
 „bei welchen sie sofort ihren Anfang nimmt, bei den übr-  
 „igen Gütern erst dann für immer ein, sobald ein solches  
 „zehentpflichtiges Grundstück in die Hände eines Besitzers  
 „gekommen, der gleicher Confession mit dem zehentberech-  
 „tigten Pfarrer ist, dergestalt, daß alsdann die Zehent und  
 „andere auf dem Grundstücke haftenden Parochial-Abgaben  
 „jederzeit an den zehentberechtigten Pfarrer entrichtet wer-  
 „den müssen, der künftige Besitzer des Gutes möge dersel-  
 „ben Confession zugethan seyn oder nicht. Man hatte es  
 „den ehemaligen Prälaten, Aebten, Aebtissinnen und Prop-  
 „sten häufig als Intoleranz angerechnet, daß sie sehr weis-  
 „lich nicht leicht einen protestantischen Besitzer auf den  
 „Stiftsgütern ansiedeln ließen. Als ob das Toleranz wäre,  
 „daß man sich das Fleisch aus der Schüssel und das Brot  
 „vor dem Munde wegnehmen läßt! Bewahr uns Gott  
 „für solche Toleranz! Jetzt werden sehr viele dieser B-  
 „sitzungen in protestantische Hände gerathen. Aber wie  
 „weislich hat die gerechte Regierung dafür gesorgt, daß  
 „die Pfarrer der eingezogenen Stiftsgüter nun nicht in das  
 „Elend ihrer geistlichen Brüder in den vermischten Gemein-  
 „den gerathen können! Sie bleiben bei ihren Gerechtsamen,  
 „mag die Herrschaft und der Bauer katholisch oder evan-  
 „gelisch seyn. Was soll und wird aber aus den unfun-  
 „dirten evangelischen Kirchen werden? Was nicht deines  
 „Amtes ist, da laß deinen Fürwitz! Eingedenk dessen,  
 „nehme ich ferner die Feder in die Hand und schreibe:  
 „hilf dir selber — oder iß Kartoffeln mit Montirung!  
 (Beschluß folgt.)

### Ein Wort zum kirchlichen Frieden an die Lutheraner in Schlesien.

In diese Blätter, welche bisher auch als kirchliche Zeit-  
 schrift aufgetreten sind, scheint die öffentliche Besprechung  
 eines merkwürdigen Aktenstückes zu gehören, das neuerdings

in der Allgem. Kirchen-Zeitung No. 121. und 22. d. J. zu lesen gewesen. Dr. Scheibel ist in dieses, ihm und seiner Partei sonst äußerst verhaßte Blatt, also mitten in Feindes Land, eingerückt, um dort feierlich in seiner bekannten Weise nach den verschiedensten Richtungen hin seine Bannstrahlen zu schleudern. Der Verf., der von jeher bei Lesung Scheibelscher Schriften einen starken wissenschaftlichen und moralischen Widerwillen zu überwinden hatte, hat dies letzte Aktenstück weggelegt mit einem haarsträubenden Erstaunen, bis zu welcher Höhe der Dünkel, die Anmaßung, die Selbstverblendung und unselige Verleserungssucht eines Menschen — dies frevelhafte Hineingreifen in Gottes Weltregierung und vergeltende Gerechtigkeit — hinausgetrieben werden kann; er hat auf dies Aktenstück noch einmal die nie ganz aufgegebene Hoffnung gegründet: den Anhängern Scheibel's werden endlich mehr und mehr über ihren Propheten und Meister die Augen aufgehen; der gebildete Theil derselben wenigstens werde die Nothwendigkeit erkennen, sich von ihm zurückzuziehen und so dann auch der Ungebildete wieder still zurückkehren zu kirchlicher und bürgerlicher Ordnung, aus der er hinausfanatisirt worden ist. Denn dies jüngste Aktenstück Scheibel's legt ein klares Zeugniß davon ab, daß es in vielen Dingen schlimmer mit ihm geworden ist. Sein Styl wird immer verrenkter und geschraubter, seine Ansichten immer verworrener und abenteuerlicher; er ist stellenweis gar nicht mehr zu verstehen. Doch es ist bekannt, daß er sich selbst solch unergründliche Tiefe in Wort und Meinung zu einem besonderen Ruhme anrechnet. Schlimmer ist's, daß auch seine Moralität sich so verschlimmert hat; oder eigentlich muß wohl gesagt werden: Den Dr. Scheibel hat diesmal sein Eifer hingerissen, von seiner innersten Herzensgesinnung die Decke viel weiter wegzuziehen, als Vorsicht und Klugheit gut heißen, und es wird auf ihn, der die lesende Welt so unmaßig mit Citation der Bibel behelliget, endlich doch auch die Schriftstelle angewandt werden, welche Matth. 7, 15. 16. geschrieben stehet und für Leser, die keine Bibel haben oder zu träge sind, sie aufzuschlagen, hier immerhin mit abgedruckt werden mag: sehet euch vor

vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. — Diese Früchte sind jetzt nachzuweisen.

Dr. Scheibel spricht ein hartes und schweres Verdammungs-Urtheil aus über die Lutheraner, welche, in Preußen und Sachsen an der Ausübung ihres, Kirche und Staat gleich sehr bedrohenden Eigenwillens gehindert, den Entschluß gefaßt und zum Theil schon ausgeführt haben, nach fremden Welttheilen auszuwandern. Er nennt das eine feige Kreuzesflucht; er meint: jeder müsse auf dem Kampfplatz bleiben und standhaft zur Ehre und Rettung der wahren Kirche Alles dulden, was die Ungläubigen über ihn verhängen würden; er sagt: Jesus und die Apostel blieben im sie verfolgenden Judäa und römischen Reiche. — Nun ist aber bekanntlich Dr. Scheibel damals selbst geflohen. Wenn er auch mit widerwärtiger Gleißnerci versichert: er habe nur die Mitte des Kampfplatzes gewählt; wenn er sich auch ausdrücklich dagegen verwahrt, daß andere Auswanderer auf sein Beispiel sich nicht berufen sollen — sein Abzug aus Schlesien war ganz dieselbe feige, schmachvolle Kreuzesflucht, wie er sie den Auswanderern jetzt zum schwersten Vorwurf macht. Was wollen denn die Auswanderer? Einen Ort wollen sie in der Welt auffinden, wo sie ungehemmt ihres Glaubens leben können. Wollte denn Scheibel etwa anderes, als er aus Breslau nach Dresden entwich? oder macht es hier etwa einen Unterschied in der Gesinnung und Absicht, ob das Ziel der Reise Nord-Amerika, Neuholland oder Sachsen ist? Wohl hat Dr. Scheibel enorme Vorzüge vor den übrigen armen Flüchtlingen gehabt. Er wußte bestimmt, daß seine Flucht nur wenige Meilen über festes sichres Land hinweggehen und daß er am Ziele derselben bei geistesverwandten Brüdern offene Thüren und offene Beutel finden werde. Es ist empörend, ihn jetzt von seinem warmen und weichgepolsterten Hohenpriesterstuhle herab donnern zu hören gegen die Glieder der von ihm allein geretteten sogenannten wahren Kirche, die, da sie zu Hunderten verführt worden sind, freilich trotz aller frommen Brüder und frommen Klaffen

nicht sämmtlich so warm und weich placirt werden konnten, als er, und doch, gleich ihm, den unbefieglichen Wunsch haben, von da fortzuziehen, wo man ihr gefährliches Treiben, ganz wie das seine, nicht länger dulden will; ihn donnern zu hören, gegen Glieder seiner theueren Gemeinde, denen der Unbefangene alles Mögliche zum Vorwurf machen kann, nur nicht gerade Feigheit, denn gerade sie zeigen ganz den heroischen überspannten Muth, mit welchem in alter und neuer Zeit die wahren und falschen Glaubenshelden auf jede Behaglichkeit des irdischen Daseyns resignirt und der ungewissten, bedenklichsten Zukunft sich preisgegeben haben. — Doch der Zornige hat sich gar nicht sonderliche Mühe gegeben, seines Herzens wahre Gesinnung hier zu verbergen. Darin vornehmlich, ihr Auswanderer, habt ihr gefrevelt, daß ihr euch unterstanden habt, einmal und noch dazu in durchaus irdischen Dingen eine andere Meinung zu hegen als euer Meister, den ihr allerdings durch eure thörichte Vergötterung sehr aufgeblähet und verwöhnt habt. Wenn der Geist Ihm eingegeben, d. h. mit dürren Worten herausgesagt: wenn Dr. Scheibel seine Convenienz dabei gefunden hätte, sich in Nord-Amerika oder Neuholland niederzulassen, so könnt ihr heilig versichert seyn, er würde auf Jeden, der in den ungläubigen verwünschten Preußen, und Sachsenlanden feig zurückgeblieben wäre, dieselben Bannstrahlen geschleudert haben, wie er sie jetzt denen nachwirft, die ohne ihn und trotz ihm zur See gegangen sind. Denn Er zog es vor, feig und ruhig in Europa zu verharren, die Mitte des Kampfplatzes zu erwählen und nur bis nach Sachsen zu guten Freunden auszuwandern. Hier kann er in ungestörter Ruhe seinen Träumereien und tiefsinnigen Forschungen nachhängen, von irdischer Sorge ungeneckt die Welt mit lutherischen Broschüren und Nachrichten beschenken und — vor allen Dingen — hier ist er auch recht zur Hand, auf jedes Schäflein der zerstreuten Heerde das wachsame Hirtenauge richten und in seiner, wie er versichert, täglich wachsenden und zusehends gedeihenden Kirche das Regiment gehörig führen. Doppelt, ihr unseligen Auswanderer, doppelt habt ihr gefrevelt gegen den, in welchem die Fülle



des h. Gottesgeistes, wenigstens nach seiner Versicherung, heut zu Tage nur noch allein auf Erden sich offenbaret; ihr habt gegen seinen Willen gehandelt; ihr wollt euch sogar seiner Herrschergewalt ganz entziehen; ihr wollt drüben in Nord-Amerika, wo der gefährlichste Emancipations-Schwindel grassirt, der Lockung eures sinnlichen und stolzen Herzens folgend, frei vom Kreuze, eurer eignen Willkühr gemäß, eine Kirche machen, wie sie dem einzelnen Sectirer beliebt." Er hat euch schon im J. 1834 genau gekannt, als er selbst seine Kreuzesflucht antrat. Er hat für eure unermessliche Seelengefahr zum Geiste der Wahrheit inbrünstig gefleht. Da aber sein Flehen unerhört geblieben ist, greift er zu dem wirksameren Mittel: euch nun vor aller Welt sehr schlecht zu machen.

Nachdem so die Auswanderer in Masse abgekanzelt worden, schüttet Scheibel mit der schonungslosesten Härte und lieblosesten Bosheit die ganze Schale seines Grimmes aus auf den lutherischen Pastor Stephan. Kam es Scheibel zu, einen Geistesbruder so zu mißhandeln? Die Welt wußte von dem Prediger an der böhmischen Kirche zu Dresden durch die Zeitungen bereits mehr, als man von einem Prediger je erfahren sollte. Muß nun Scheibel grade noch in einem durch halb Europa gelesenen Blatte auftreten und den ohnedies besleckten Namen des Mannes über und über mit Koth bewerfen? Und er thut dies mit jener ganz verächtlichen Heimtücke, welche das Schlimme nur so obenhin andeutet, um den Leser ja das Schlimmste vermuthen zu lassen. Man lese die Anmerkungen No. 22. 23. 24; man lese die ganze Tirade über Pastor Stephan S. 973 ff. in No. 121 der Kirch.-Zeit. Sie ist zu einzig und merkwürdig, als daß hier nicht ein gedrängter Auszug geliefert werden müßte für Leser, denen die Kirch.-Z. nicht zur Hand ist. Pastor Stephan hat nämlich, neben dem Frevel der Auswanderungslust, noch das ganz unverzeihliche Verbrechen begangen, sich zum Haupte der einzig wahren lutherischen Kirche zu erklären oder erklären zu lassen. Diese hohe Würde nimmt bekanntlich Scheibel ausschließlich für sich in Anspruch. Man kann sich seine entsetzliche Entrüstung vorstellen über „den Wahnsinn und

Schles. Provinzialbl. 108r Bd. 29

die Raserei dieses wahrhaft dämonischen Rottenmachers,“  
 der sich keck über ihn hinauszudrängen versucht. Aber die  
 Gefahr für den einzig wahren Propheten muß bedeutend  
 genug seyn, da er es hier vorzüglich für nöthig erachtet  
 hat, das Schafskleid weit zurückzustreifen und den reißenden  
 Wolf gehörig zu zeigen. Es heißt nun a. a. Orte:  
 „Referent (Scheibel spricht) hat absichtlich über dieses  
 „traurigste Rottenwesen in unserer Kirche, was allen Fla-  
 „cianismus, ja in gewisser Beziehung alle Anmaßung der  
 „Wiedertäufer noch übersteigt\*), bisher geschwiegen, und  
 „war aus dem einfachen Grunde, weil er noch immer  
 „hoffte, daß schwere Züchtigung des Herrn den durch sich  
 „unglücklichen Urheber dieser Parteiung aus seiner Verblen-  
 „dung reißen würde, und er seinen Irrthum, sich immer  
 „nur als Märtyrer zu sehen, nicht vermehren wollte.“ —  
 „Pastor Stephan, das, schon ziemlich unlutherisch, für  
 „ganz unfehlbar, wie selbst kein einzelner Papst, gehaltene  
 „Haupt dieser Sekte, war früher ein armer Webergesell in  
 „Mähren“ u. s. w. (Folgt ein Stück Lebenslauf, in wel-  
 „chem Stephan mit der einen Hand bald gestreichelt, bald  
 „mit der andern gekraht wird. Es ging mit ihm ziemlich  
 „bis ungefähr 1830; bis dahin war er dem Lehrbegriff der  
 „Scheibelschen Kirche treu). „Aber leider ließ er sich von  
 „dem Weihrauch benebeln, den sehr viele Schwache dem  
 „Werkzeuge opferten, statt dem Urheber die Ehre zu geben.  
 „Er ergab sich der größten Gefahr aller Theologen, dem  
 „Stolze, und so überließ er sich kühn Unsitten u. s. w.,  
 „während er doch überall Anathemata gegen alle Lehrer  
 „und Gemeinden unaufhörlich schleuderte, die nicht ihn als  
 „einigen Lehrer und unfehlbares Haupt der Kirche, folglich  
 „für den personifizirten heil. Geist anerkennen. Daher eine  
 „Vergötterung dieses Mannes unter seinen Anhängern,  
 „von der schwerlich ein größeres Beispiel in der Kircheng-  
 „eschichte vorkommt.“ — „Pastor Stephan durfte nur,  
 „ohne irgend auf allerlei böse Verleumdung zu achten,

\*) Sehr richtig; denn der Schneider Bockhold hat die Alteration  
 nicht erlebt, daß ihm ein Unverschämter nach seinem Zepter  
 über das neue Zion gegriffen hätte.

„seine nächtlichen Wanderungen, was er ja feierlich hoher Behörde versprach, lassen (oder hat der große Lutheraner etwa das jesuitische Princip: haereticis fides non est habenda \*), und er war seit einem halben Jahre schon wieder von der Suspension frei.“ — „Und nun ist also bereits seine Gemeinde durch ihren fanatischen Lehrer, die blindlings ihrem vermeinten Gott folgen, in solcher Gährung zum Auswandern, daß Männer ihre Weiber, Weiber ihre Männer verlassen, um nur dem Eigensinn ihres Oberhauptes nachzufolgen. Von den Kanzeln wird für verdammt erklärt und der Hölle gewiß, wer nicht mitlaufen will. Gottlob! solchen Wahnsinn und Raserei eines wahrhaft dämonischen Rottengeistes haben die Lutheraner in Preußen, selbst die von Natur leidenschaftlichsten, nie gezeigt, aber sie haben auch Gottlob! keinen solchen Verführer. Daß übrigens, falls diese Partei bei ihrer Raserei beharrt, ihr Auswandern für Sachsen nur ein Segen seyn kann, ist gewiß.“

So weit Dr. Scheibel. Der Mann wird auf einmal durchaus vernünftig und besonnen; er denkt und redet plötzlich vollkommen deutlich und deutsch, in dem Augenblicke, wo er sich anschickt, über eine fremde Individualität sich zu Gericht zu setzen. Wahrheit! o siehe, das ist deine bezwingende göttliche Gewalt, wenn dein ewig untrügliches Licht eine Menschenseele durchblizt! — Davon aber hat natürlich Dr.

\*) Der große Lutheraner Scheibel hatte sich und seiner Sekte ein anderes Sprüchlein eingelernt, und beide haben dafür gesorgt, daß dies Sprüchlein in der Praxis mit jenem jesuitischen Prinzip vollkommen zusammenfiel. Es ist das herrliche Wort der Schrift: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen!“ — Dies Wort ward gemißbraucht, als z. B. in Hönigern das unwürdige Spiel mit der Rückgabe der Kirchenschlüssel getrieben wurde; als die abgesetzten lutherischen Pastoren, ihrem der Behörde gegebenen Versprechen zum Hohn, überall umzogen und heimlich taufte, confirmirten, trauten und begruben; als der lutherische Pastor Reinsch sein Ehrenwort brach, von Nimptsch davonlief und dem Publikum das Scandal gab, daß die Behörde den lutherischen Pastor mit Steckbriefen verfolgen mußte. — Man vergebe diese zwei Anmerkungen. Dr. Scheibel hat ihrer 37 geliefert.

Scheibel in seiner unsäglichen Selbstverblendung auch nicht die leiseste Ahnung, daß er in der Abschilderung des Pastor Stephan mit unaussprechlicher Treue, Zug für Zug, sein eigenes düsteres Bild hinhält. Und darum auch muß sein Aufsatz in der Kirch.-Zeit. ein überaus merkwürdiges Aktenstück genannt werden, weil Dr. Scheibel hier über den Stifter einer neuen, einzig wahren Kirche, mit völlig ungetrübtem und klarem Blicke Ansichten und Urtheile aufstellt, wie sie der vernünftige und besonnene Theil des Publikums über ihn selbst, über sein eigenes gefährliches und thörichtes Treiben schon längst und niemals anders gehabt hat.

Ihr lieben Lutheraner in Schlesien! gestattet nun die Frage: kann es euch noch eine Ehre, eine Freude, eine Pflicht seyn, der Fahne eines Parteiführers zu folgen, der sein Feldgeschrei: ungemessene Herrschsucht und unchristliche Lieblosigkeit — jetzt einmal öffentlich und recht ehrlich bekannt gemacht hat? Wahrlich, ihr lebt in einer argen, entwürdigenden Knechtschaft. Ihr dürft euch nicht rücken und rühren, nicht sinnen, denken, reden, thun; ihr dürft nicht einmal eure häuslichen und irdischen Angelegenheiten berathen, ohne von dem behaglich in Sachsen sitzenden Zionswächter mit Argusaugen belauert und wie die Kinder, die auf eignen Füßen nicht stehen und gehen können, am Gängelbände geleitet zu werden. Und vor ihm gilt kein Ansehn der Person. Er zieht Professoren und Pastoren und wen immer sonst öffentlich vor seinen Richterstuhl und behandelt Jeden erbarmungslos als Rebellen, der die schwere Sünde begeht, gegen seine Oberherrlichkeit sich aufzulehnen und irgend eine Meinung zu hegen, auf welche Er, der Untrügliche, nicht den Stempel seiner Billigung gedrückt. Die evangelische Kirche weiß von solcher zudringlichen Bevormundung, herrschsüchtigen Tyrannei, Verfehrungswuth und Lieblosigkeit nichts. Wenn Dr. Scheibel sie darum so arg schmähet, weil sie Scheibelsche Gesinnung und Scheibelsches Treiben von jeher desavouirt hat, so kann ihr dies nur zur höchsten Ehre vor Gott und Menschen gereichen. Prüfet nur einmal unbefangen, ihr lieben Lutheraner, die Lehre und den Geist der evangelischen Kirche

nach ihren Früchten. So will es ja der Herr! Prüfet, ob mit dem Eintritt in diese Kirche wirklich die unermessliche Seelengefahr verknüpft seyn kann, über welche ein so sündhaftes und unverantwortliches Geschrei erhoben wird von dem Manne, der jetzt deutlicher als je der Welt gesagt hat: es sey ihm um Niemand sonst eigentlich zu thun, als nur um sein theures Ich. Ist denn möglich, daß mehr denn eine Million Mitbewohner eures Vaterlandes mit beispieldlosem Leichtsinne über ihre Seelengefahr sich so ganz verblenden könnten, wenn wirklich eine vorhanden wäre? Im Gegentheil, von den Früchten, die Scheibel jetzt mehr als sonst an sich selbst hat erkennen lassen, und deren verderbliche Saat er in seiner Sekte auszustreuen sich bemüht, muß die evangelische Kirche mit einem Gemisch von Bedauern und Verachtung sich abwenden. Aber in dem Freunde kirchlicher und bürgerlicher Ordnung weht zugleich aufs Neue die Hoffnung auf: sein unseliges Reich werde bald zerfallen; „ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste.“ Denn Er selbst ist es, der an die mächtigsten Stützen menschlicher Verbindungen, an Vertrauen und Hochachtung, mit unvorsichtiger Hand die Art gelegt hat.

Zuletzt noch ein Wort an Dich, gleichfalls verunglimpfter Robert Wehrhan. Sey uns herzlich wieder willkommen! — Deine früheren Gegner haben dir nie das ehrende Zeugniß versagen dürfen oder versagen wollen, daß jeder Schritt, den gerade Du je gethan, aus Deiner innersten, redlichsten Ueberzeugung hervorgegangen ist. Dein ehemaliger Meister läßt Dir diese Gerechtigkeit jetzt nicht widerfahren. Er hat freilich keinen Begriff davon, wie sehr es dem rechtschaffenen Manne geziemt, und wie sehr es ihn zieret, sich selbst und der Welt einen Irrthum einzugestehen. Die, vielen Deiner schlesischen Amtsbrüder wohl bekannte, Tapferkeit Deines Gemüths zeigt sich jetzt eben so makellos in Deinem Entschlusse, zurückzukehren, als sie sich zeigte in dem Entschlusse, von uns zu gehen. Während für Deine unermessliche Seelengefahr aus einem gleichnerischen Pharisäer-Herzen inbrünstiges Flehen zum Himmel aufsteigt, haben Deine alten Freunde auch für Dich gebetet, daß

Dein Glaube nicht aufhöre, und in der herzlichsten Freude über Deinen Wiederbesitz rufen sie Dir das Wort des Herrn zu: Und wenn du demaleins dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

Sind Stäudlin's Angaben über die Bevölkerung Schlesiens wirklich unrichtig?

Vom  
Superintendenten Eichler in Raudten.

Der in dem vorliegenden Bande (August d. J.) dies. Blätter enthaltene Aufsatz „über die Bewegung bei der Bevölkerung Schlesiens“ widerlegt die Verleumdung der hierarchischen Presse, daß die kathol. Bevölkerung Schlesiens unter der Einwirkung der preussischen Regierung bedeutend abgenommen und von 1797 bis 1834 sich nur um 38  $\frac{0}{0}$  vermehrt habe, während die evangel. in demselben Zeitraume um 56  $\frac{0}{0}$  gewachsen sey. Es wird darin aus amtlichen Quellen bewiesen, daß die katholische Seelenzahl in den Jahren 1820 bis 1837 um 23,<sup>9</sup>, die evangelische dagegen nur um 20,<sup>2</sup> gestiegen sey. Es sey uns erlaubt, diese verhältnißmäßig größere Zunahme der katholischen Volkszahl in Schlesien, gegenüber der evangelischen, auch für den Zeitraum von 1797 bis 1820 nachzuweisen. Wir vereinigen dabei die Angaben in Stäudlin's kirchlicher Geographie mit denen in Leonhardi's Erdbeschreibung. Nach letzterer betragen 1789 die Katholiken Schlesiens 800,000, die Evangelischen 900,000 Seelen. Dies ist eine ganz richtige Annahme. Eben so richtig ist es aber auch, wenn Stäudlin behauptet, daß 1797 850,000 Katholiken in Schlesien gewohnt hätten, und derselbe giebt nur die Anzahl der Evangelischen mit 865.000 Seelen unrichtig an, da nicht abzusehen ist, wie sich dieselben während so weniger Jahre um 35,000 Köpfe könnten verringert haben. Um aber die bedeutende Vermehrung der Katholiken um 50,000 in demselben kurzen Zeitraume erklärlich zu finden, muß man die damaligen politischen Ereignisse berücksichtigen. Bei der letzten Theilung Polens (1795) kam nämlich ein Theil der ehemaligen Wojwodtschaft Krakau unter dem Namen Neu-Schlesien zu

unserer Provinz. Derselbe zählte auf 42 Viertels-Weilen 54,000 Einwohner, katholische Polen. Dadurch stieg die katholische Seelenzahl in Schlesien vom J. 1795 an um mehr als 50,000 Seelen, betrug demnach auch, wie Stäudlin richtig bemerkt, 1797: 850,000. Allein diese plötzliche, durch ein äußeres politisches Ereigniß herbeigeführte Vermehrung der schlesischen Katholiken beweiset durchaus nicht die Richtigkeit der Behauptung in der Allgem. Augsburger Zeitung, daß bis gegen 40 Jahre nach der Besitznahme Schlesiens durch Preußen die katholische Bevölkerung dieses Landes im numerischen Uebergewichte über die evangelische gewesen sey und daß sie erst gegen das letzte Decennium des vorigen Jahrhunderts durch letztere überwogen worden wäre. Es wird vielmehr gerade das Gegentheil dadurch bewiesen, nämlich, daß 40 Jahre nach der preussischen Acquisition Schlesiens und vor der Einverleibung Neuschlesiens die Evangelischen dieses Landes 100,000, oder, wenn wir einen Augenblick unsern Segnern zu gefallen Stäudlins unrichtige Angabe der evangel. Bevölkerung als wahr annehmen wollen, 85,000 Köpfe stärker gewesen wären, als die Katholiken. Selbst durch den bedeutenden Zuwachs von 50,000 katholischen Polen in Folge politischer Ereignisse konnte die kathol. Seelenzahl die evangelische noch nicht erreichen, welche letztere 1797 immer noch 50,000 Seelen mehr betrug. Allein der Verleumder Preußens in der Allg. Augsb. Zeitung fragt uns triumphirend, woher es denn komme, daß die 1797 anerkanntermaßen nur höchstens 50,000 Köpfe stärkere evangelische Bevölkerung Schlesiens in der neuesten Zeit (1820) die katholische um mehr als 200,000 Seelen überwogen habe? ob deshalb seine Berechnung der schlesischen confessionellen Bevölkerung rücksichtlich ihres Wachsthums um 38  $\frac{0}{0}$  und 56  $\frac{0}{0}$  nicht die richtige sey, und ob man nicht dabei unwillkürlich an eine äußere Einwirkung von Seiten des Staats denken müsse, woraus sich nothwendig „ein Prognostikon“ für die neuen preussisch-katholischen Provinzen herausstelle?

Dennoch ist nichts leichter, als die betreffende, auf den ersten Blick allerdings auffallende Erscheinung ganz natürlich zu erklären; nur muß man sich nicht bei den diesfälligen Be-

rechnungen über alle Zwischen-Ereignisse von 1797—1820 hinwegsetzen. Die Geschichte Schlesiens sowohl, wie die Geschichte unserer Zeit überhaupt, belehrt uns, daß Preußen und insbesondere Schlesien die 1795 acquirirten 50,000 katholische Polen 1807 wieder verlor. Der Tilsiter Friede hatte sie zwar noch bei Schlesien gelassen; allein das Großherzogthum Warschau reklamirte sie noch nachträglich, und der Elbinger Grenz-Traktat vom 10. November 1807 entzog sie uns. So verringerte sich denn die Seelenzahl der Katholiken in Schlesien, ohne Preußens Schuld und wider dessen Willen, wieder um mehr als 50,000 Seelen. Wären dieselben bei der Provinz geblieben, so würden sie jetzt wenigstens auf 60,000 gestiegen seyn, und um so viel mehr würde jetzt die Seelenzahl der schlesischen Katholiken betragen. Wollte daher der Referent in der Augsb. Zeitung richtig und gerecht gegen Preußen rechnen, so mußte er diese uns jetzt fehlenden 50,000 Katholiken entweder bei der Zahl von 1797 wieder in Abzug bringen, oder er mußte sie, da er sie dort berechnet hatte, einstweilen beim Jahre 1834 mit 60,000 berücksichtigen, resp. hinzufügen, wo sich dann sein beregtes Verhältniß ganz anders als 38 : 56 gestaltet haben würde. Immer aber bliebe noch ein bedeutendes plus auf Seiten der Evangelischen, und man sähe nicht wohl ein, wie unter gewöhnlichen Verhältnissen, ohne äußere besondere Begünstigungen, die 1789, resp. 1807 nach dem Verlust der 50,000 Polen nur um 100,000 Köpfe stärkeren Evangelischen im J. 1820 nach den Kriegsjahren von 1807 und 1812—15 plötzlich über mehr als 200,000 Seelen mehr gezählt hätten.

Doch auch diese Erscheinung erklärt sich ganz leicht. Im J. 1815 kam nämlich die preussische, früher sächsische Ober-Lausitz zu Schlesien und vermehrte durch ihre fast ganz evangelische Bevölkerung die Zahl der evangelischen Schlesier bedeutend. Wir können ihre Zahl in runder Summe auf 140,000 annehmen. Diese nicht durch die preussische Gesetzgebung und Verwaltung, sondern durch die Zeit-Ereignisse herbeigeführte Vermehrung der Evangelischen in Schlesien kann nur in böswilliger Absicht ignorirt werden, um etwa „den neuen preussischen (katholischen) Provinzen ein Pro-



gnostikon stellen zu können," was sie beunruhigen muß, wenn sie die gegenwärtige schlesische Bevölkerung an sich betrachten, ohne zu untersuchen, aus welchen Bestandtheilen sie in der neuesten Zeit zusammengesetzt worden. Wir wollen jetzt sehen, welches Prognostikon eine diesfallige Berechnung, nach der Wahrheit, vom J. 1797—1820 für die neuen Provinzen ergibt.

Im J. 1789 waren in Schlesien 900,000 Ev., 800,000 Kath.  
1795 kamen dazu durch Polens

Theilung . . . . .	—	z	50,000	z
Demnach waren 1797 . .	900,000	Ev.	850,000	Kath.
1807 wurden abgetreten .	—	z	50,000	z
Es blieben demnach 1807 .	900,000	Ev.	800,000	Kath.
1815 traten durch die Ober-				
lausitz hinzu: . . . . .	140,000	Ev.	7,500	Kath.
Folglich waren seitdem . .	1,040,000	Ev.	807,500	Kath.

in Schlesien.

Wäre demnach in der Bevölkerung von 1797—1820 in Schlesien ein Stillstand eingetreten, so daß sich dieselbe bei keiner Confession vermehrt hätte, oder wenn die Vermehrung in gleichem Verhältnisse bei Katholiken und Evangelischen stattgefunden hätte, so mußten ums Jahr 1820 232,500 Evangelische mehr im Lande wohnen, als Katholiken. Denn diese letzteren hatten in dem beregten Zeitraume über 50,000 Seelen verloren und nur 7500 gewonnen; die Evangelischen aber hatten zu ihrer Uebersahl von 50,000 im J. 1797 sogar noch 140,000 Seelen im J. 1815 gewonnen, wodurch sich ein plus von 232,500 Seelen für sie ergibt. Welche Resultate ergab aber die Volkszählung von 1820 in Schlesien? Es befanden sich damals nur 207,000 Evangelische mehr in diesem Lande, als Katholiken. Die evangelische Bevölkerung war somit um 25,000 Seelen gegen die katholische zurückgeblieben. Daß dieselbe von 1820—1837 wieder um 40,000 Seelen gegen die katholische zurückgegangen sey, beweiset der Eingang gedachte Aufsatz aufs deutlichste. Soll demnach den Katholiken der neuen preussischen Provinzen durch unsere schlesische Bevölkerung ein wahres Prognostikon gestellt werden, so

ist es folgendes: In Schlessen hat sich die katholische Seelenzahl unter preußischer Regierung im Verhältniß zur evangelischen bedeutend vermehrt und vermehrt sich noch fortwährend. Diese Regierung kann daher unmöglich die katholische Confession zurücksetzen, bedrohen oder ihre Vermehrung hemmen. Dies als kurzer Beitrag zur Erklärung der Erscheinung, daß die evangelischen Confessions-Verwandten, die 1797 in Schlessen nur noch um 50,000 Seelen stärker waren, als die Katholiken, 1820 sich 200,000 Köpfe stärker befanden.

Schlüsslich bemerken wir, daß die gesetzliche Bestimmung rücksichtlich der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, wie sie bei uns in Schlessen und im ganzen preußischen Staate gilt und die Interessen jeder Confession wahrt, nicht von Preußen herrührt, daß also die preußische Regierung den Haß durchaus nicht verschuldet hat, mit welchem der Fanatismus sie wegen dieses Gesetzes verfolgt, sondern daß bereits seit dem J. 1709 diese gerechte Einrichtung und zwar durch die damalige kaiserlich-österreichische, also eine reinkatholische, Regierung in Schlessen eingeführt wurde. In den Zusatz-Artikeln zur Ultransstädter Convention erklärte nämlich die kaiserliche Commission, unterm 5. Februar 1709 ad 6.) „Was über die Erziehung der Kinder aus Ehen verschiedener Religion, und daß die Copulation vom Parochus der Braut geschehen solle (von Seiten der Evangelischen), verlangt worden, soll bewilligt seyn.“ Und als später die Evangelischen in dieser Hinsicht von neuem bedrängt wurden, erklärte Kaiser Karl VI. unterm 22. November 1737: „Kinder aus gemischten Ehen sollen, wenn nicht *pacta antonuptialia* vorhanden sind, nach dem Unterschiede des Geschlechts, wenn aber deren da sind, diese beobachtet werden.“ Nichts kann daher die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit des betreffenden Gesetzes in den Augen jedes nachdenkenden Katholiken mehr darthun, als die geschichtlich feststehende Wahrheit, daß dasselbe längst vor der preußischen Besitznahme Schlessens von einer anerkannt rein katholischen Regierung in diesem Lande gegeben worden ist.

## Die Amerikanische Schön- und Schnellschreib-Methode.

Vom

Rector Hauke.

Als durch den großen Pestalozzi für das Erziehungs- und Unterrichtswesen fast in ganz Europa gleichsam eine neue Sonne aufgegangen, fing man auch in Deutschland an, vorzüglich durch den Schulrath Stephany u. a. angeregt, durch das sogenannte Lautiren, fälschlich die Pestalozzische Lese-Methode genannt, die Kinder lesen zu lehren. Viel ist dagegen und dafür geschrieben und gesprochen worden. Sprudelnde Eiferer dieser neuen Lese-Methode behaupteten: „Alles Uebel der Welt käme vom Buchstaben her.“ Andere, die sich in ihrer bequemen Lage nicht gern verrücken und lieber ewig bei ihrem alten Schlen-drian zu bleiben wünschten, schrieen und rangen die Hände: „Die Kinder lernen so nicht lesen und richtig schreiben zc.“ bis endlich die Zeit es lehrte, bis es dem denkenden Lehrer durch anhaltende Uebung klar wurde: die Kinder lernen (freilich immer nur in der Hand eines geschickten Lehrers) durch die Lautir-Methode nicht nur sicher und gut, sondern auch in sehr kurzer Zeit richtig lesen. Gleiches Schicksal scheint dem Schreib-Unterrichte in unsern Schulen zu begegnen. Wir alle haben schreiben gelernt, aber wie?! Der Lehrer schrieb den Kindern auf der Tafel oder im Buche vor. Noch gut, wenn der Lehrer selbst eine schöne Hand schrieb! Man giebt den Schreibschülern Vorschriften in die Hände und läßt sie so mechanisch fortüben. Gut noch, wenn die Vorlegeblätter vom Lehrer selbst schön und gut geschrieben und als Musterblätter zum Schreiben den Schülern dienen und — das ist die Hauptsache — wenn der Lehrer dabei auch schreiben zu lehren versteht! Die meisten Erwachsenen können schreiben; Schüler treten in die Schulen und Gymnasien ein und können schreiben, ohne eigentlich schreiben gelernt zu haben. Wie mancherlei wird da vor- und verschulmeistert; und wie viel, namentlich für den Schreib-Unterricht, wird auf diese Weise verdorben und verkrüppelt, was der Lehrer mit Mühe und Zeit erst wieder grade richten muß! Daher kommts, daß

Tausende jahrelang geschrieben und die Zeit verschrieben haben, ohne auch nur im mindesten durch eine schöne und leichte Geschäftshand ihrem künftigen Stande und ihrer Berufswahl zu entsprechen.

Warum denn? Eben darum, — weil sie nicht haben schreiben lernen. Ich gebe gern zu, daß Viele auf diesem Wege sogar zu einer sehr schönen Handschrift gekommen, ohne zu wissen: Wie? Es sind aber auch bei den Meisten auf eine solche höchst maschinenmäßig getriebene Weise, bei einem ungeheuern Zeitverluste, die Fähigkeiten und Anlagen zum Schönschreiben nur wenig oder gar nicht geweckt und gepflegt worden. Und ist es etwa mit dem Lesen gelernt haben anders? Wenn wir alle unsere Schüler im Lesen so prüfen könnten und wollten, als dies bei den Schreibschülern geschehen kann, da das Schreiben für Jeden ein augenblicklicher Empfehlung= oder Nicht=Empfehlungsbrief ist, gewiß: wir würden, trotz der neuerfundnen Lautier-Methode, auf eben so viel schlechte Leser, als schlechte Schreiber stoßen. Zwar sind in der neuesten Zeit, namentlich durch den Steindruck erleichtert und begünstigt, eine Menge schöner Muster= und Vorlegeblätter erschienen, und man hat nicht mit ungünstigem Erfolge auch sehr mannigfach an der Form der Buchstaben herumgemästert; doch die Methode (eigentlich keine Methode zu nennen) ist noch immer dieselbe, nach welcher unsere Väter und Urväter und auch wir schreiben lernen mußten. Die Vorschriften werden vor der Lektion ausgetheilt (welcher Zeitaufwand und wie mancherlei Störungen!). Die Schüler malen langsam, vielleicht auswendig den Inhalt, die Vorschrift sich verkehrt vorlegend, recht langsam nach; der Lehrer geht in der Klasse herum, vergleicht allenfalls die geschriebene Handschrift mit dem Vorlegeblatt, die Blätter werden gesammelt und die Lektion ist zu Ende. So vergeht die Lernzeit. Die Schüler treten in's Gymnasium, setzen den durch 5 Jahre genossenen Schreib=Unterricht fort und halten hier nicht selten die Schreibstunden für Erholungs=Stunden und — eine Zugabe, treten über kurz oder lang ins Leben ein, und eine höchst stübe und unbeholfene Handschrift ist das Ende. Kein Wunder, wenn man dann spät

genug zur Einsicht gelangt, der werdende Kaufmann u. a. muß jetzt binnen 20 Stunden noch schreiben lernen. Wohl mancher Lehrer, dem es wahrer Ernst ist, seine Schüler in gewisser Zeit zu einem erfreulichen Ziele im Schönschreiben zu bringen, wird mit mir durch seine gemachten Erfahrungen hinlänglich sich von dieser noch größtentheils stattfindenden Mangelhaftigkeit überzeugt haben, indem der Erfolg nicht immer, ja wohl in den wenigsten Fällen, seiner angewandten Mühe entsprach, und bei den wenigsten Schülern die gewünschten Fortschritte sich zeigten, so daß er vielleicht öfters schon zu neuen Versuchen seine Zuflucht nahm, die mehr oder minder gelangen.

So suchte auch ich schon vor 23 Jahren, als ich den kalligraphischen Unterricht auf dem katholischen Gymnasium und später am Elisabethan und noch später an der hiesigen höhern Bürgerschule übernahm, also noch vor Erfindung der neuen Amerikanischen Methode, durch die meiner vielfach angewandten Mühe nicht genügend entsprechenden Fortschritte meiner Schüler bewogen, einen neuen Weg beim kalligraphischen Unterricht einzuschlagen, der mich bis jetzt zu einem erfreulicherem Ziele führte, indem ich nämlich, was in einiger Beziehung mit der amerikanischen Methode etwas verwandt ist, die Buchstaben, klein und groß, sowohl die lateinischen als deutschen, aus einigen einzelnen Urformen (also genetisch — synthetisch) bilden und erlernen ließ. Die Grundform wird an die Tafel geschrieben; schon das schön entstehen sehen, weckt zu einem fleißigen sorgsamem Nachmachen. Die folgende Stufe, aus der Urform hergeleitete und entstandene Buchstaben, wird fortgesetzt; später werden Sylben, Wörter, Sätze, Zahlzeichen u. s. f. geschrieben, dictirt, abgeschrieben, und es vergehn nicht 6 Monate: die oft 50erlei Handschriften einer Klasse sind ziemlich über einen Leisten, bis auf nur wenige Ausnahmen derer, die sehr wenig Anlagen haben. Doch auch diese können durch Nachhülfe in der öffentlichen Schulstunde, oder noch besser durch Privat-Unterricht, wenigstens über die Mittelmäßigkeit geführt werden. Dabei werden die Schüler durch das Zerlegen und Vorzeigen der Buchstaben zur Aufmerksamkeit und zum Denken hingeleitet.

Es wird Sinn für Regelmäßigkeit und Schönheit und eine Aufforderung zur treuen Nachmachung erstrebt. Der Schüler wird durch richtiges Beschauen und Auffassen der Formen zum treuen Nachmachen gezwungen. Denn Dieses ohne Jenes leitet zu einer geistigtödtenden Copir-Fertigkeit und einem mechanischen Schlendrian. Der Lehrer muß daher darnach trachten, daß des Schülers Handschrift ein Product seiner besonnenen Selbstthätigkeit, nicht des bloßen Nachahmungstriebes werde.

Jeder Schüler bildet auf solche Weise die Eigenthümlichkeit seiner Handschrift aus. Wird dies jemals bei der amerikanischen Schreib-Methode der Fall seyn? Die Elemente der Buchstaben müssen geistig, tüchtig aufgefaßt und mit Bewußtsein nachgebildet werden. Sonach gelangt der Schüler auch zum Geschwindschreiben. Beides, Schönschreiben und Schnellschreiben, muß verbunden seyn. Nachpfeifen und nachzeichnen, heißt nicht schreiben. Es ist das lächerlichste Vorurtheil, zu meinen, daß man beim Schönschreiben nicht geschwind schreiben könne. Das Kind muß einzig und allein nach dem ihm immer vor der Seele schwebenden Muster, nicht nach dem vor Augen liegenden Vorlegeblatte, schreiben. Der Lehrer läßt anfänglich groß, dann Kleiner schreiben; nur gestatte er nie eine allzukleine Schrift, denn das ist der Verderb des Schönschreibens! Bei den ersten Uebungen behelfe man sich mit Linien, den vierfachen, Höhe und Tiefe angehenden Linien. Beim Wiederholen der Urformen und Herleitungen thue man diese Krücke nach und nach ganz bei Seite. Licht und Schatten lehre man ohne Absetzen, etwa wie bei der amerikanischen Methode, wo es die Führung der Feder, des Faustgelenks und des Armes schon an und für sich selbst mit sich bringt. Licht, Schatten 1—2, 1—2. Daß man anfangs langsam, dann geschwinde, dabei die größte Ordnung und Reinlichkeit (denn diese sind die Seelen beim Schreiben) beobachtend, zu Werke gehen muß, versteht sich von selbst. Zur Ordnung rechne ich: „Name, Datum unter jeder Seite, gute Schreib-Materialien; das Federschneiden außer den Stunden u. a. m.“ Auf das Sitzen, die Haltung der Feder und des Körpers verwende man stete Aufmerk-

samkeit. Während der Lection stehe der Lehrer immer lehrend da. Bald rufe er einzelne Schüler, bald mehrere, bald rufe er Einen an die Tafel, um am Schlusse sein Geschriebenes zu vergleichen, mit dem, was der Lehrer vorhatte; Kurz der Schreiblehrer sey Calligraph und Methodiker in einer Person. Man bedenke: die Methode, zuverlässig auch die neue amerikanische, thut's nicht; aber der Lehrer muß der ihm geläufigen Methode Geist und Leben, Kraft und Segen geben. Wenn auf solche Weise die Kinder schon frühzeitig, wozu am meisten gute Normal-Schreibebücher, wie man sie in Sachsen, in der Mark und an andern Orten für's Haus und die Schule hat, zum Schreiben hingeleitet und nicht vorerst verbildet werden, ehe sie die Schule besuchen, wahrlich: der Schreib-Unterricht dürfte dann auf den Gymnasien eine ganz andere erfreulichere Tendenz und höhere Ausbildung für die eigentliche Calligraphie gewinnen, und es dürfte dann allerdings denen, in deren Augen freilich das Schreiben eine sehr untergeordnete Stelle in den Lehr- und Unterrichts-Gegenständen behauptet und welchen das Schreibernennen zu viel Zeit wegnimmt, eher geholfen werden. Aber, du lieber Gott, auf wie manche Dinge verwendet man oft Zeit, Geld, Fleiß und Sorgfalt, die nicht einmal fürs Leben einen Nutzen bringen!

Es bleibt aber demungeachtet wahr: Viel, sehr viel bleibt beim Schreib-Unterrichte zu wünschen übrig, und der Mangel an schönen, reinen und gefälligen Handschriften ist gar nicht ungegründet. Ob nun aber diesem Mangel, dieser Klage durch die amerikanische Methode werde abgeholfen, ob man dabei nicht auf andere Klippen und Abwege gerathen werde, muß die Zeit und die geprüfte Erfahrung in Zukunft lehren. So viel ist gewiß, daß unserer Jugend, welche Gelegenheit genug hat, wenn auch nicht nach der neuen amerikanischen Schreib-Methode, doch auf naturgemäße Art und Weise, schön schreiben zu lernen, diese Zwangsmethode, die uns manchen Stein des Anstoßes in den Weg legt und uns manche Mängel schon blicken läßt, im Allgemeinen unmöglich anempfohlen werden kann. Diese amerikanische Schreib-Methode oder das Carstairsche Schnell-

Schreib-Lehr-System macht in unsern Tagen viel Aufsehen, und in manchem Lehrer ist die Lust erregt, sie nicht nur kennen zu lernen, sondern auch Versuche damit anzustellen. Wer sich hierüber aus Büchern belehren will, wird diese Belehrung finden in: „Wedemann, die Carstairsche Schnell-Schreib-Lehr-Methode, genannt amerikanische Unterrichtsmethode, oder die schnellste Erlernung der Schreibekunst, eine vortreffliche Entdeckung, um Jünglingen von jedem Alter, durch neue Grundregeln in 20 Lektionen eine vorzüglich schöne freie Handschrift beizubringen, für den öffentlichen und Privat-Unterricht, aus engl. und franz. Werken, bearbeitet von E. F. Leichner. 3te ganz umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte Auflage mit 10 Abbildungen und 16 Tafeln Vorschriften. Weimar, 1837.“

Der Gang des Unterrichts ist folgender: Zunächst gewöhnt Carstair seine Jüglinge daran, daß sie die Bestandtheile der Buchstaben nur durch die freie Bewegung des Armes, des Ellenbogens und des Faustgelenks hervorbringen. Um die Bewegung der drei Finger, welche die Feder halten, zu verhindern, werden sie durch eine leichte Binde (nach Audoyers) mit 2 Ringen festgehalten. Hat der Schüler hierin eine Fertigkeit erlangt, dann wird ihm die Binde abgenommen, und er fängt an mit den drei Fingern zu schreiben, jedoch so, daß die beiden andern Finger nur sanft das Papier berühren. Um dies zu bewirken, werden diese beiden Finger zusammen gebunden. Dabei darf die Feder weder vor- noch rückwärts gebogen werden. Das ganze Alphabet bildet C. aus 19 Zeichen, die Deutschen aus 16 Zeichen (Das ist wohl bei einer andern Methode sehr willkürlich). Im Grunde könnte man aus dem Oval mit dem Schatten links das D, U, G, Q und E; aus derselben Form mit dem Schatten rechts: das N, M, P, R, S, U, W, W, X, Y und Z, und aus der Schlangen- oder S-Form: das B, C, F, H, I, K und L, mithin alle Versal-Buchstaben, bilden (versteht sich nach den besten, dem Zeitgeiste angemessensten und modernsten Formen). Sollte Jemand behaupten wollen, daß schönere Formen bei der amerikanischen Methode nicht anwendbar wären, dem müßte man geradezu entgegen: „daß er sie nicht



besser und schön zu sehen, Gelegenheit gehabt, oder selbst nicht besser zu schreiben im Stande wäre! Wie mit den großen Buchstaben, so ist es dasselbe mit den kleinen; eben so mit den großen und kleinen der englischen Schrift. Bei der amerikanischen Methode indessen, wo die Buchstaben-Formen, mit Zahlzeichen benannt, mit dem dabei üblichen Takte, mit der freien Bewegung des Arm's, fast den ganzen Mechanismus der Methode ausmachen, müssen mehrere Grundformen angenommen werden, welche deshalb auch jeder Schüler auswendig lernen muß. Macht Zeichen 1 und hängt daran 15; und es entsteht z. B. g. u. s. f.

Wüßten doch recht viele Lehrer sich mit dieser neuen Methode versuchen, um zu einem uns alle beruhigenden Urtheile und Ziele zu gelangen. Daß diese Methode übrigens nur bei Einem, oder höchstens einigen Schülern, die schon im Schreiben geübt sind, auf einmal könne angewandt werden, versteht sich. Auch ist es mit der Lections-Zahl nicht so genau zu nehmen. Man lernt eben so wenig nach der besten Theorie die Buchhalterei in 3 Stunden, oder eine fremde Sprache, als man in 20 Lehrstunden so schreiben lernt, daß man in jedem Bureau angestellt werden könnte. Wahrlich, eine schöne Sache: wenn unsere ganze Lernzeit mit einigen Tagen abgemacht seyn könnte. Nun, wer weiß, ob die nahe Zukunft uns nicht bald eine solche Universal-Lehrmethode vorführt!

Aus den mit einigen Eleven angestellten Versuchen, ihnen das Schreiben nach amerikanischer Methode zu lehren, kann ich nur so viel sagen: daß es mir nach meiner bisher festgehaltenen, mir allerdings geläufigen und zu einer gewissen Fertigkeit gewordenen Methode möglich geworden ist, meine Schüler bei gleicher Anzahl, bei gleichen Anlagen und Fähigkeiten in eben derselben Zeit so weit zu führen, als es dem geübten Lehrer nach der amerikanischen Methode möglich geworden seyn dürfte, sie eben dahin zu bringen, und daß ich es daher bezweifeln muß, ob diese amerikanische Schön- u. Geschwindschreib-Methode überall eine günstigere Aufnahme und Anwendung finden werde, wie die neue Stephany- und Jacotot'sche Lese-Lehrmethode bei dem Unterrichte im Lesen. Die Schrift, nach der amer-

rikanischen gebildet, fällt durch die ganze Haltung des Körpers, namentlich aber durch den Ellenbogen der Linken und durch die Führung des rechten Arm's und der Feder viel zu schräge aus. Sonderbar genug! Gerade das besicht den Befangenen für den ersten Augenblick ungemein. Aber eine Hand ist wie die andere, wie ein durchgezeichneter Umriß von einem Gemälde, todt, ohne Leben, ohne Licht und Schatten, ohne Schönheit. Es ist auch nicht möglich, etwas anderes hervorzubringen; denn der Arm zieht und zerrt ohne Kraft die Buchstaben hin und kann ihnen nicht den gehörigen Schmuck und die Fierde geben, die eine schöne Schrift haben muß. Dazu kommt noch, daß diese so sehr gelegte Schrift als Geschäftshand unmöglich anzuempfehlen ist. Die Heinrigs'sche Schrift hat gegen 53° Lage, die amerikanische bekommt eine schräge Lage von 45°. Doch will ich Niemanden abhalten, die uns jetzt auch in Schlesien in ihrer praktischen Anwendung dargebotene neue Lehrweise kennen zu lernen; vielmehr ist es gerade wünschenswerth, daß recht Viele an dieses Werk gehen, damit sich schnell und sicher zeige, von welchem wahren und bleibenden Nutzen, Segen und Vortheil diese Methode sey!

### **Wünsch:, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.**

Ueber Mandel und Hebe der Dreschgärtner beim Rapsbaue. Der Verfasser des Aufsazes in diesem Bde. (Juli S. 34 ff.) hat über die Verhältnisse des Rapsbaues im Großen dankenswerthe Beiträge geliefert, welche bei der Verbesserung unserer agrarischen Gesetzgebung Beherzigung verdienen, da zu erwarten steht, daß der Rapsbau immer mehr im Großen betrieben werden wird und daß dann die damit verbundenen Schwierigkeiten bei den Landgütern mit Dreschgärtnern Anlaß zu neuen Streitigkeiten zwischen Dominien und Dreschgärtnern geben werden. Allein der gordische Knoten der Rechtsfrage:

Sollen die Dreschgärtner beim Rapsbau für Mandel und Hebe, oder für das Hofelohn arbeiten? wird durch den Aufsatz noch nicht genügend gelöst. Denn wenn der Verf. behauptet, daß die Dreschgärtner beim Rapsbaue, besonders im Großen, die diesfallsigen nöthigen Arbeiten nach ihren gegenwärtigen Pflichten und Rechten nicht leisten könnten: so beweist er damit eigentlich, daß der Rapsbau mit Dreschgärtnern nach der jetzigen Einrichtung überhaupt gar nicht getrieben werden könne. Wenn aber bewiesen werden kann, daß die Domänen die fragliche Frucht mit Dreschgärtnern gar nicht bauen können, so fällt die Frage von selbst hinweg: Sollen die Gärtner beim Rapsbaue mit Mandel und Hebe oder durch das Hofelohn bezahlt werden? Der gordische Knoten wird dadurch nicht gelöst, sondern zerhauen. Muß nämlich der Raps nach Mitternacht bis zur Abtrocknung des Thaues geschnitten und gebunden werden, dann können ihn nach den bisherigen Rechten die Dreschgärtner nicht ernten; denn sie sind nur verpflichtet, mit Tagesanbruch zur Arbeit zu kommen. Muß der Raps ferner auf einmal, wenigstens in ganz kurzer Zeitfrist, geschnitten werden, dann können die Dreschgärtner dies ebenfalls nicht thun; denn ihre Zahl ist für die zu beschaffende Arbeit zu gering. Muß endlich der Raps durchaus sogleich und in ganz kurzer Zeit ausgedroschen werden, so vermögen die Dreschgärtner nach bisheriger Observanz dies auch nicht; denn sie sind nur verpflichtet, täglich  $\frac{1}{2}$  Schock zu dreschen. Nach diesen Voraussetzungen wäre also der Rapsbau wenigstens im Großen mit Dreschgärtnern fast gar nicht zu treiben, und dieselben hätten demnach weder Mandel und Hebe noch Hofelohn dafür zu erhalten. Indessen wird diese Annahme dadurch sehr verdächtig, daß die Erfahrung es lehrt, daß Landgüter mit Dreschgärtnern dennoch seit Jahren schon Raps bauen. Daraus folgt, daß es Mittel geben müsse, die vom qu. Verfasser angeführten Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Mittel sind sehr natürlich und einfach. Glauben die Dreschgärtner, die observanzmäßige Mandel beim Garbenschnitte, der beim Rapsbaue vorkommt, forsdern zu können: so müssen sie auch die benannte Arbeit

dabei verrichten. Muß diese Arbeit bei nächtlicher Zeit und in den ersten Morgenstunden verrichtet werden, wenn nicht die ganze Ernte gefährdet werden soll: so versteht es sich von selbst, daß sie dieselbe dann auch zu dieser Zeit leisten müssen. Daß diese Zeit eine außergewöhnliche sey, kann hierbei nichts ändern, so lange sie von der unabwiesbaren Nothwendigkeit geboten ist; um so weniger, als die außergewöhnliche Anstrengung den Dreschgärtnern auch durch die werthvollere Mandel beim Rapsbaue vergütigt wird. Auch haben dieselben bisher, so viel uns wenigstens bekannt ist, diese Arbeit ohne Murren zur angegebenen Zeit verrichtet, wie denn auch das eigne Interesse ihnen dies rath. Die ungewöhnliche Tageszeit bei der Ernte würde also kein unübersteigliches Hinderniß seyn, um den Rapsbau mit Dreschgärtnern zu treiben. Allein vielleicht macht dies den Anbau im Großen unmöglich, der auf einmal mehr Menschenkraft in Anspruch nimmt, als die Dreschgärtner mit ihrem Personal zu beschaffen vermögen! Auch hier entscheidet der naturrechtliche Grundsatz, daß, wer den Lohn für eine Arbeit wolle, auch die Arbeit beschaffen müsse. Wollen die Dreschgärtner die Lantieme (Mandel) der ganzen Raps-Ernte genießen, so müssen sie auch für die Beschaffung der ganzen Ernte-Arbeit binnen einer nothwendigen, wenn auch kurzen, Zeit sorgen. Eine diesfallige Weigerung würde jedes Dominium berechtigen, die fehlenden Arbeiter entweder für Lohn oder auf Kosten der Gärtner anzunehmen. Denn wo die Unmöglichkeit vorhanden ist, daß eine Arbeit von gewissen Personen geleistet werden kann, muß auch die Forderung von Lohn für solche Arbeit von selbst aufhören. Da nach meiner Ansicht die Gärtner auf die Hebe vom Raps keinen Anspruch haben, so höbe sich der Einwurf, daß dieselben diese Frucht nicht binnen der nothwendigen Zeit ausdreschen können, von selbst. — Wie ich übrigens dadurch, daß ich nach Angabe des Provinzial-Rechts Mandel und Hebe trennen und die Mandel von der Art und Weise der Ernte einer Frucht abhängig mache, die irrigen Ansichten der Rechtsgelehrten zum Präjudiz der Dominien unterstützen soll, sehe ich nicht. Denn da bei Lein, Klee, Runkeln u. s. w., keine Sichel, und

Garben-Arbeit vereint vorkommt — das Binden des Saamen-Klee's in einigen Gegenden kann hier nichts releviren — so haben nach dem von mir nach Vorgange des Provinzial-Rechts aufgestellten Grundsatz die Dreschgärtner auch keine Mandel davon zu beziehen. Uebrigens stimme ich dem Verf. darin ganz bei, daß es zur Vermeidung künftiger Streitigkeiten und bei den in vorliegender Angelegenheit allerdings nicht ganz klaren, gegenseitigen Rechten und Pflichten zweckmäßig, ja sogar nothwendig sey, wenn die Gutbesitzer mit ihren Dreschgärtnern hinsichtlich des Rapsbaues gültige Verträge schlossen und dadurch ihre Urbarien vervollständigten.

Ein schles. Agronom.

Ueber und für die evangelische Missions-sache. Wiefern das evangel. Missionswesen die Verbreitung des Christenthums unter den nicht-christlichen und namentlich unter den heidnischen Völkern der Erde, nach der Weisung des Erlösers Matth. 28, 19—20, zum Gegenstande seiner Wirksamkeit hat, also, daß durch mündliche, wie durch geschriebene oder gedruckte Verkündigung das Evangelium da verbreitet wird, wohin es noch nicht gelangt ist, dasern verdient dasselbe eine allgemeine Theilnahme, dasern sollte es nicht Sache nur einzelner, zu diesem Zwecke verbundener Christen oder Gesellschaften, sondern Sache der ganzen evangel. Kirche in allen ihren Gemeinden seyn. Denn stehen wir als evangel. Christen in dem apostol. Glauben Act. 4, 12: „es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesus Christus;“ und finden wir in diesem Glauben wahrhaftig unsere Seligkeit: so darf es uns nicht gleichgültig seyn, ob dieß Heil auch Andern zu Theil werde oder nicht; wir müssen vielmehr den sehnlichen Wunsch in uns tragen, daß das Licht des Evangeliums auch denjenigen leuchte, zu welchen es noch nicht gelangt ist. — Um deswillen sollte nun das Missionswesen von unsrer ganzen evangel. Kirche, und zwar zuvörderst in unserm Staate, als allgemeine Sache ergriffen und von einer jeden Gemeinde durch hülfsreiche Unterstützung dafür mit gesorgt werden, daß dieses

wichtige Werk guten Fortgang gewinne und immer mehr zu einem erwünschten Ziele gelange. Diese Allgemeinheit der Missionsfache, wobei die gewöhnliche Freiheit des Individuums nicht ausgeschlossen wird, könnte nun am Besten erreicht werden, wenn einer von den Sonn- und Festtagen im Jahre, z. B. der zweite Weihnachts- oder der zweite Ostertag oder der 10te Sonntag n. Tr., von der obersten geistlichen Behörde dazu bestimmt würde, daß an demselben in einer jeden evangel. Gemeinde die Missionsfache mit zum Gegenstande der gemeinsamen Betrachtung und Erbauung genommen und demnächst zum Schlusse des Gottesdienstes eine Collecte zur Unterstützung des Missionswesens veranstaltet würde, woneben, wie z. B. für die Bibelverbreitung, auch noch besondere Sammlungen statt finden könnten. — Auf diese Art hätte die Missionsfache die ihr geziemende kirchliche Stellung zu allgemeiner Theilnahme; sie würde dem bisherigen mannigfach, ob mit Recht oder Unrecht, das möge hier dahin gestellt bleiben, angefeindeten Partikular-Wesen entzogen; sie gäbe daher auch keine Veranlassung mehr, die Missions-Vereine als religiöse Parteien erscheinen und unter der Firma der Missionsfache etwa andere Zwecke verfolgen zu lassen; — und ein jeder Geistliche könnte in seiner Gemeinde für diese wichtige Sache thätig seyn, ohne deshalb als ein Parteimann betrachtet werden und wie bisher mit etlichen, für die Missionsfache etwa gewonnenen, Gemeindegliedern zu Missionsfesten wallfahren zu dürfen; — jede Gemeinde hat dann vielmehr mit ihrem Geistlichen ihr eigenes Missionsfest, welches doch aber auch zugleich ein allgemeines ist. Unter der Aufsicht und Leitung der obersten kirchlichen Behörde könnte dann fortgesetzt, wie bisher, die Missionsfache durch Bildung und Aussendung von Missionairen, sowie durch Verbreitung der heil. Schrift und zweckmäßiger Missions-Schriften, je nachdem es Noth thut, gefördert werden, und der gesegnete Erfolg, hinsichtlich der Errichtung des Hauptzweckes, würde dabei gewiß nicht ausbleiben!

S.

P. U.

Bescheidene Bitte. Wäre es nicht möglich, daß der allwöchentlich in Breslau stattfindende Holz- und Getreidemarkt vom Sonnabend auf einen andern Wochentag verlegt würde? So bequem dieser Markttag für Breslau selbst seyn mag, so störend wirkt er, als unmittelbarer Vorgänger des Sonntags, auf das kirchliche Leben in den Landgemeinden namentlich derjenigen entfernteren Kreise, der Provinz ein, aus denen die Zufuhr von Holz, Bretern, Bohlen, Getreide u. s. w. nach Breslau besonders stark ist und fast wöchentlich alle oder wenigstens einen großen Theil der gespannfähigen Bauern in Anspruch nimmt. Beträgt die Entfernung ihres Wohnorts von Breslau über 6 Meilen, so kommen diese Bauern mit ihren Knechten, da sie in Breslau oft spät am Sonnabend-Nachmittag abgefertigt werden oder sich selbst abfertigen, in der Regel erst tief in der folgenden Nacht oder Sonntags früh, die entfernteren wohl gar erst Sonntags nach Tische nach Hause und zwar gewöhnlich in einem Zustande, der ihnen einen mehrstündigen Schlaf zum unmittelbaren unabweislichen Bedürfnisse macht. Der Gottesdienst in der Ortskirche ist also an diesen Sonntagen — und deren sind für Viele gewiß mehr als 30 im Jahre — für diese Leute rein verloren. Wer sich davon überzeugen will, der gehe nur des Sonntags in den entfernteren und dem Fuhrwesen stark ergebenden Gemeinden der Kreise Dels, Wartenberg, Militzsch &c. in die Kirche und zähle die anwesenden Bauern aus der Kirchengemeinde und deren Knechte. Gleich abhaltend vom Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes ist aber der Sonnabend- Wochenmarkt in Breslau auch für diejenigen Hofknechte, die aus ähnlich weiter Entfernung von den Gutsherrschaften mit Getreide zum Markte geschickt werden. Der Besuch des Gottesdienstes unterliegt ohnehin, zumal auf dem Lande, in unsern Tagen gar manchen Störungen. Mochten wenigstens die beseitigt werden, die sich ohne Schwierigkeiten beseitigen lassen!

P.

B.

---

Grabstellen. In diesem Bde. (Aug.) S. 137 dieser Blätter wird unter obiger Aufschrift eine dreifache Anfrage

gethan: 1) „Werden in Breslau evangelischer Seits wirklich je 2 bis 3 Leichen in Ein Grab gelegt. 2) Wie hat man es anzufangen, um in der Provinz, Behufs des bessern Ertrages des Gottes-Ackers, dieselbe Einrichtung zu treffen, ohne gegen die Käufer der Grabstellen anzustoßen, und 3) herum zu kommen um die etwa hindernden gesetzlichen Bestimmungen.“ Im Interesse der Sache ertheilt der Unterzeichnete nachfolgende Auskunft: ad 1) Es herrscht in Breslau evangel. Seits wirklich die Sitte, oder vielmehr die Unsitte, 2 bis 3 Leichen in ein Grab zu legen, aber es dürfte nicht rathsam seyn, diese höchst anstößige Gewohnheit irgendwo, auch nicht in P. . . . . — etwa mit Ausnahme der Schlachtfelder und Richtstätten — nachzuahmen, denn der bessere Ertrag des Gottes-Ackers kann und soll keinen Grund dazu geben, da dieser wohl ohne dieß den Geld-Ertrag jedes andern, auch des besten Ackers übertrifft. Der fromme Sinn der Gemeinden, auch der Breslauer, betrachtet den Gottes-Acker als eine Ausaat für die Ewigkeit, nicht für die Kasse, und meint es werde gesäet verweßlich, um unverweßlichen, nicht klingenden Gewinn zu bringen. Auch abgesehen von dieser frommen Ansicht, wird jene Unsitte und der Ort, wo sie statt findet, sehr leicht der Gegenstand der — ich will nur sagen — Verwunderung; man glaubt in andern Städten und Provinzen anfangs sogar nicht die Möglichkeit eines solchen Gebahrens (wie es auch dem Anfrager ergangen zu seyn scheint) und drückt dann nicht selten seinen Abscheu davor aus, indem man es mit Recht zu den Ueberresten aus alter naiv barbarischer Zeit rechnet. Außer diesen Gründen gegen die Einführung und resp. für die Abschaffung solcher dreifacher Begräbnißstellen sind noch die beiden zu betrachten, welche der Anfrager schon berücksichtigt hat. Nämlich: ad 2) man stößt dadurch wirklich sehr gegen die Käufer der Grabstellen an, denn außer dem, daß ihr Gefühl durch eine solche Barbarei verletzt wird, wenn Auge und Ohr sich überzeugt, daß ihre geliebte Leiche auf eine andere, oder eine andere auf diese gesetzt wird: so wird auch das Eigenthumsrecht sehr leicht wirklich gekränkt, denn es kann sich treffen und trifft sich in der That oft, daß



der erste Käufer das Grab durch die kostspieligen Hände des Todtengräbers beraubt läßt und obenauf mit Blumen bepflanzt; nach einiger Zeit wird die Grabstelle an einen zweiten, oft noch an einen dritten verkauft, wieder geöffnet, jene Rasensicherung und Verzierung weggenommen, und wenn der zweite und dritte Eigenthümer nicht wieder aufs Neue bezahlt, nicht wieder hergestellt, und so ist ein Raub von Seiten dessen geschehen, der die Beraubung der Gräber verhindern sollte, dessen Willkühr überhaupt noch so mancherlei anheimgestellt ist. Ad 3) Den gesetzlichen Bestimmungen ist eine solche Einrichtung ganz entgegen, denn a) wie wäre es möglich, daß alle 3 Leichen, auch die oberste, 6 Fuß tief, wie es die Sanitäts-Gesetze vorschreiben, eingeeerdigt werden? In der Wirklichkeit geschieht es nicht, wovon man sich in Breslau bei jedem solchen Begräbniß zur 3ten étage überzeugen kann. b) Werden dadurch die betreffenden Gräber viele Jahre vor der gesetzlichen Frist geöffnet, ungesunde Luft verbreitet und so zu sagen die Ruhe der Todten gestört. Wie aber um diese gesetzlichen Bestimmungen, deren Sinn und Zweck keinen Zweifel übrig lassen, „herum zu kommen sey“, mögen Die beantworten, welche schon so lange ungestraft darum herumgekommen sind. Eine oft gehörte Entschuldigung jener Anstößigkeit ist: „Breslau sey groß und habe also mehr Leichen zu beerdigen, als kleinere Orte.“ Wohl wahr; aber ein größerer Ort hat neben dem größeren Inhalte auch größern Umfang, und es findet sich in seiner Umgebung mehr Platz (folglich auch zu Begräbniß), wie das auch viel größere Städte als Breslau factisch beweisen. Führt man an, daß Breslau bei verhältnißmäßig geringer Ausdehnung sehr volkreich ist: so ist dieß richtig, aber nicht einzig in seiner Art, und dennoch begraben Städte, in welchen dasselbe Mißverhältniß zwischen Einwohnerzahl und Umfang statt findet, selbst die Katholiken, welche  $\frac{2}{3}$  der Einwohner Breslau's ausmachen, nicht 3 Leichen in ein Grab. Sollten sich wirklich keine zureichenden Begräbnißplätze innerhalb der Thore finden lassen, nun, um so besser: so lege man sie vor den Thoren (Accise-Barrieren) an, und man wird an reiner Luft und an Ruhe für die Todten

gewinnen und wird endlich, beim Besuche jener an die Ewigkeit erinnernden Derter nicht so leicht von sehr irdischen Gegenständen gestört werden, so z. B. von frivoler, aus der nahegelegenen Tanztabagie zwischen die Trauerposaunen hineinklingender Musik, und ein Theil des Leichen-  
Conducts wird nicht unter Wäschleinen hindurchkriechen müssen.  
Breslau. M.

Die Landschulen Schlesiens betreffend. Demjenigen geistlichen Herrn, welcher sich die Mühe gegeben hat, in Folge meines Aufsazes über diesen Gegenstand in diesem Bde. (Oct. S. 325) eine Entgegnung zu schreiben, kann ich nur meinen aufrichtigen Dank darbringen; und finde ich mich zu bemerken veranlaßt: daß wohl die Gesamtzahl der Schullehrer keineswegs andere Revisoren, als Geistliche, wünschen möchte. Schon als ich den wirklich gediegenen, allseitig sich aussprechenden Aufsatz des Pastor Buchwald in den schles. Prov.-Blätt. las, drängte sich mir die Frage auf: ist denn wirklich der Wunsch der Schullehrer, der Revision durch Geistliche entbunden zu seyn, so allgemein? Meine eigenen und die Erfahrungen vieler meiner Amtsbrüder sagen mir, daß dieß nicht der Fall seyn kann. Das Verhältniß der Schule zur Kirche, des Schullehrers zum Prediger, ist so natürlich, so eng verknüpft, daß eine Trennung sehr wehmüthige Gefühle erregen müßte. Seit 19 Jahren habe ich in verschiedenen Verhältnissen, an drei verschiedenen Orten, unter der Revision von sechs Geistlichen gestanden. Sie waren sämmtlich, wie ihr Amt, sehr ehrwürdig, und ich fühlte mich glücklich, an ihrer väterlichen oder freundschaftlichen Hand geleitet, und durch sie, die nur richtige Ansichten von dem Lehr- und Erziehungswesen haben konnten, revidirt und beaufsichtigt zu werden. Würden die Schullehrer selbst darum befragt, wen sie zu Revisoren haben wollten: gewiß, sie würden mit äußerst geringen Ausnahmen nur die Herrn Geistlichen ihrer Kirche verlangen. Wer anders sollte die Revision übernehmen; oder sollte etwa gar keine statt finden? — Ersteres würde schwer zu bestimmen seyn und Letzteres ist reine Unmöglichkeit. Jeder Staats-Beamte, ja alle Be-

hörden werden revidirt und die Schullehrer wollten davon befreit seyn? Wer wollte dieß glauben! Dreist glaube ich behaupten zu dürfen, daß sie, wie bereits weiter oben gesagt ist, gar gern die Geistlichen ihrer Kirche zu Revisoren beibehalten wollen. Die Gründe, warum? geben sich zum Theil von selbst; zum Theil sind sie von P. B. sehr treffend aufgestellt worden. Darum mag es, so lange die Geistlichen nicht selbst eines Amtes, was ihnen keinen irdischen Lohn, wohl aber Mühen und Beschwerden vielfacher Art zu Theil werden läßt, entbunden seyn wollen, beim erprobten guten alten Verhältnisse bleiben. Dieß ist mein aufrichtiger Wunsch und meine unmaßgebliche Meinung!

Waizenrodau.

E. E. Schönwald.

Rüge. In mehreren schlesischen Wochenblättern werden, als Beiträge zur schlesischen Cultur, und Sitten-Geschichte des vorigen Jahrhunderts, zwei historische Thatsachen mitgetheilt. Daß eine in Goldberg vorgekommene Ereigniß, wonach der Riemer Berner mit Genehmigung seiner Frau, mit welcher er in kinderloser Ehe lebte, eine junge Verwandte als Concubine ins Haus nahm, die letztere an seinen Gesellen Einert verheirathete, den Umgang mit ihr aber fortsetzte und sich zu dem Kinde als Vater öffentlich bekannte, welches während der Dauer dieses unanständigen Verhältnisses geboren wurde, ward sogleich, wie es vorgefallen, in den schles. Prov.-Blättern 2. Band 1785 August S. 156 mit historischer Treue und Vollständigkeit erzählt. Wer dort die bei den neuesten Wiederholungen in mehreren schlesischen Flugblättern unterdrückte Resolution, welche das damalige Königl. Ober-Consistorium in Glogau ertheilte, einfielt, wird das Verfahren dieser Bekörde, sowie der Justiz-Deputation der Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer in Glogau, vollkommen gerechtfertigt finden und läugnen, daß der vorgekommene Fall im neunzehnten Jahrhundert anders, wie im achtzehnten, entschieden werden würde. Solche Unsittlichkeiten sind beklagenswerth; ihre Ahndung muß aber dem innern Richter der Schuldigen, ihrem Gewissen, überlassen bleiben. Noch beklagenswerther aber ist es, wenn das, was im 18ten Jahrhunderte in

Goldberg vorgekommen ist, unter anderen Formen im 19ten Jahrhunderte nicht bloß in Schlesien, sondern fern und nahe als ein Scandalum auftaucht, von welchem der feinsühlende Beobachter der fortschreitenden Civilisation gern das Auge abwendet. Dasselbe gilt von der zweiten historischen Anekdote, von dem Uebertritte des Rathmannes Steblizki zu Nicolai zum Judenthume, welcher ebenfalls in den schles. Prov.-Blättern 2r Band 1785 Octbr. S. 362 genauer und vollständiger, als in den neuesten Wochenblättern, dargestellt worden. Bei der extractweisen Uebernahme dieser Darstellung in solche hätte nicht weggelassen werden sollen, daß Steblizki von jüdischen Präceptoren verführt wurde. Uebrigens steht auch dieser Fall nicht als ein Unikum in der Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart da, und wenn die schles. Prov.-Blätter des J. 1785 die Verpflichtung hatten, beide Vorfälle als zeitgemäße Ereignisse zu berichten: so scheint uns dagegen keine Veranlassung vorhanden zu seyn, selbige nach 53 Jahren wieder aufzutischen und auf solche traurige, aber nirgends ungewöhnliche Vorkommnisse als merkwürdige Ereignisse in der schlesischen Cultur- und Sitten-Geschichte des vorigen Jahrhunderts das Auge des Beobachters zu leiten. In Goldberg und Nicolai liegen ganz andere Erscheinungen vor, welche, daß in beiden Städten Cultus und Sittlichkeit seit 1785 nicht vernachlässigt worden ist, klar vor Augen stellen.

Ein Goldberger.

Register zu den schlesischen Prov.-Blättern. Die schlesischen Provinzial-Blätter umfassen in ihren vor 3½ Jahren vollendeten funfzig Jahrgängen eine so reichhaltige Masse wichtigen, aber auch verschiedenartigsten Stoffes, daß ein General-Register dafür wahres Bedürfniß ist; um so mehr als dieser Stoff vielseitig zu benutzen, aber schwer aufzufinden, auch ein vollständiges Exemplar jener Jahrgänge selten in dem Besiz dessen ist, der von jenem Stoff eben Gebrauch machen will; mithin ein solches Register um so mehr bedarf, damit er sich den eben betreffenden Jahrgang verschaffen könne, ohne unnöthig andere nachzusuchen. — Ein solches Register, einmal systematisch nach Materien und dann als Verbal-Index, würde ein höchst

schätzenswerthes Repertorium abgeben, welches keiner Bibliothek fehlen dürfte. Die bedeutenden Schwierigkeiten seiner Anfertigung leuchten ein, können aber davon nicht abschrecken. Möchte doch ein Freund derselben sich eines solchen Unternehmens unterziehen!

B.

λ.

## C h r o n i k.

### Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Pfr. Krause in Slawikau als Erzpr. des Lohnauer Spr. Die Pfr.-Adm.: Schindler in Kofitsch; Stein in Markt-Borau; Friedrich in Groß-Hartmannsdorf; Hertel in Reichthal als Pfarr. in den genannten Orten. Pfr. Becker aus Lenschütz als Adm. in Mechnitz. Pfr. Neumann aus Poln.-Neudorf als Adm. in Altheinrichau. Pfr. Eichhorn in Gläsendorf und Pfr. Schaar in Rannig haben getauscht. Pfr. Adam in Jättschau als Actuarius Circuli des Gr.-Glog. Archidivesbyteriats. Pfr. Walter aus Bärtsdorf als Adm. der Parochie Baumgarten (in Folge der Resignat. des Pfr. Friedrich in B.) Capl. Mattner aus Baumgarten als Adm. der Parochie Bärtsdorf. Die Pfr.-Adm. Weirauch in Deutsch-Zernitz u. Skwara in Pilchowitz tauschten. Pfr. Grunwald aus Gr.-Osten als inter. Prediger bei der Straf-Anstalt in Tauer. Die Capl. als Pfr.-Administ.: Kopecký aus Tarnowitz in Woischnitz; Bartsch aus Dttmachau in Lindewiese; Keilich aus Münsterberg in Poln.-Neudorf. Adm. Linke a. Lindewiese als Capl. in Lasswitz; Capl. Pelz aus Groß-Nossen vers. nach Baumgarten. Die Priester: Franz Fischer aus Mittelwalde als 3. Capl. in Dttmachau; Aloys Fischer a. Lobepau als Capl. in Münsterberg; Hannig aus Ober-Pomssdorf als Capl. in Gr.-Nossen; Langer aus Tarnowitz als Capl. in Pleß; Nowak aus Guttentag als Capl. in Tarnowitz. — Schul-Amts-Cand. Dr. Zastra als ordentl.

Lehrer am Gymn. in Breslau. Die Cand. der Philologie: Franke, als ordentl. Lehrer, u. Kasobki, als Religions-Lehrer am Pro-Gymnasium zu Sagan. Bei der zu Neiße errichteten höhern Bürgerschule sind: der zeither. Gymnas.-Prof. Pexeld als Director u. die beiden Candid. des höhern Lehr-Amtes: Dr. Pohl u. Weberbauer, als Ober-Lehrer ernannt u. desin. angestellt. — Der bisher. Cant. u. 2. Lehrer Grzonka in Ujest als Chor- u. Schullect. daselbst; die Adjub.: Müller als Schull. in Wilken Neum. Kr.; Schmarzynk als Schull. in Zowade Neust. Kr.; Skrzeczek aus D. Krawarn als Schull. in Strandorf Ratib. Kr. vocirt. Die interim. Lehrer: Seidel in Puschine bei Falkenb.; Plaschke zu Wilschkowitz; Dröst zu Zandowitz; Chudowski zu Bruschick Lublin. Kr.; Müller als Schull. in Bazdorf Kreis Glas und Storch zu Grodzinsko Gr.-Strehl. Kr. sind definitiv als Schullehrer angestellt.

Evangelischer Religion: Der zweite Prediger zu Schmiedeberg, Neumann, als Pastor prim. das. Pastor Schwerk aus Paschkowitz als Past. in Groß-Weigelsdorf, Kr. Dels. Candid. Matthäus als Prediger zu Priebus; Candid. Nemes als Pfr. zu Alt-Jäschwitz, Bunzl. Kr.; Candid. Kopf als Past. in Sprewitz, Hoyerzw. Kr.; der 2. Pastor Hugo Wenzel als Pastor prim. in Militsch; eben das. als 2. Pred. Pastor Sachs a. Hundsfeld; General-Subst. Günther als Pastor in Kaulwitz, Namsl. Kr. Die Cand.: André u. Scheber aus Breslau, Burghardt aus Schmiedeberg, Pape u. Wohlfahrt aus Liegnitz, Schwarzkopf aus Schweidnitz, Büttner aus Bischofswald bei Neiße, Hasenschmidt u. Pudor aus Lauban, Keller aus Sprottau, Riesel aus Carlruhe, Schellberger aus Glogau, Schliebs aus Gabitz, Dyhr aus Barzdorf, Seittner aus Brieg, Krone aus Görlitz, Knorr aus Gubrau u. Reichenbach aus Nochten bei Muskau haben nach bestandener Prüfung pro venia concionandi die Erlaubniß zu predigen; die Candidaten des Predigt-Amtes: Eichert aus Breslau, Neubert aus Messersdorf, Rädisch aus Lorenzdorf, Rostentscher aus Dels u. Weidner aus Geißdorf haben das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte erhalten. — Die Schull.: Stiebitz aus Gremisdorf nach Petersdorf; Ham-

hold aus Schlang nach Dittersbach bei Waldenb.; Jübich aus Heinrichsdorf nach Charlottenthal bei Wartenb. versetzt. Wieland, zeither. 2. als 1. Lehrer u. Seibt 5. als 2. Lehrer; sowie Adjuv. Lohn aus Schreibersdorf als Lehrer der Elem.-Schule im Waisenhause zu Lauban. Die Adjuv.: Rolle als Schull. zu Köben; Reimann aus Günthersdorf als Schull. zu Drentkau, Grünb. Kr.; Maywald als Schull. in Klein-Ullersdorf, Wartenb. Kr.; Quos aus Linderode als Lehrer zu Jessendorf bei Sagan; Seiler u. Weidner als Lehrer an der Volkssch. in Görlitz. Seminar-Hülfs-Lehrer Neumann aus Bunzlau als Schull. in Deutsch-Wartenberg und Bobernig.

### I m M i l i t a i r.

v. Schängel, Major u. Comdr. des 1. Bat. 22. Pdw.-Regts., ins 22. Inf.-Reg. vers. Michelmann, aggr. Major vom 10. Inf.-Reg. als Comdr. des 6. comb. Res.-Bat. comdr. Hoffmann I. Prem.-Lieut. von der 6. Art.-Brig., zum Mitgliede der Art.-Prüs.-Commission, scheidet aus der Brig. aus und wird bei der 1. als aggr. geführt. Bar. v. Borstell, Oberst.-Lieut. u. Comdt. von Silberberg, erhält die Erlaubniß, die Unif. des 22. Inf.-Reg. beizubehalten. Abschieds-Bewilligungen: v. Langen, Gen.-Major und Comdt. von Silberberg, mit Pens. zur Disposition gestellt. Doullin, Prem.-Lieut. vom 1. Bat. 23. Pdw.-R. mit der Armees-Unif., mit den vorsch. Abz. für Verabschiedete.

### I m C i v i l.

Ober-Landes-Gericht zu Breslau: Ob.-Pds.-Ger.-Rath Blumenthal ist zum Kammerger.-Rath ern. Die Auscult. Münster, Kotschote, v. Mauschwitz, v. Woyrsch, Kunisch, Richter u. Schäfer zu Ref. Ref. Stinner aus Glogau als Ob.-Pds.-Ger.-Assess. anher vers.; Ref. Schaubert ist ausgeschieden. Ober-Landes-Gericht zu Ratibor: Auscult. Schiewig zum Ref.; Assess. Pfeiffer zum Ober-Pds.-Ger.-Rath; Assess. Burow zum Ob.-Pds.-Ger.-Justiz-Commis. u. Notar. im hies. Bezirk ern. Ref. Richter aus Breslau ist anher versetzt. General-Landschaft für Schlesien: Landesältester Hauptmann v. Winkler auf Schwedlich zum Director der Neiße-Grotzkauer Fürstenthums-Landschaft bestätigt. Breslau: der zeither. Syndi-

fuß Bartsch als Bürgermstr. u. der zeitliche Stadtrath  
 Anders als Stadt-Syndikus, beide auf 12 J.; ingleichen  
 der Apotheker Scherpe als Stadtrath auf 6 J. bestätigt.  
 Constadt: Seifens.-Mstr. Schubert auf 6 J. als Rathm.  
 Frankenstein: Land- u. Stadtger.-Rath Hänel ist als  
 Director des Land- u. Stadt-Ger. nach Cüstrin versetzt.  
 Friedeberg a. D.: Züchner-Oberalt. Worbs als Rathm.  
 Glas: dem Landr. Glas. Kr. Frhr. v. Keller ist die nach-  
 gesuchte Entlassung bewilligt und zugleich der Titel eines  
 Geheimen Regier.-Rathes beigelegt worden. Gleiwitz:  
 Kreis-Justiz- u. Crimin.-Rath, Land- u. Stadtrichter  
 Beuth. Kr., Engel, ist zum Kr.-Justiz-Rath für den Tost-  
 Gleiw. Kr. ern. Gr.-Glogau: Ob.-Lds.-Ger.-Referend.  
 Berndt als Stadt-Syndikus. Ober-Glogau: die zeit-  
 lichen Rathm. Pohl u. Herrmann sind auf anderw. 6 J.  
 best. Goldberg: Rfm. Ulrich als Agent f. d. Mobiliar-  
 Feuer-Versicher.-Geschäft der Aachen-Münchener Feuer-Vers.-  
 Gesellsch. Greiffenberg: Rfm. Weiß, der das Amt  
 eines Rathm. durch 26 Jahr bekleidet hat, ist zum Stadt-  
 Ältesten ern. Grottkau: Schornsteins.-Mstr. Sahm als  
 Rathm. auf 6 J. Lähn: Fleischer-Mstr. Sciffert; ferner  
 zu Landeshut Rfm. Geisler; zu Lublinitz Seifensieder-  
 Mstr. Pyrkosch u. zu Lüben Seifens. Künzel, sämtl.  
 als Rathm. auf 6 J. Militsch: D.-L.-G.-Ref. Thebe-  
 sius zum Justiz-Commis. bei dem Unterger. der Kr. Mil.  
 u. Trebn., ausschließlich der Gerichte zu Dels, mit An-  
 weisung seines Wohns. in M. bestellt. Namslau: Ober-  
 Lds.-Ger.-Assess. Junge zum Land- und Stadtger.-Rath.  
 Neurode: Bürgermstr. Kunerth anderw. auf 10 J. best.  
 Ohlau: Land- u. Stadtger.-Dir., Kr.-Just.-Rath Galli  
 ist als Ob.-Lds.-Ger.-Rath nach Köslin vers. Ob.-Lds.-  
 Ger.-Assess. u. Ld.- u. Stadt-Ger.-Direct. Luther zugleich  
 zum Kr.-Justiz-Rath Ohl. Kr. ern. Oppeln: Land- und  
 Stadt-Ger.-Direct., Ob.-Lds.-Ger.-Rath Fuchs zugleich zum  
 Kreis-Justizrath Oppelner Kr. ern. Ottmachau: Land-  
 u. Stadtger.-Canzl. Schiedel ist pension. Reichenbach:  
 Ref. Unspach als Justiz-Commis. R. Kr., mit Anweisung  
 seines Wohns. in R. Rothenburg a. D.: Leinwand-  
 händler Hennig als Rathm. Rothenburg i. d. Lauf.



Bürgermeistr. Neumann ferner als solcher u. Schlossermstr. Klop als Rathm. Schieroth: Kr.=Justiz=Rath Hetscho ist auf eigenes Ansuchen ausgeschieden. Schweidnitz: die Rathsherrn Scheier, Hahn u. Wuttge auf andere 6 J. best. u. auf gleiche Dauer Km. May als Rathsh. Seidenberg: Std.=B.=B. Schornsteinf.=Mstr. Baumgarten als Rathm. Tost: Schuhm.=Mstr. Menthel auf 6 J. als Rathm. Waldenburg: Maurernstr. Leuchtman in Wüstewaltersdorf als Unter=Agent der Londoner Phönix=Asssekuranz=Comp. bestätigt.

### G n a d e n b e z e u g u n g e n.

Se. Maj. der König haben, bei Gelegenheit d. 50jähr. Amtsjubil., dem Kreis=Justizrath Hetscho zu Schieroth, Tost=Gleiw. Kr., den rothen Adler=Orden 3. Klasse; dem Kanonikus und Propst des Jungfr.=Klosters zu Lauban Joh. Mahr; dem kathol. Pfarrer Niessel in Ludwigsdorf Kr. Glatz; dem Steuer=Einnehmer Elsner zu Constadt; dem Reg.=Secret. Hofrath Aug. Wette zu Breslau den roth. Adler=Orden 4. Kl.; das allgemeine Ehrenzeichen: dem evangel. Schull. Gründler zu Lannhausen, dem kath. Schull. Joh. Kozyrowsky zu Schemowitz Lublin. Kr.; die Kett.=Medaille: dem Kanonier Post von der II. reit. Comp. 6. Art.=Brig., dem Fusilier Kapner vom 22. Inf.=Regiment, dem Tagearbeiter Spottag zu Schwarnitz bei Grünberg; ferner dieselbe Auszeichnung dem Wirthsch.=Insp. Löffler zu Eschirnhäusen in Böhmen, für sein verdienstliches Benehmen bei dem letzten Brande in Seidenberg, zu verleihen geruhet.

Bei der diekjährigen Preis=Bewerbung der Zöglinge des Königl. Gewerbe=Instituts in Berlin wurde dem D. Gerstmann aus Glatz in der Physik und Chemie die eiserne Denkmünze als zweiter Preis zuerkannt.

### Patrimonial, Gerichts=Veränderungen.

Bunzl.=Löwenb. Kr.: Ober=Nieder=Groß=Hartmannsdorf, Alt= u. Neu=Barthau nebst Alt=Täschwitz, Klein=Krauschen, Nieschwitz Ref. Förster zu Löwenberg. Kreuzburger Kr.: Wittendorf Justit. Hirsch in Landsberg. Freystädt. Kr.: Anth. Ndr.=Siegersdorf, Ober=Byrus, Bissendorf, Schönbrunn, Scheibau, Wallwitz u. Nieder=

Recklau, Justiz, Verwes. Schober zu Neustädtel. Glog. Kr.: Gr.-Gräbitz u. Gröggersdorf, Brieg, Gr.-Schwein, Wilkau u. Immersatt, Tschirnitz, Kunzendorf, Neuhammer und Neudeck, Ref. Kaulfuß zu Glogau; Wettshütz Ref. Langer zu Glogau. Goldb.-Hayn. Kr.: Ndr.-Poppshütz, Ndr.-Brockendorf, Mittel-Bielau, Ndr.-Michelsdorf, Land, u. Stadtger.-Uffess. Pizbig zu Haynau. Habelschwerdter Kr.: Martinsberg, Justit. Koschella zu Habelschwerdt. Landesh. Kr.: Kreppelhof, Ober- u. Nieder- Leppersdorf u. Kohnau Justit. Schrölter zu Landesbut. Laub. Kr.: Ober-Lichtenau; das Land- u. Stadtger. zu Lauban; Alt-, Neu- u. Ober-Gebhardsdorf, Augustthal, Esterwalde, Schwarzbach, Alt- u. Neu-Scheibe, Referend. Frhr. v. Sedendorf zu Lauban. Lub. Kr.: Barschau, Pohrschütz und Pohlach Ref. Langer zu Glogau.

### N e k r o l o g e.

Johann Gottfried Bergemann, geboren den 30. November 1783 zu Löwenberg, wurde in der dasigen Elementarschule unter dem rühmlich bekannten Rector Neumann tüchtig vorbereitet und in Friedeberg zum Apotheker ausgebildet, worauf er in der Hofapothek zu Glogau conditionirte, 1806—09 als Feld-Apotheker, dann in Kreuzburg und später wieder einige Jahre bei seinem Lehrherrn in Friedeberg servirte. In dieser Zeit trieb er fleißig Botanik und schrieb bereits einige Abhandlungen über Surrogate ausländischer Gewürze; des Kaffee's ic. Mittel und Gelegenheit hinderten ihn, sich als Apotheker zu etabliren. Dagegen legte er 1812 einen Spezerei- und Parfümerie-Waaren-Handel in seiner Vaterstadt an. Seine mannichfachen Kenntnisse und seine gemeinnützige Thätigkeit veranlaßten 1813 seine Anstellung als Inspector des in dieser Stadt eingerichteten Feld-Lazareths. Später ward er Stadt-Verordneter, Stadt-Verordneten-Vorsteher u. Rathmann (bis 1827), in welcher Stellung er 9 Jahre auf mehrfache Weise, namentlich auch als ihm die Forst-Inspection übertragen worden war, nützlich wirkte. Nachdem bereits 1824 (in 4.) der 1. Theil seiner histor.-geograph. Beschreibung der Stadt Löwenberg (der 2te blieb unge-

druckt), mit welcher er sich seit 1817 beschäftigt hatte, erschienen war, wurde um dieselbe Zeit schriftstellerisches Arbeiten seine Lieblings-Beschäftigung, besonders das Sammeln von Materialien und Ausarbeiten von Chroniken; weshalb er auch 1824 sein kaufmännisches Geschäft ganz aufgab. Nunmehr folgte außer vielen Aufsätzen in diesen Blättern und mehreren lokalen Zeitschriften eine Reihe von Büchern, die Zeugniß von seinem großen Fleiße geben, an welche aber freilich die Kritik keine große Forderungen machen darf. Es erschienen 1826: Schles. Garten- und Küchenbuch. 1. Jahrg. (Lwönb., 8. Mit Dittrich vereint herausgeg.), 1827: Beschreibung und Geschichten der alten Burgveste Gröditzberg (Lwönb., 8.), Flinsberg und seine Heilquellen (Liegnitz u. Lwönb., 8.), 1828: Beschreibung und Geschichte von Warmbrunn und seinen Heilquellen (Hirschb.); ferner Beschreib. u. Gesch. der Stadt Bunzlau, der Stadt Friedeberg a. D., Geschichte des Klosters Lieventhal, Sagen der alten Burgveste Gröditzberg (Bunzlau 1835. 8.), Beschreibung u. Geschichte der alten Burgveste Greiffenstein (das. o. J. 8.), der Christtag 1635 in Lwönb., und: die Schreckenstage Lwönb. Erzählung. (Lwönb., 1833. 8.) Noch manche seiner Manuscripte blieben ungedruckt. Für sein erstes Werk ward ihm die goldene Medaille. Er starb den 1. November 1837.

Christian Gottlieb Schmit, geboren den 14. Mai 1788 in Prottsch bei Militsch, erhielt seine erste Schulbildung von seinem Vater, einem Schullehrer, lebte darauf, mit 13 Jahren verwaiset, in Militsch und seit 1811, bei der Polizei-Verwaltung angestellt, in Breslau. Nachdem er hier anfänglich als Präsidial-Secret., später als Registrar in Wirksamkeit gewesen war, erfolgte 1820 seine Anstellung im allgemeinen Polizei-Geschäfts-Bureau als Secretair und Kassen-Rendant. Er starb den 16. November d. J. Außer der Theilnahme an Zeitschriften (bis 1838), deren nähere Angabe Nowack's schles. Schriftsteller-Lexikon (Heft 3) enthält, veröffentlichte Schmit 1809: Erato und Calliope, oder Dichtungen am Mutterbusen der Natur. Rawicz, 1809. 8.

## Geistliche und Kirchen-Verwaltung.

Zu Görlitz ist für die Frauen-Kirche von dem Orgelbauer-Meister Buckow aus Hirschberg eine neue Orgel für 1100 rthl. erbaut worden, ein 8füßiges Werk mit 15 klingenden Stimmen, zu welchem 24 Register, incl. aller Koppeln und Nebenzüge, 2 Manuale von C, Cis — d und ein Pedal von C, Cis — c gehören. Das Haupt-Manuale enthält 8 Stimmen und 554 Pfeifen; das Ober-Manual 4 Stimmen und 180 Pfeifen; das Pedal nur 3 Stimmen und 75 Pfeifen, kann aber durch die Pedalkoppel und das ganze Hauptwerk verstärkt werden. Dazu gehören drei 9 Fuß lange und 4½ F. breite Bälge. Der Ton der Orgel ist im ganzen würdevoll und mächtig ergreifend, und glaubt man eher ein Werk von 30, als von nur 15 Stimmen zu hören. Die Stimmung ist im Kamertone nach gleichschwebender Temperatur, und auch das Aeußere der Orgel ist in einem der Kirche angemessenen einfachen goth. Style ausgeführt worden. — Zu Rückenwaldau Bunzl. Kr. hat die Kirchgemeinde den Kirchturm für 125 rthl. renoviren und verschönern lassen. Eben so hat der Patron der evangel. Kirche zu Merzdorf Hoyerkr. Kr., Inspector Lehmann, schon 1836 den Kirchturm für 152 rthl. neu decken und mit Oelfarbe anstreichen und 1837 in der Kirche eine Kanzel für 300 rthl. verfertigen lassen. Dieselbe Kirche wurde für 117 rthl. von der Gemeine neu gedeckt und geweiht. — Zu Breslau feierte den 11. Nov. die schles. Provinzial-Bibelgesellschaft ihr 24stes Stiftungsfest, und vertheilte dieselbe an diesem Tage an 8 Elementar- und 7 Freischulen evangel. Glaubens und 8 Pfarr- und 2 Freischulen kath. Glaub. 211 Exemplare der ganzen Bibel und 153 Exemplare des N. T., während von Gliedern des Vereins an Spenden der Gemeine 57 rthl. empfangen wurden. — Die Schweidnitzer Pfarr-Wittwen- und Waisen-Societäts-Kasse zählte im J. 1837: 47 Mitglieder, von welchen 32 einfache Beiträge zu 4½ rthl., 10 zweifache zu 8½ rthl. und 5 dreifache zu 12½ rthl. zahlten, wodurch 288 rthl. 15 sgr. einkamen. Collectengelder gingen 115 rthl. 29 sgr. 4 pf. ein; die Capitalien im Betrage von

21,480 rthl. trugen 1045 rthl. Zinsen ein. 25 Wittwen wurden mit einfachen Portionen à 33 rthl. unterstützt. Waisen waren nicht vorhanden. — Die kath. Parochie Henersdorf Kr. Ohlau ist von dem Archipresbyteriate St. Mauritius getrennt und dem Arch. Brieg zugeschlagen worden.

#### Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Der außerordentl. Professor der Theologie Dr. Knobel, welcher den Ruf sowohl zu der Professur der orientalischen Sprachen an der Universität Göttingen als zu einer ordentlichen Professur der Theologie an der Universität in Gießen erhalten hatte, folgte dem letzteren und verließ im November Breslau. Bei der philosophischen Fakultät der Universität Jena erwarben sich nach Einreichung geschriebener oder gedruckter Probeschriften unter dem Decanate des Geh. Hofrathes Dr. Hand (1838) die Doctorwürde: der Candidat E. L. Schmalz in Görlitz, K. U. Haupt aus Wüstewaltersdorf, F. W. Levysohn aus Glogau, Cand. J. B. Schuster in Breslau. Die medic. Doctorwürde erlangte den 31. März 1837 zu Leipzig Aug. Potempa aus Breslau; zu Berlin 1837 den 21. Octbr. Al. Schwardt aus Leschnitz, den 1. Novbr. Al. Altdorfer aus Pless, den 30. Decbr. Rud. Fuchs aus Pless, 1838 den 6. Jan. K. U. E. J. Schwindt aus Bunzlau, den 16. Jan. J. E. Schmige aus Breslau, den 23. Februar Kuno Wollenhaupt aus Sulau, den 1. März Gust. Binner aus Brieg, den 27. März G. U. Leuschner aus Görlitz und den 28. März E. Wolomsky aus Presewitz Gleiw. Kr.

Gymnasien. Zur öffentl. Prüfung aller Klassen des kathol. Gymn. zu Leobschütz (15–17. Aug.) erschien vom Director Prof. Dr. A. Wijowa ein Programm (22 S. 4.), welchem später auch eine lat. Abhandlung des Oberl. Jos. Hunt De cosmogonia Ovidii (Katib., 24 S. 4.) beigelegt wurde. Den in ersterem mitgetheilten Schulnachrichten zufolge wurde in den 6 Klassen der Anstalt von 8 ordentlichen und 3 außerordentlichen Lehrern wöchentlich in 186 Stunden Unterricht ertheilt. Die Schülerzahl betrug zu Anfang des Schuljahres 190, am Schlusse desselben 182, von denen im August Choltitz, Felsmann, Fischer,

Hoppe, Kirsch, Klose, Langer, Preis, Schneider, Ullmann und Zebulla mit dem Zeugniß der Reife zur Universität entlassen wurden. Die Lehrer-Bibliothek zählt gegenwärtig 1772 Werke in 4058 Bänden, die Jugend-Bibl. 1527 Werke in 2605 Bänden, und haben auch die übrigen Lehrmittel einige Bereicherungen erhalten. An Unterstützung empfangen 6 Schüler die von der Geistlichkeit des Kreises und der Gemeinde Steubersitz gesammelten 29 rthl. 4½ sgr.; das Kanonikus Gärtnerische Stipendium von 25½ rthl. wurde zweien Verwandten des Stifters zu Theil und von dem Pfarrer Kaluzaschen Stipendium erhielten für das laufende Schuljahr 2 Schüler die erste halbjährige Rate, jeder mit 12½ rthl. Die Gesamt-Einnahme der Gymn.-Kranken- und Unterstützungs-Kasse betrug, incl. des Bestandes vom vor. Jahre per 15 rthl. 19 sgr. 5 pf.: 161 rthl. 18 sgr. 2 pf., die Ausgabe 50 rthl., so daß das Capital-Vermögen auf 1100 rthl. erhöht werden konnte und noch ein Bestand von 11 rthl. 18 sgr. 2 pf. verblieb. Durch die Commune hat die Anstalt im verfloß. Schuljahre auch einen Spielplatz erhalten, welcher durch die neu angelegte Promenade angenehm eingefacht ist. — Zur öffentlichen Prüfung der Schüler des kath. Gymn. in Duppeln (16—18. Aug.) erschien eine Einladungsschrift, welcher vom Gymn.-Lehrer J. Fiesbag vorangeht: „die wichtigsten Gesetze der Zurückwerfung und Brechung des Lichtes. Duppeln, 22 S. 4. nebst 1 Fig. Tafel.“ Infolge der Schulnachrichten (S. 25—40) ward in den 6 Klassen der Anstalt wöchentlich in 180 Stunden unterrichtet; doch hatte der Director A. Piehakek in Folge seiner Brustkrankheit noch keine Lehrstunden ertheilen können. Schüler zählte die Anstalt im Anfange des Schuljahres 234, am Schlusse 214, von denen den 4. Octbr. unter dem Vorsitze des Consistorial-Rathes Menzel v. Blacha, Czaha, Dehnisch, Engländer, Friedländer und Rosenbach die Abiturienten-Prüfung bestanden und das Zeugniß der Reife sich erwarben. Die Lehrmittel sind mehrfach, zum Theil auch durch Geschenke, bereichert worden; namentlich wurden auf einen physikalische: Apparat 189 rthl. verwendet. — Zur Prüfung und Redeübung der Zöglinge des Gymn. in Brieg (4. 5. Oct.) erschien vom Directorats-Verwalter Prof. Dr. Matthijson ein Programm, dem vom Oberlehrer

**K. Schönwälder** vorangeht: „Das Glück der Wissenschaften. Eine Abhandlung“ (14 S. 4.) Die Schülerzahl betrug im Juni d. J. 183. Die Lehr-Apparate sind mehrfach bereichert worden; auch sind im Locale einiger Lehrer-Wohnungen und des Gymnasiums für mehr als 4000 rthl. Reparaturen in Ausführung gekommen. Der bisherige Zeichenlehrer ist zu Anfang d. J. ausgeschieden und hat diesen Unterricht der Lehrer Holzheimer übernommen. — Zur Prämial-Rede-Uebung am ev. Gymn. in Schweidnitz, (24. Juli) erschien vom Prorektor K. W. Krebs eine kleine Abhandlung „Gedanken über Redeübungen auf Schulen“ (Schweidn., 7 S. 4.) enthaltend. — Der Pfarrer Galda zu Benkowitz hat seine 1836 errichtete Stiftung von 500 rthl. für Gymnasiasten auf 900 rthl. erhöht.

**Stadtschulen.** Das gesammte Schulwesen der Stadt Görlitz hat seit 1835 eine durchgreifende zeitgemäße Reorganisation erfahren; die sachkundige Leitung führt jetzt unter dem Magistrat der städtische Schuldirector. Für die Elementar- oder Volksschule sollen künftig zwei Localschulen für die entlegenen Vorstädte fortbestehen, alle übrigen Viertelschulen aber sollen in ein Schulgebäude vereinigt werden, um dem Bedürfnisse bei Ueberfüllung planmäßig abzuhelfen, die Aufsicht zu erleichtern und die Lehrer nach ihren individuellen Befähigungen nützlicher zu verwenden. Jetzt wird der Elementar-Unterricht in 4 Schulen mit mehreren Parallel-Kl. ertheilt, von denen die 3 untersten nach 4 Schulbezirken in 4 Localschulen gewiesen sind, die oberste aber alle befähigteren Schüler, nach den Geschlechtern getrennt, in sich vereinigt; die erstere haben je 4 Parallel-Kl., die letzte 3, zwei Mädchen- und zwei Knaben-Kl. Für die Kinder, deren Erwerbsverhältnisse nur eine beschränkte Schulzeit gestatten, besteht die Armenschule mit 3 Kl. In allen diesen Schulen werden 1372 Kinder (davon 694 Mädchen) von 17 Lehrern unterrichtet, von denen vier, außer freier Wohnung, 400 rthl., sechs 200 rthl., einer 250 rthl., einer 175 rthl., fünf 150 rthl. jährl. Gehalt beziehen. Für schwach sinnige oder mit körperlichen Gebrechen behaftete Kinder, welche darum die öffentl. Schule nicht besuchen, wird besonderer Unterricht gegeben, welcher unter den Lehrern wechselt. Ue-

ber der Volksschule steht die höhere Bürgerschule in ihre beiden Abtheilungen für Knaben und Mädchen; über die der Knaben hat der Director, Prof. F. W. Kaumann, zu der den 1. Oct. stattgehabten Prüfung den ersten Jahresbericht von Mich. 1837 bis dahin 1838 (Görlitz, 30 S. 4.) veröffentlicht. Sie ist, weil die Stadt in der Benutzung eines geeigneten Bauplatzes zu Errichtung eines eignen Gebäudes von der Militairbehörde gehindert wird, interimistisch in Kloster-Gebäude eingerichtet, zählt in 6 Klassen (II bis VII a b) 221 Schüler, mit 10 Lehrern, der Director mit 1000 rthl. Gehalt u. 80 rthl. Wohnungsgeld, 3 Oberlehrer mit 550, 500 u. 480 rthl. (ein 4ter mit circa 500 rthl. Gehalt wird demnächst angestellt), 2 Lehrer mit 400 u. 300 rthl., 1 Musiklehrer mit 350 rthl., 1 Zeichenlehrer mit 240 rthl., 1 Hülfslehrer für den Rel-Unterricht mit 70 rthl. und 1 Hülfslehrer für den Unterr. in Schwimmen, in gymnast. Uebungen u. mit 120 rthl. Gehalt. Von der Commune ist ein kostbarer Lehrapparat für den naturhistorischen Unterricht gekauft worden. Die Abtheilung der höhern Bürgerschule für Mädchen, deren Locale in dem neuen Mädchen-Schulhause ist, besuchen in 4 Klassen 144 Schülerinnen und besteht das Lehrer-Personale außer dem Director in 3 Oberlehrern mit 550, 450 u. 400 rthl., 1 Lehrer mit 300 rthl., 2 Lehrerinnen mit 200 u. 100 rthl., 1 Hülfslehrer für den Relig.-Unterricht mit 70 rthl. Gehalt u. dem Gesang- sowie dem Zeichenlehrer der Abth. für Knaben. Der französ. Unterricht wird besonders ertheilt, und zahlt jede Schülerin 2 rthl. Das Locale ist, sowie das der 1. Klasse der Elementarschule für Mädchen in dem neuen in ansprechender Einfachheit für circa 16500 rthl. errichteten und im Septbr. eingeweihten Mädchen-Schulhause, welches, massiv erbaut, 76' lang, 45' tief, 56' hoch, mit Einschluß des  $3\frac{1}{2}'$  über dem Straßen-Pflaster liegenden Parterres 4 Stockwerke und, anßer einer Wohnung für den Aufwärter und die weibl. Bedienung, dreier kleiner Zimmer zu Conferenzen und zur Bibliothek, 11 Lehrzimmer (6 größere à 530—545 □F. und 5 kleinere à 380—390 □F.) sammt Entree's enthält, die durch erwärmte, in thönernen, inwendig glasurten Röhren zugeführte Luft geheizt werden. An Schulgeld ent-



richten die Knaben der 2ten Klasse der höhern Bürgerschule jährlich 16 rthl., die der 3. u. 4ten 12 rthl., der 5. 6. u. 7ten 8 rthl.; die 1. u. 2. Klasse der Schülerinnen der höh. Bürgerschule 9 rthl., die 3. u. 4. Klasse 7 rthl., die 1. 2. u. 3. Klasse der Schülerinnen in der Elem.-Schule wöchentl. 2 sgr., die 4te Klasse 1 sgr., die Armen-Schülerinnen nichts. Die Schulgelder kommen bei der Schulkasse zur Einnahme. Zur Unterhaltung des Schulwesens wird von der Commune alljährlich 2000 rthl. an die Gymnasial-Kasse und über 7000 rthl. an die Schul-Kasse, also gegen 6000 rthl. mehr, als bis zum J. 1835, gezahlt. Dafür bieten aber auch diese Anstalten Gelegenheit zur Ausbildung der Jugend für jede erwerbliche Richtung; ihre Wirksamkeit läßt nichts zu wünschen übrig und bestehen auch wirklich, außer dem auf Stiftung beruhenden von Gerßdorffschen Mädchen-Erziehungsinstitute, keine Privatschul-Anstalten. — Bei der evang. Schule in Bunzlau ist eine 7. Klasse in dem zeitlicher als Tabagie benutzten, von der Stadt für 2700 rthl. erkaufen, Zwinger eingerichtet worden.

**Landschulen.** Neubauten bei evang. Schülern erfolgten: zu Tschechen Schweidn. Kr. durch den Bau einer neuen Scheune nebst Kuhstall mit Ziegelbedachung u. einem gewölbten Keller, für 282 rthl. 26 sgr., u. hat das Dom., Geh. Commerz. Rath Kramsta in Freyburg, außer  $\frac{1}{3}$  der Gesamtkosten den Platz dazu unentgeltlich hergegeben; zu Maffelwitz Bresl. Kr., ein Schulhaus, 63' lang, 38' breit, 10' im Lichten hoch, mit zwei 492 u. 420 □F. großen Schulstuben für die 151 schulfähigen Kinder, und Lehrerwohnung, nebst einem 33 $\frac{1}{2}$ ' langen, 20' breiten, 10' hohen Stallgebäude, für 1350 rthl., wovon 110 rthl. durch den Verkauf des alten Schulhauses gedeckt wurden, 20 rthl. das Dom. Pilsnitz, 20 rthl. das Dom. Kl.-Maffelwitz, 600 rthl. Gr.-Maff., 204 rthl. d. Gem. Pilsnitz, 156 rthl. die Gem. Kl.-Maff. u. 240 rthl. Gr.-Maff. zahlten. Neubauten kath. Schulhäuser erfolgten: zu Groß-Tschirnau Guhr. K., massiv, 36 $\frac{1}{2}$ ' lang, 26' breit, mit einer 175 $\frac{1}{2}$  □F. großen, 9' hohen Schulstube für die vorhandenen 18 Schulkinder, nebst einer aus 2 Stuben und 1 Alkove bestehenden Lehrer-Wohnung,

außer Annahme des alten Schulhauses von Seiten des Baumeisters, für 1030 rthl., wovon 400 rthl. aus dem Pfarrer Wohlischen Nachlasse gezahlt, das Uebrige von den beiden Patronen, dem Freiherrl. v. Lestwißschen Fräuleinstifte u. der Freiherrl. v. Eschammerschen Majorats Herrsch. Nd. Eschirnau u. Quaritz getragen wurde, welche überdies die Veretzung des an das alte Schulhaus anstoßenden, für die Schulstube hinderlichen Spritzenhauses, sowie die Einrichtung der Schulstube für 160—70 rthl. veranlaßten; zu Schoffezitz Rosenb. Kr. für 339 rthl. 12 sgr., wozu noch das Dominium die Baumaterialien mit 310 $\frac{2}{3}$  rthl. verabreicht hat. — Bei dem evang. Schulhause zu Lössen Kr. Brieg ist ein 18' tiefer, 3 $\frac{1}{2}$ ' im Lichten weiter Brunnen von der Gemeinde für 36 rthl. 6 sgr. von Steinen erbaut und mit einem Pumpwerke versehen worden. — Ein Erweiterungsbau eines evang. Schulhauses fand statt: zu Briesche Trebn. Kr., durch Vergrößerung der Schulstube und Lehrerwohnung und Instandsetzung der Wirthschafts-Gebäude, für 117 rthl. 16 sgr.

### Communal-Verwaltung.

Eine Uebersicht des städtischen Haushalts v. 1837 ist in Frankenstein (Frankenst. 20 S. 4.) abgelegt worden. Neben der Kämmerer-Kasse sind unter städt. Aufsicht die Viehweideacker-Kasse, deren Nutzungen der hausbesitzenden Bürgerschaft, und die Brau-Kasse, welche den bierberechtigten Hausbesitzern zu Gute kommt. Die Kämmerer-Kasse hatte 19,283 rthl. Einnahme und 16,768 rthl. Ausgabe. Die Schuld der Stadt, welche um 3400 rthl. vermindert wurde, hat sich auf 25,827 rthl. gestellt, wovon 5150 rthl. zu 5  $\frac{2}{3}$ , das übrige zu 4  $\frac{2}{3}$  zinsbar ist. Zu der Armen-Kasse, bei welcher 1807 rthl. ausgegeben wurden, zahlte die Kämmerer-Kasse 1000 rthl. Das Armen-Hospital und die Kranken-Anstalt erhalten sich selbst. Auch zu Unterhaltung des Schulwesens werden keine directen Beiträge geleistet. Letztere betragen überhaupt nur 2195 rthl. Durch das Ganze blickt ein Geist der guten Ordnung und vorsichtigen Berechnung, welcher vorhandene Mängel kennt, aber sie unschädlich zu machen weiß. — Auf dem Schloßgebäude des Domainen-Amtes Oppeln ist

der alte Thurm hergestellt und mit einem Kranze alterthümlicher Zinnen versehen worden. In Breslau ist der seit 1732 in seiner gegenwärtigen Gestalt befindliche Springbrunnen auf dem Neumarkt, dessen Becken früher ein Zwölfsck, nunmehr ein Achteck ist, diesen Sommer von Heiber eingerichtet und seit dem 28. October in Gang gesetzt, indem derselbe durch das Druckwerk der Dampfmaschine an der Matthiaskunst bewässert wird. Zu dem Kostenbetrage von etwa 900 rthl. ist ein Geschenk des Fräulein Scholz mit 500 rthl. mit verwendet worden. Dasselbst ist mit dem 1. Oct. das alte Stadtstockhaus zum Arbeits- hause für polizeiliche Corrigenden eingerichtet und dadurch das Armenhaus von den Letzteren befreit worden.

### W i t t e r u n g.

Die heitere und angenehme Witterung, welche den Monat September auszeichnete, herrschte auch im ersten Drittheil des Octobers vor, obwohl bei allmählig sinkender Temperatur. Am 12. trat Regenwetter mit heftigen Stürmen ein, welches abwechselnd bis zum 21. sortdauerte und in manchen Gegenden von Schlossen begleitet war. Das letzte Drittheil war wiederum freundlicher, doch fand sich bereits empfindliche Kälte ein. Im Gebirge fiel den 13ten der erste Schnee. Am 19. durchzogen starke, mit Hagelschauer begleitete Strichregen das Land, bei welchen im Beuthener Kreise elektrische Entladungen wahrgenommen wurden. Nach den Beobachtungen auf der Sternwarte in Breslau wurden 7 heitere und 11 halbheitere Tage gezählt. Die herrschenden Winde hatten ihre Richtung im ersten Drittel von W. und NW., im zweiten Drittel aus S. und im letzten aus S. und NO. Die Barometerstände waren im ersten Drittel hoch und mittelhoch, so auch vom 20. bis 27., im zweiten Drittel aber und in den letzten Tagen niedrig und sehr niedrig. Der höchste Stand trat ein: den 2. bei + 4, 9 Grad Wärme im freien Nordschatten mit 28 Zoll 1, 39 L., der niedrigste den 16. bei + 10, 1 Grad Wärme-Temperatur mit 27 Zoll 2, 22 L. — Das monatliche Mittel war 27 B. 8, 30 L. Das Thermometer erreichte seinen höchsten

Standpunkt mit + 13, 0 Gr. im freien Nordschatten am 17.; dagegen fiel es am tiefsten mit — 4, 2 (in Doppeln + 4, 5) Grad Kälte am 26.; das monatliche Mittel war + 6, 00 Wärme. — Die Dunstfättigung war den 8. 0, 966, — das Minimum 0,313 und das Mittel 0, 757. Die Höhe des gefallenen Regens betrug 7, 6 Lin.

### G e s u n d h e i t s z u s t a n d.

Unter den eingetretenen körperlichen Leiden zeigten sich Masern, Scharlach und Nervenfieber am häufigsten. Die letztern waren meistens gastrischer Art, und mit großer Hinfälligkeit und einer lang anhaltenden Schwäche verbunden. Selten waren sie tödtlich, auch nicht ansteckend. Am häufigsten erschienen sie in den Kreisen Doppeln, Kreuzburg, Rosenberg, Lubliniz, Pleß, Rybnick und Neustadt. In Frankenstein endeten viele der Gestorbenen in Krämpfen. Die Kinder-Krankheiten waren ebenfalls vorzugsweise Masern, Scharlach, letzterer nicht immer gutartig, und Blattern. Außerdem Keuchhusten, öfters sehr hartnäckig und von ungünstigem Verlauf, ruhrartige Durchfälle, Drüsen-Geschwulst, Krämpfe, Wurmfälle und Croup. Die Sterblichkeit hielt sich in den gewöhnlichen Gränzen; und starben vom  $\frac{3}{9}$ . bis  $\frac{27}{10}$ . in Breslau innerhalb 4 Wochen 222 Individuen, mithin wöchentlich 55. In Peisterwitz Dhl. Kr. gebar eine Einliegerin ein Kind, welches keine natürlichen Ausleerungen von sich geben kann. — Zu Breslau feierte der Privat-Verein zur Unterstützung der Wittwen Breslauer Aerzte den 23. October das 11te Jahr seines Bestehens, und zählt derselbe, da 2 Mitglieder neu beitraten und 1 gestorben ist, 43 Mitglieder. Die Gesamt-Einnahme vom 1. Oct. v. J. bis dahin d. J. betrug 989 rthl. 3 sgr., die Ausgabe 624 rthl., wovon 612 rthl. Pensionen waren, und besitzt der Verein gegenwärtig 5520 rthl. 23 sgr. 11 pf., wovon 320 rthl. 23 sgr. 11 pf. baar, so daß sich das Vermögen in dieser Zeit um 197 rthl. vermehrt hat. — Die Viehstände haben sich von den im Sommer geherrschten Maul- u. Klauenkrankheiten zwar wieder erholt, befinden sich jedoch nicht überall im normalmäßigen Zustande. Die Verluste waren nicht un-

bedeutend. Die Löserdürre brach in Imielin, in Gostin und Tichow Kr. Pleß aus, ward aber durch schleunige und strenge Lokalsperre jedesmal unterdrückt und erstreckte sich nur im ersteren Dorfe auf drei Gehöfte. Im Kreise Reichenbach erlitten einige Schaf-, Heerden durch die Leberfäule, eine ungewöhnlich schnell tödtende Krankheit, Abgang.

### L a n d e s ö k o n o m i e.

Zu dem Ernte-Berichte des vorigen Monats (S. 365 d. Bd.) darf nur hinsichtlich der Kartoffel-Ernte, deren Resultat inzwischen zur Uebersicht gelangt ist, bemerkt werden, daß selbige ein nach der Fertigkeit zwar sehr verschiedenes, im Ganzen aber ein sehr lohnendes Ergebnis gewährt hat. Starke Böden haben sich hiebei vortheilhafter gezeigt, als leichte. Kohl und Rübenfrüchte sind fast überall gerathen. Die letzte Tabak-Ernte haben die zeitigen Nachfröste vernichtet. In der Dhlauer Gegend erfroren gegen 800 Ctr. Blätter. Der eingebrachte Tabak bekommt dagegen eine schöne Farbe auf der Hänge. Die Saatarbeiten sind bei der günstigen Witterung, welche dem früh eingetretenen Winter voranging, möglichst gefördert worden; doch haben viele zur Winterung bestimmte Flächen zur Sommerfaat zurückgestellt werden müssen, welche letztere durch den besonders in Ober-Schlesien vermehrten Anbau des Sommer-Roggens und Sommer-Weizens erleichtert wird. Die Stürme haben viel Schaden in den Forsten verursacht. — Zu Altdorf Kr. Pleß hat der Einlieger Konitschky wegen seiner Leistungen in der Obstbaumzucht eine Geldprämie erhalten.

### H a n d e l, F a b r i k u n d G e w e r b e.

Im Getreidehandel scheinen vortheilhafte Spekulationen stattzufinden; das Getreide ist sehr gesucht und es finden nicht unbedeutende Einkäufe behufs der Versendung statt. Raps und Riß sind im Preise gefallen. Krapp u. Röhre sind wegen des schlechten Ernte-Ertrags theuer. Flachs ist, weil er gut gerathen, billig. Der Handel mit Bau- und Brenn-Holz wird, da beides außerordentlich im Preise steigt, gewinnreich. Garne, Handgespinnst, sind selten,

und etwas im Preise gestiegen. Leinwand wurde jedoch mehr begehrt. Baumwollen-Garne waren billig zu haben. Die Fabrikanten schlugen daher ihre Vorräthe los, um mit wohlfeilerem Rohmaterial arbeiten zu können. Die Weber waren daher beschäftigt, zumal auch die letzte Leipziger Messe für den Absatz der Baumwollen-Waaren im Ganzen nicht ungünstig war. Die Tuch-Fabrikation wurde lebhaft betrieben. Wolle wurde nach dem Herbst-Markte wieder begehrt. Die Runkelrüben Zucker-Fabriken begannen im October ihre Arbeit und sind mit Vorräthen versehen, da die Runkelrüben gerathen sind und Runkelrüben-Zucker begehrt wird. Kleesaamen findet noch immer guten Absatz, insbesondere rother. Leinsaamen wurde bis jetzt nur zum Delschlagen gesucht. Del ist im Preise zurückgegangen. Spiritus war nicht gesucht. Der Salmei, u. Steinkohlen-Bergbau ist in gutem Betriebe und werden fortdauernd Muthungen auf neues Salmei und Kohlengraben bei der Ober-Berg-Behörde eingereicht. Auch der Debit des geschmiedeten Eisens hebt sich wieder und Roh- und Guß-Eisen fanden Abnahme; Kupfer und Blei wurden nur zum innern Verbrauch und gegen mäßige Preise debitirt. Dagegen war Zink wieder ein gesuchter Artikel; der Preis ist bis  $5\frac{1}{2}$  rthl. pro Ctr. gestiegen. Die Tarnowitzer Glätte findet fortdauernd Begehrt. Auf Viehmärkten waren aufgetrieben: zu Reichenbach (3. Oct.) 256 Pferde, 309 St. Rindvieh, 1890 St. Schwarzvieh und 4 Ziegen; zu Prausnitz (8. Oct.) 47 Pferde zu 8—60 rthl., 758 St. Rindvieh (die Ochsen zu 14—40 rthl., die Kühe zu 10 bis 24 rthl.) und 635 Schweine zu 1—12 rthl. Der Viehmarkt in Neumarkt (d. 19ten) hat den Erwartungen nicht entsprochen.

### Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangel. Kirchen:

Im Jahr 1837 sind in Schlesien 165,905 rthl. 5 sgr. 6 pf. in 740 bekannt gewordenen Vermächtnissen und Geschenken zur gemeinnützlichen Verwendung gekommen, darunter für evang. Kirchen 94 mit 18,855 rthl. 15 sgr.; für kathol. Kirchen 217 mit 31,006 rthl. 28 sgr.; für evang.

Schulen 52 mit 24,293 rtl. 19 sgr.; für Kathol. Schulen 30 mit nicht mehr als 9623 rtl. 21 sgr., meistens von Geistlichen; für arme und wohlthätige Anstalten 347 mit 82,125 rtl. 12 sgr. 2 pf. — Im Monat October wurden für die evangelischen Kirchen gewidmet: zu Michelwitz, Kr. Brieg, v. d. Müllerwittwe Weinert zu den Glocken ein Paar neue Seile; Herrnlaueritz Guhr. Kr. v. d. verst. Böttchermeister Scholz 4 neue Liedertafeln mit Ziffern zum Einschieben, 12 rtl. werth; Merzdorf Hoyerßw. Kr., v. d. Inspector Lehmann 2 silberplatt. Leuchter, 1 Crucifix u. 1 Oblaten-Kästchen; Markersdorf Görl. Kr., v. e. Bedingebauer ein Chor Posaunen, 33 rtl. werth; Dittersbach, v. der Besitzerin von Nd. = Herzogswaldau Lüb. Kr., Hauptmann v. Holwede, ein werthvoller Abendmahlskelch. Beuthen a. D., v. d. verstorb. Tuchmacher rtl. sgr. pf.

Krause 20 — —

Für die Kathol. Kirche:

Eberßdorf Kr. Glas, v. d. verst. Wittwe Bittner zur Verschönerung der K. 20 — —

Für evangel. Schulen:

Ober-Weilau Reichenb. Kr., v. d. Patron, Fürsten Heinr. 74. Reuß v. Plauen 100 — —

— v. d. Schwester desselben, der Herzogin von Anhalt Köthen, hierzu noch 11 10 —

Reinersdorf Kreuzb. Kr., v. d. verst. Geh. Just.-Rath Ferd. Fischer von Reinersdorf 500 — —

Goldentraum, v. d. Refer. v. Uechtritz 5 rtl., v. d. Kaufm. Stelzer 4 rtl. u. v. d. Steinschneider Friedrich 2 rtl., zusammen 11 — —

Reichenbach, v. dem Kaufmann Göhlig zur Vertheilung der jährl. Interessen für ein jährl. Kinderfest 300 — —

Für Kathol. Schulen:

Reichenbach, v. d. Kaufm. Göhlig 50 — —

Kaubitz Frankenst. Kr., v. d. Baronin v. Saurma auf Schreeßdorf zur Anschaff. v. Utensilien 22 — —

Magkirsch, v. d. verst. Kr. Schulen-Insp. u. Pfarrer Meiß 500 — —

Latus 1534 10 —

	rtl.	sg.	pf.
<b>Transport</b>	1534	10	—
Für andere wohlthätige Zwecke, und zwar den Armen:			
Reichenbach, v. d. Kaufmann Göhlig, am Tage vor seinem Bürger-Fubelfeste, sämt- lichen Armen eine Brot-Vertheilung.			
Wartenberg, v. d. verw. Schönsärber Schla- bitz, zur jährl. Vertheilung der Zinsen an 10 Arme	100	—	—
Reinersdorf u. Freydorf, v. d. verst. Geh. Justiz-Rath Fischer v. Reinersdorf an 6 oder mehrere der ärmsten Einwohner jährl. 36 Schfl. Korn, nebst freiem Klaub- und Leesholz im Domin.-Forst, und	72	—	—
Rosenberg, v. d. verst. Kreiß-Schulen-Insp. und Pfarrer Meiß	100	—	—
Magkirsch, von demselben	300	—	—
Lomnik, Hirschb. Kr., v. d. Brauermeister Flach	10	—	—
Klitschdorf u. Wehrau, Bunzl. Kr., v. d. Wittwe Reimann, je 5 rtl.	10	—	—
Städtel Leubus, Wohl. Kr., von der verst. Auszügler Stab	200	—	—
Brecklau, von der verst. Branntweimbrenner Fleider dem Hosp. f. alte hülfl. Dienst- boten u. dem Siechhause f. arme Kranke	10	—	—
Neurode, v. dem Pfarrer u. Jubilar Peter Niessel zu Ludwigsdorf für arme Kranke	300	—	—
Peterswaldau, v. d. Frau Reg.-Präsidentin Gräfin Stolberg in Liegnitz d. Erlös einer Verlosung weibl. Arbeiten für d. Waisen der an der Cholera Verstorbenen.			
Dypeln, v. d. verst. Kr.-Schul.-Insp. Pfar. Meiß dem bürgerl. Krankenhause	100	—	—
— v. dems. dem Armeweiber-Convant	100	—	—
Magkirsch, v. dems., zur Vertheil. d. jährl. Zinsen an ein unbestholtenes Mädchen als Mitgift	200	—	—
<b>Latus</b>	<b>3036</b>	<b>10</b>	<b>—</b>



	rtl.	fg.	pf.
Transport	3036	10	—
Großhartmannsdorf u. Warthau, v. d. verst. Stadtger.-Dir. Streckenbach zu Löwenberg behufs der Zinsenverwendung zum Ankauf v. Flachß für Arme	300	—	—
Löwenberg, v. dems. für das Hospital	100	—	—
— v. dems. für die Armenkasse	200	—	—
<b>Summa</b>	<b>3636</b>	<b>10</b>	<b>—</b>

### Verdienstliche Handlungen.

Bei dem Brande in Bauerwitz (8. Oct.) zeichnete sich, außer dem Wirthschafts-Inspector Schwuchow in Woinowitz, der Gendarm v. Wischeski aus, indem er beim Vermistwerden einer Frau mit großer Entschlossenheit sich in die Flammen stürzte, obgleich er sie lebendig zu retten nicht im Stande war.

### Brandschäden.

In Städten. Aus unbekanntem Ursachen: zu Biegenhals 1 Haus und 1 Scheune; zu Friedland (17ten November) 5 Wohnhäuser. In Dörfern. Durch Fahrlässigkeit: zu Machniz Trebn. Kr. die Stelle eines Dreschgärtners, der in der Scheune bei Licht gedroschen; zu Szędzisz Dpp. Kr. 1 Haus. Wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit: zu Meleschowitz Bresl. Kr. 1 Häusler- und 1 Freistelle; zu Hohenwiese Hirschb. Kr. das Gemeindehaus, wobei ein 64jähr. Tagearbeiter mit verbrannte; zu Hermsdorf Landesh. Kr. 1 Häuslerstelle; zu Schmottseifen Löwenb. Kr. 1 Haus und Stall; zu Eschöpsdorf Landesh. Kr. eine Schmiede. Durch Brandstiftung: zu Cantersdorf Kr. Brieg (vgl. S. 372) die Kretscham-Besitzung und die Dominial-Stallungen und Scheunen, nebst der Ernte, durch eine Dienstmagd; zu Nieder-Seifersdorf Rothenb. Kr. 1 Stall, durch einen Müller-Lehrling; zu Nieder-Lang Neundorf Löwenb. Kr. 1 Häuslerstelle; zu Dzierzkowitz Gr.-Strehl. Kr. 1 Häuslerst., durch 2 kleine, von den Eltern allein zurückgelassene, mit Feuer spielende Kinder, welche in den Flammen mit umkamen. Wahr-

scheinlich durch Brandstiftung: zu Goschütz War-  
 tenberger Kr. 1 Scheune nebst Pferde- u. Rindviehstall der  
 Pfarrei; zu Radwanitz Bresl. Kr. den 11ten 1 Stall,  
 den 13ten 1 Auszughaus, wobei sich der Schull. Friedrich  
 aus Klein-Sägewitz durch Rettung eines Hauses auszeich-  
 nete; zu Janowitz gl. Kr. 1 Freistelle, wobei sich der  
 Brauknecht Tschirne aus Täschkowitz auf ähnliche Weise  
 verdient machte; zu Meleschwitz gl. Kr. (den 26sten) eine  
 Freistelle; zu Nimkau Neum. Kr. 1 Schafstall u. 1 Scheune;  
 zu Posniz Leobsch. Kr. 1 Bauer-, und Gärtnerstelle nebst  
 6 Scheunen; zu Quosniz Dhl. Kr. (11. Nov.) sämmtl.  
 Wohn- und Wirthschafts-Gebäude des Domin. nebst dem  
 Getreide. Aus unbekanntem Ursachen: zu Plottwitz  
 Frankenst. Kr. (30. Septbr.) 1 Schafstall u. 1 Scheune,  
 wobei 20 Schafe mit verbrannten; zu Langenbielau Rei-  
 chenbacher Kr. 1 Scheune mit den Getreide- und Stroh-  
 Borräthen u. 15 Tage später 1 Wohnhaus; zu Löpliwode  
 Münsterb. Kr. 3 Scheunen, 1 Stall u. 1 Wohnhaus; zu  
 Preichau Stein. Kr. 1 Bauerhof; zu Plohmühle Strebl.  
 Kr. 1 Scheunen- u. Schuppen-Gebäude; zu Zborowski  
 Lubl. Kr. 1 Haus nebst Stall; zu Altwasser Waldenb.  
 Kr. das herrschaftl. Schloß; zu Gr. Walditz Löwenb. Kr.  
 1 Häuslerst.; zu Dffig Lub. Kr. 1 Haus nebst Scheune;  
 zu Gräfenhain Sag. Kr. 1 Haus u. Stall; zu Petersdorf  
 bei Sagan 1 Gedingehaus nebst Scheune u. vielem Ge-  
 treide; zu Breske Dyp. Kr. 1 Halbbauergut; zu Lubeck  
 Tost-Gleim. Kr. 1 Haus; zu Ramitz Kr. Neisse 2 Häus-  
 ler- u. 2 Gärtnerstellen; zu Lindewiese gl. Kr. 2 Häuser.  
 zu Rosnóchau Neust. Kr. 1 Bauer-Gehöfte; zu Hoffgod-  
 lenau bei Friedland ( $\frac{2}{3}$ . Nov.) das herrschaftl. Schloß, die  
 Beamten- und Brauerei-Bowhnung, nebst Ställen und  
 4 Scheunen.

### S e l b s t m o r d e.

Im Monat October endeten ihr Leben: durch den Strick  
 11, im Wasser 6, durch Schuß 1, durch Gift 1; zusam-  
 men 19.

Es erhängten sich: Bei Wüste-Waltersdorf Waldenb.  
 Kr. (27. Sept.) ein Kleinbauer; zu Wilhelmsbruch Guhr

Kr. (29. Sept.) eine Dienstmagd; zwischen Tscheschen und Conradau Wartenb. Kr. ein junger Mann; zu Langenbielau Reichenb. Kr. ein 72jähr. Weber; zu Nieder-Bögendorf Schweidn. Kr. ein trunksücht. Färber; zu Guhrau ein Knecht; zu Militzsch ein arbeitscheuer trunksüchtiger ehemal. Executor; zu Rudelsdorf Kr. Nimptsch ein 78jähr. Auszügler; zu Neu-Reichenau Bolkhen. Kr. ein Inwohner; zu Rudelsstadt gl. Kr. ein Auengärtner; zu Wünschendorf Löwenb. Kr. ein Häusler; zu Liegnitz ein Tischlermeister; zu Nied.-Brockendorf Hayn. Kr. ein Freigärtner. Es ersäufeten sich: zu Breslau eine Schuhmacher-Wittwe, in der Oder; im Klein-Teiche zu Neudorf Reichenb. Kr. die Frau eines Fabrikanten; bei Dhlau ein Dienstmädchen; zu Sapratzschine Trebn. Kr. ein Dreschgärtner, in einem Brunnen; zu Mittel-Lang-Heinersdorf Sprott. Kr. der Kuhhirte; zu Hennersdorf Görl. Kr. ein 71jähr. Inwohner. Durch Schuß: zu Dhlau ein Trompeter. Durch Vergiftung: zu Breslau eine 72jähr. Tagelohn.-Wittwe, mit Blausäure, nachdem sie vorher eine Ader sich zu öffnen versucht hatte.

#### Verlust des Lebens durch Zufall.

Im Monat October verloren ihr Leben: im Wasser 10, durch Sturz 3, verschüttet 2, erschlagen 5, erquetscht 5, verbrannt oder verbrüht 6, außerdem 5, zusammen 34.

Es ertranken: zu Marienthal Habelschw. Kr. eine 78jähr. Auszügler-Wittwe; zu Köben Stein. Kr. ein Schiffsknecht; bei Nimptsch ein an Krämpfen leidendes Mädchen; zu Warlow Lubl. Kr. ein 16jähr. Knabe; bei Peterwitz Kr. Jauer ein 69jähr. Handschuhmacher; zu Nd.-Hartmannsdorf Bunzl. Kr. ein Inwohner; bei Carlowitz Grottk. Kr. eine Wittwe; bei Kerppen Neusk. Kr. ein Bettler; zu Nd.-Ulendorf Strehl. Kr. ein 5jähr. Knabe; zu Häblich Strieg. Kr. ein 4jähr. Mädchen. Durch Sturz: von einem Wagen (30. Sept.) bei Schönwitz Falkenb. Kr. ein Fuhrmann; von einer Scheune; zu Sachlabe Guhr. Kr. ein Freigärtner; zu Jauer ein Rekrut, der des Spases halber mit einem andern gerungen, worauf beide niedergestürzt waren; von einem Dache: zu Schweidnitz ein Schieferdecker-Geselle. Verschüttet: bei Tarnowitz und bei der Frie-

drichsgrube ein Bergmann in einem Schacht. Erschlagen: bei Wickendorf Schweidn. Kr. ein herrschaftl. Vogt, in Folge des Sturzes seines belad. Wagens in eine Sandgrube; auf der Liebsdorfer Eisenerz-Grube Lublin. Kr. ein Bergmann, durch ein Stück Holz; zu Plomnitz Habelschw. Kr. ein Bauersohn, durch einen Wagen; bei Beuthen ein Zieher beim Einsturz der Aufdeck-Arbeit in eine Erzgrube; bei Schopinitz Beuth. Kr. ein Bergmann durch Kohlen. Erquetscht: zu Breslau ein Tagearbeiter durch einen Wagen; zu Gäbersdorf Strieg. Kr. ein 6jähr. Knabe in der Schrotmühle; zu Gaumnitz Kr. Nimptsch ein Pferdejunge durch einen belad. Wagen; bei Pansdorf Liegn. Kr. ein Geschirr-Arbeiter durch die Räder der Bruchmühle; bei Ziegenhals ein Mann durch einen Wagen. Verbrannt: zu Lübben Guhr. Kr. ein 4jähr. Kind, dessen Kleider die Flamme eines Lichtes erfaßt hatte; zu Guhrau ein Kind in einer mit heißem Wasser gefüllten Wanne; in der neuen Forstkolonie bei Sagan ein 6jähr. Mädchen, dessen Kleider das Feuer ergriffen. Außerdem: zu Breslau ein Unbekannter, der besinnungslos u. fast erstarrt, beim Transport vom neuen Pacht Hofe nach dem Allerh.-Hosp. starb; zu Utschewitz bei Breslau ein 5jähr. Knabe in Folge der von einem wüthigen Hunde erhaltenen Wunden; bei Ransfen Stein. Kr. ein Dienstjunge, durch ein Pferd, das ihn zu Tode schleifte; zu Hussineß Strehl. Kr. ein 4½jähr. Mädchen, welche an einer Hausthürschnur hängen geblieben war.

### V e r b r e c h e n.

Zu Breslau schlug ein eifersüchtiger Schneider-Geselle seine Geliebte mit einem Mauerziegel dergestalt auf den Kopf, daß sie schwer verletzt in das Hospital gebracht werden mußte. Im Skaradower Walde Mil. Kr. fand man zwei Mädchen von 9 u. 11 Jahren in einem kläglichen Zustande, und waren diese mutterlosen Waisen vor den Mißhandlungen ihres trunksüchtigen Stiefvaters dahin geflüchtet. Zu Strehlen ward eine trunksüchtige Frau im Hausflur bei einer Treppe mit einer starken Verletzung an der Stirn todt gefunden; doch soll die eigentliche Ursache ihres Todes Ermürgung gewesen seyn. Zu Łazisko Strehl.

Kr. ward ein Raubschütz nebst seinem 5jähr. Sohne in seiner Wohnstube durchs Fenster von unbekannter Hand erschossen. Zu Liebeschau Cos. Kr. stieß ein trunkener Einlieger während eines Streites mit seiner Frau derselben mit einem Spinnrocken=Stoß so stark in das linke Auge, daß sie bald darauf starb. Zwischen Dypeln und Sowaba schlugen sich ein Hausmann und ein Knecht dergestalt um eine Tabakspfeife, daß Ersterer am folgenden Tage verschied. Ebenso starb zu Heinersdorf bei Parchwitz ein Knecht, der bei einem Streite mit einer Magd von dieser mit einem Messer tödtlich verletzt worden war. In einem Walde des Lost=Gleiw. Kr. fand man ein neugebornes, wahrscheinlich gewaltsam getödtetes Kind. Kirchendiebstähle erfolgten: zu Wolpersdorf Kr. Glas, wo 5 Chorrocke für Knaben, 2 Mäntel, 1 Altartuch und einige andere Effecten; zu Lugine Trebn. Kr., wo 1 mess. Kronleuchter, 1 Altar= u. Taufstein=Beleid. u. andere Effecten; zu Schwerta Laub. Kr. ( $\frac{1}{2}$ . Nov.), wo aus dem Gotteskasten gegen 3 rtl.; zu Güttnersdorf Reichenb. Kr., wo ein silb. Ciborium u. andere Effecten entwendet wurden. Ferner: zu Breslau, wo vom 30. Sept. bis 27. Octbr. 120 Diebstähle u. Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß kamen und von 64 die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet wurden, einem Branntweinbrenner  $6\frac{1}{2}$  Pfd. Kupfer durch einen Schneider=Gesellen. Ohne Ermittlung der Diebe: zu Peterswaldau Reichenb. Kr. einem Schneider verschied. Effecten von 53 rtl. Werth; zu Endersdorf gl. Kr. dem Rittergutsbesitzer gegen 80 rtl.; zu Peisterwitz Dhl. Kr. einer Gärtnerwittwe an 50 rtl.; zu Breslau einem Saamenhändler sämmtl. Kleidungsstücke, 6 silberne Eßlöffel, 1 silb. Suppentelle u. 96 rtl.; einem Major aus einer unverschloss. Stube 8 silb. Eßlöffel u. 1 silberne Suppentelle; zu Frankenstein aus dem Rathhause, nach Erbrechung eines 20' hohen, mit innern Laden wohl verwahrten Fensters, 991 rtl.; zu Wendzin Publ. Kr. beraubte man einen 13 Tage vorher Verstorbenen, durch Erbrechung des gemauerten Grabes, sämmtlicher Kleidungsstücke; ferner zu Friedeberg a. d. einem Getreidehändler gegen 90 rtl. und viele Kleidungsstücke nebst Wäsche; zu Armen-

rub Goldb. Kr. einem Müller ein Kästchen mit 46 rthl., 1 silb. Uhr u. andere Effecten; zu Ulbersdorf gl. Kr. dem Cantor 5 gold. Ringe, 1 gold. Tuchnadel und andere Effecten von 80 rthl. Werth; zu Frauendorf Hoyerstr. Kr. einem Hofner aus seiner Hauskammer 1270 rthl., welches Geld er täglich mit auf das Feld genommen und nach der Rückkehr in seinem Hause daselbst zu verstecken pflegte; zu Königshuld Opp. Kr. aus der Stahl-Fabrik 467 rthl.; zu Kohlfurth Görl. Kr. einem Häusler 42 rthl. von 4 Räubern; zu Deutsch-Neukirch Leobsch. Kr. einem Müllermeister 40 rthl., vieles Garn, Fleisch u. a.

### H e i r a t h e n .

Im October zu Breslau: den 2. Gynn.-Lehrer Rodowitz in Posen mit des Musiklehrer Deutsch Igfr. L. Joseph. D. 24. Gutspächter Heydorn in Poln.=Steine mit Igfr. Emilie Schlinge. D. 26. Dial. Semisch in Trebnitz mit Igfr. Ferdin. Grimm. D. 27. Rittm. a. D. v. Kessel in Lamsfeld mit des verst. Lieut. a. D. v. Marbach Fr. L. Henr. Herm. Theod. Agnes. D. 30. Lehrer der höhern Bürgerseh. Kiedel mit Igfr. Mar. Lehmann. D. 8. zu Görlitz Db.=Lds.=Ger.=Ref. u. Justizverwes. Heer in Striegau mit des verst. Sächs. Kammerjunkter v. Kyaw 4. Fr. L. Jenny Aug. Ida. D. 10. zu Liegnitz Pastor Schiller in Hummel u. Ndr.=Gläsersdorf mit Igfr. Engelking. D. 13. zu Hamm Postsecr. u. Borst. der Stadtpost in Köln F. Sachse mit des Db.=Lds.=Ger.=Rath Schulz Igfr. L. Henriette. D. 16. zu Berlin Prem.-Lieut. und Adjut. 38. Inf.-Reg. v. Koscielsky mit Igfr. Fanny Falkenstein. D. 18. zu Gr.=Glogau Kfm. Mutschke mit Igfr. Ernest. Leon. Feller aus Barkau. Das. d. 22. Chirurg Kluge in Schweidnitz mit verw. Grundschig geb. Bittner. D. 23. zu Grünberg Organ. u. 1. Mädchenlehr. Nitsche in Sprottau mit Igfr. Math. Ottil. Mühle; zu Liegnitz Dr. Davidson mit Igfr. Ernest. Mannheimer; zu Lüben Amtm. Andersch in Pargchau mit Igfr. Dobschal; zu Trebnitz C. Steiner mit Igfr. Bertha Malabar. D. 24. zu Bolkenhain Kfm. C. L. Kramsta in Freiburg mit Igfr. Louise Emil. Carol. Kramsta. D. 25. zu Brieg Postmstr.

v. Thümen mit Igfr. Math. Koch; zu Grünberg der herz. Stadtger. u. Justiz, Actuar u. Depos.-Rend. Råbiger in D.-Wartenberg mit Igfr. Mar. Guhn. D. 29. zu Goldberg Gutsbes. Hobel in Grådik bei Schweidnitz mit Igfr. Paul. Rånisch; das. d. 30. Gutsbes. Gottschling mit Igfr. Frieder. Hõschen; zu Brieg R.-Gutsp. Reinhard zu Grünhübel mit des Lieut. a. D. u. Ober-Bergamts, Secretaire Eisler ä. Igfr. L. Elfriede; zu Silberberg Lieut. a. D. Rfm. Wiegner in Landeshut mit Igfr. Paul. Heyn. D. 31. zu Fauer Rfm. Zwahl mit Igfr. Emil. Pflug.

Im November, zu Breslau d. 3. Capt. 11. Inf.-Reg. v. Clausewitz mit Fr. Mar. geb. Freiin v. Dalwig und Lichtensels. D. 6. Gutsbes. Beck mit Fr. U. Freiin v. Henneberg; Papierhåndl. Michalowicz mit Igfr. Hert-rampf. D. 12. Art.-Lieut. Hübner mit Igfr. Eleon. Milde. D. 13. Wundarzt Welzel mit Igfr. Christ. Eleon. Liebel. D. 18. Rfm. Stenzel mit Igfr. Amal. Carol. Zeisig. D. 19. Stadtger.-Secr. Böhm in Trachenberg mit Igfr. Phil. Schmidt; Wirthsch.-Insp. Schröter zu Dpporowo (Gr. H. P.) mit des Capt. Hellwig ä. Fr. L. Albert. D. 20. Pastor Günther in Kaulwitz mit Igfr. Henriette Bergwelt; Rfm. Fåkel mit Igfr. Mar. Franz. Jos. Müller. D. 3. zu Liegnitz Zahnarzt Uumann in Breslau mit Igfr. Kraiser. D. 6. zu Landeshut Schull. Appelt in Einsiedel mit Igfr. Amal. Kahl; zu Schmiedeberg Schull. Werner in Arnsberg mit Igfr. Carol. Aug. Wilh. Steiner. D. 13. zu Krappitz Hütten-Insp. Rega in Poliwoda mit des Wirthsch.-Insp. Heinke ä. Igfr. L. Marie; zu Ottmachau Apoth. Croce in Glas mit Igfr. Joh. Kitzel; zu Schmoht-Naudten Lieut. u. R.-Gutsbes. Heege auf Mühlgaß mit des Gutsbes. Schönitz auf S. 2. Igfr. L. Pauline; zu Tarpen bei Guhr. Prinzl. Niederl. Wirthschafts-Verwalter v. Schubert mit Igfr. Carol. Dempe. D. 14. zu Bunzlau Rfm. Bartsch in Breslau mit Igfr. Henr. Aug. Lämmer. D. 15. zu Liegnitz Lieut. 7. Inf.-Reg. v. Schierstädt mit Fr. Emilie v. Plawinska; zu Schweidnitz J. G. Bånisch in Breslau mit Igfr. E. C. Nõldechen. D. 18. zu Pahlowitz Louls Kreißler mit des Gutsbes. Rånig auf P. Igfr. L. Agnes. D. 19. zu Hirschberg Justiz-Commiff. Anspach

in Reichenbach mit Igfr. Clement. Math. Anspach; zu Landeshut Amtm. Lamprecht in Ndr.=Rauffung mit Igfr. Jul. Beate Kriegel aus Fischbach. D. 21. zu Falkenhain Pastor Rabitsch mit Igfr. H. Hoffmann.

### G e b u r t e n.

Im September. Frau Gutsbes. v. Zawadzky auf Straltowitz 1 S. Eman. Andr. Jos. d. 30.

#### Töchter. Die Frauen:

Kfm. Grund geb. Baumert zu Breslau Mar. Agnes d. 22. Pastor Kettner zu Schönau Agathe Catharina Gabriele d. 19.

#### Im October. Söhne. Die Frauen.

Kfm. Schreiber geb. Alberti Rich. Alex. d. 5. Kfm. Kisting geb. Kotschke Aug. Karl Joh. d. 9. Lieut. u. Rechnungsf. 10. Inf.=Reg. Ulbrich geb. Götziger Karl Bruno d. 10. Kfm. Bethke geb. Göde Emil Wilh. d. 20. Kunst=Maler Schmidt jun. geb. Thomas d. 26. zu Breslau. Justiz=Commiss. John geb. Hildenhagen zu Reife Max. Eduard Louis d. 1. Kfm. Kertscher zu Reichenbach Joh. Friedr. Aug. d. 8. Divis.=Pred. Göhring zu Glogau Eduard Gölestin d. 9. Ob.=Vds.=Ger.=Canzlei=Secret. Schmeling geb. Bönnisch zu Ratibor Rud. Wilh. Aug. d. 11. Gymnasial=Conr. Dr. Struve zu Görlitz Curt Theobald d. 12. Das. Aedit. Wiedmer Erwin Richard; Gasthofbes. Richter zu Löwenberg d. 13. Arbeitsh.=Pred. Grandtke geb. Rosemann zu Jauer; Kfm. Roth zu Warmbrunn todtegeb. d. 18. Capt. u. Comp.=Chef 7. Inf.=Reg. v. Gerhard zu Glogau Lothar Leop. Arthur d. 19. Lieut. der Cavallerie Gutsbes. v. Görk auf Kokschtitz; Wasserbau=Insp. Gabriel geb. Pauckert zu Cosel d. 21. Mädchenlehr. Möcke geb. Scholz zu Reife Emil Alb. Karl d. 24. Gutsbes. Hohberg geb. v. Gerslow auf Ober=Stanowitz; Kfm. Schulz zu Gr.=Glogau Gust. Adolph Lothar; Domain.=Pächter Schumacher geb. Berdermann zu Hellwigshoff bei Jauer Joh. Wilh. d. 25. Pastor Ruffer geb. Solbrig zu Hertwigswaldau Arthur Kurt Jul. d. 26. Lieut. v. Burt geb. Gräfin zu Tohna in Schmiedeberg; Dr. Ehrhardt zu Volkenhain d. 30. Beier geb. Heinzel zu Domanze d. 31.



Zwillinge: Prem.-Lieut. u. Crimin.-Actuar. v. Peschke geb. v. Peschke zu Jauer 1 S. u. 1 T. d. 11. Kreis-Steuer-Kassen-Controll. Bojanowski zu Liegnitz 2 S. einer st. n. 6 T. d. 12. Post-Inspr. Pieck geb. Pfannenschmidt zu Breslau 2 T. Carol., welche nach 12 Tagen starb, und Henriette d. 16.

#### Töchter. Die Frauen:

Kfm. und Buchhändl. Hirt geb. Kramsta Ida Agnes Johanna d. 11. v. Rosenberg-Lipinsky geb. v. Tschirsky auf Mdr.-Täntsdorf Bertha Ernest. Emma; Milit.-Intend. Secret. Brückner geb. Schulz Marie Carol. Math. d. 16. Rentant Claus geb. Hering Frieder. Anna (d. R. st. n. 10 T.) d. 21. Frhr. v. Perglaß geb. Fechner Camilla d. 22. R.-Gutsbes. Schott auf Sarnau d. 1. Kaufm. Lampert geb. Troll zu Hirschberg Const. Aug. Clara d. 2. Kreis-Steuer-Einnehmer Kistenmacher zu Sprottau Wilh. Marie Valeska; Steuerbeamte. Schulin zu Grünberg Frieder. Aug. d. 4. Vorwerksbes. Klose zu Goldberg d. 7. Prof. Liedtke zu Gleiwitz Luise Valeska Albert.; Kfm. Priemel zu Grünberg Anna Paul. Olga d. 8. Kfm. Erdmannsdörfer zu Reichenbach Ida Emil. Adele d. 9. v. Böhme zu Kunzendorf d. 12. Stadtger.-Actuar. u. Calkul. Silz zu Bunzlau Emma Franz. Theodore d. 15. Gewehrfabr.-Verwalter Kropatschek geb. Werner Anna d. 16. Schausp. Neumann geb. Schierstädt Anna Franz. Eugen. zu Reife; Landsch.-Synd. u. Justizr. Sattig zu Görlitz Carol. Luise Bertha; Lieut. v. Rochow zu Hernsdorf bei Goldberg Miranda Aurel. Agnes Elis. d. 17. Cant. und Schull. Jacob zu Conradsdorf bei Haynau; Schull. Scholz zu Kadlau bei Neum. d. 21. Kfm. Kullmann geb. Benzky zu Goldberg Charl. Paul. d. 22. Kfm. Voigtländer geb. Finger zu Löwenberg d. 24. Kfm. u. Gutsbes. Kopisch zu Cranz d. 25. Justitiar Heege geb. Rutherford zu Langenbielau d. 27. Kfm. u. Senat. Kertscher zu Schmiedeberg d. 28. Land- u. Stadtger.-Rath Westphal eben daselbst Dittlie Carol. Dorothea; Schull. Schikor geb. Gansel zu Alt-Weissbach d. 30. Kfm. Thiermann zu Löwenb. d. 31.

#### Im November. Söhne. Die Frauen:

Pohl geb. Galli zu Hertwigswalde d. 1. Justit. Böye geb. v. Fischer zu Dels d. 2. Div.- u. Garnis.-Prediger

Möbius zu Glas d. 3. Pastor Wolff zu Jägerndorf d. 5. Kfm. Eitner zu Grünberg d. 6. Amtm. Kunick geborne Giersch zu Buchelsdorf d. 8. Lieut. u. Forst-Controll. Jung geb. Wirth zu Jägerndorf d. 11. Berw. Apotheker Wolny Marie geb. Hiltmann zu Trachenberg d. 18. Fürstl. Hohenloh. Assess. v. Zschüschen geb. Bisthum von Gäßstädt zu Schlawenczitz d. 19. Wirthsch. = Inspektor der Herrschaft Brustave Schöbel geb. Brun zu Brustave d. 21.

Töchter. Die Frauen:

Graf v. Saurma; Zeltsh geb. Gräfin Schaffgotsch auf Zeltsh Joh. Mariane Hedw. d. 12. zu Breslau. Kfm. Köstel zu Grünberg Bertha Emil.; Cant. u. Schullehrer Gorldt geb. Heufelmeyer zu Lomnitz d. 1. Gutsbes. Kühlein geb. Sauckert zu Dppeln d. 3. Kfm. Herber geb. Tize zu Reize Carol. Anna d. 4. Wittmann geb. Gerstmann zu Dels d. 6. Landrath Baron v. Durant auf Baranowitz d. 10. Apotheker Dr. Schrötter zu Schmiedeberg d. 14. Land- u. Stadtger.=Direct. Schütz geb. Enger zu Trebnitz; Land- u. Stadtger.=Assess. Grasnik geb. Homberg zu Tauer d. 16. Bez.=Feldw. a. D. Schön zu Neumarkt d. 22.

Todesfälle.

Den 31. August zu Rochelsdorf Frau Gutsbes. und Oberamt. Anna Ros. Berka a. Blutsitz 41 $\frac{2}{3}$  J. -

Im September. D. 6. zu Zerbst d. emer. Conrector Balthasar Stenzel, Vater des Geh. Archiv=Rathes Prof. Dr. Stenzel in Breslau D. 14. zu Ruhland b. Hoyerßwerda des Steuerbeamt. Lindner Gattin Caroline geb. Förster aus Schmiedeberg nach 20jähr. Leiden 48 J. D. 25. zu Wirschlowitz Amtm. Dibitz 65 J. 7 M. S. Unhang; zu Hummel = Gläsersdorf Cant. u. Lehrer Pathe a. Bluthusten 51 $\frac{1}{2}$  J. D. 29. zu Görlitz des KGutsbes. Thomann auf Ullersdorf S. George Washington 4 J. 10 M.

Im October. Zu Breslau, d. 19. des Db.=L.=Ger.=Registr. Vogel I. Elisab. Agnes a. Masern 1 $\frac{1}{4}$  J. D. 28. des Bürgerseh.=Lehrer Fäger Gattin Auguste geb. Tage im Wochenbett a. Abzehr. 30 J. 3 $\frac{1}{2}$  M. S. Unhang. D. 30. des Kfm. Linkenheil S. Paul Jul. Erdmann a. Bahnen 1 J. D. 31. des Kfm. Kühlewein I. Valerica

a. Durchfall 1½ J. D. 13. zu Sprottau verw. Rittm. Auguste v. Portugal geb. v. Bomsdorf 68 J.; zu Schönbrunn b. Sagan d. kath. Schull. Grund. D. 14. zu Ehrzelig des Rentmstr Röther S. Alphons a. Scharl. 5¼ J.; zu Frankenstein der pens. Steuer-Einn. Böhmer a. Nervenschl.; zu Kleinhelmsdorf Capl. Iman a. Brustkrkh. i. 26. J.; zu Schwerta des Cant. u. S. L. Flößel Schwester Igfr Joh. Ros. Flößel; zu Tannhausen verw. Rfm. Wittig geb. Schmidt a. Schlagfl. 67½ J. D. 15. zu Eichberg b. Bunzl. Schull. Hallmann a. Gallensbr 33 J. 11 M.; zu Potsdam des Gen.-Lt. v. Bloß S. Friedr. v. Bloß Lieut. 1. Garde-Reg. z. F. a. nervös. Hirneng.; zu Easterhausen verw. RGutsbes. Flügel-Hasenclever Sophie geb. Stüber auf Easterh. u. Raaben und Besizerin der Handlung Hasenclever Ruck & Comp. in Landeshut, a. Nervenschl. i. 69. J.; zu Rawicz des Drg. u. Lehrer Breithor S. Paul Reinhold a. Unterl.-Eng. 14¼ J. D. 16. zu Kittelau des Amtra. Walter ä. T. Aug. Emil. Frieder. Alw. a. Lungeneng. 10 J.; zu Reife der ehem. Curatus, zuletzt Benefiziat der Laur.-Capelle, Bernhardt a. Auszehr. 69 J. D. 17. zu Gleiwitz des Stadtger. Asses. Thill T. Anna a. Krmpf. 4 J.; zu Löwenberg der pens. Pr.-Lt. Dschenffzig 45 J.; zu Neuhof b. Poln.-Wartenberg des Gutsb. Reichelt S. 19 J.; zu Dypeln des Cämmerer Richter T. Thecla An. Ant. Dttil. a. Zahnen 2½ J.; zu Ratibor des Lieut. a. D. u. Haupt-Steuer-Amts-Controll. Karvath Gattin Adolph. geb. Solich a. Darmeng. 33 J.; zu Sprottau der ehem Advok. Frubrich 71 J. D. 18. zu Reife Heinr. v. Lössau plöhl. a. Lungenschl. D. 19. zu Panten des RGutsbes. Amts-rath Thaer T. Agnes a. Knochenübel 12 J. 1½ M. D. 20. zu Flinsberg des Pastor Günzel Gattin Carol. Aug. geb. Dehmel in Folge d. Entb. mit einem todtgeb. S. D. 21. zu Prieborn des v. Schönernark Fr. T. Bertha 16 J. S. Anhang; zu Görlitz des Lehrer Hoffmann T. Emma Rahel 2 M.; zu S. Petersburg Dr. med. v. Würst a. Brustkrkh. 26 J. D. 22. zu Görlitz des Oberamtsadvok. u. ehem. RGutsbes. auf Niedermöns Ringke Gattin Christ. Frieder. geb. Bau-meister 64½ J. D. 23. zu Jauer des verst. Rendant Kapf:

ner aus Leubus ä. L. Beate 38 J.; zu Kniegnitz b. Püben  
verw. Landsch.=Secret. Simon a. Schlagfl. 62 J. D. 24.  
zu Hirschberg des Amtm. Kliesch S. Frd. Theod. Eberh.  
Hugo  $4\frac{1}{3}$  M.; zu Seifersdorf b. Hirschb. Pastor Becker  
i. 69. J. D. 25. zu Bierdzan b. Dppeln d. Fundatist  
Sobotta 77 J. (Tubelpriester); zu Rusklen b. Züllichau  
Amtm. Flemming a. Leberkrh. i. 35. J. D. 27. zu Neu-  
hof b. Strieg. verw. Forst=Insp. u. Gutsbes. Nitsche auf N.  
D. 28. zu Patschkau der pens. Bürgermstr Büttner a.  
Schlagfl.  $70\frac{1}{2}$  J. D. 29. zu Liegnitz des verst. Pastor  
Bánisch in Röchlich Igfr L. a. Alterschw.  $68\frac{3}{4}$  J.; zu Ra-  
tibor des D. L. G. Rath v. Diebitsch ält. S. Georg Karl  
Aug. Friedr. a. Gehirnenz. 3 J. 5 M. D. 30. zu Fran-  
kenstein der ehem. u. letzte Prior des säcul. Domin.=Kl.  
Pater Vinc. Mitschke a. Alterschw.  $82\frac{1}{3}$  J.; zu Malitsch  
d. Kgl. Baiersche Rentmstr Friedr. Herrmann i. 72. J.;  
war 54 J. lang Verwalter der ihm anvertrauten Aemter.  
D. 31. zu Liegnitz des Canzl.=Assist. Kröhn L. a. Schlagfl.  
6 W. dies. M. zu Lagiewnick b. Lublin. d. kath. S. L. Lo-  
renz Michnik.

Im November. Zu Breslau, d. 3. D. L. G. Secret.  
Behnisch Gattin Jul. Wilh. geb. Weniger a. Lungenlähm.  
 $42\frac{2}{3}$  J. D. 5. verw. Dr. Senst a. Alterschw. 79 J.  
D. 7. Proviandamts=Contr. Friedr. Kling a. Sicht u.  
Schlag 53 J. D. 8. der ehemal. Gutsbes. Particul. Hans  
Hoffmann a. Schl.  $67\frac{1}{2}$  J. D. 9. Univ.=Secr. Habelt a.  
Lungenkrh. 38 J. 11 M.; Kfm. M. H. Grüttner a.  
Lungenschl. 32 J.  $10\frac{1}{3}$  M.; des Kfm. Werentin in Pots-  
dam L. Amalie Frieder. a. Enzünd.=Fbr  $24\frac{2}{3}$  J.; Frau  
Schull. Schnegula a. Auszehr. 33 J. D. 12. des D. L.  
G. Ref. Domczikowsky Gattin Math. geb. Leicht in Folge  
eines unglücl. Falles  $20\frac{3}{4}$  J. D. 13. des Major u.  
Comdr. 2. Bat. 3. Garde=Ldw.=Rgts v. Schlieben L. Anna  
a. nervös. Fieber  $12\frac{1}{2}$  J. D. 15. Polizei=Secret. J. G.  
Schmit a. Schlagfl. i. 51. J. D. 16. der verw. Cämmerei=  
Rendant Otto S. Particul. Adolph Otto a. Auszehr.  $24\frac{1}{2}$  J.  
D. 17. des Lieut. u. Regier.=Conduct. Nixdorf S. Otto  
Friedr. Albert a. Krämpf.  $4\frac{2}{3}$  J. D. 18. Sec.=Et. 19.  
Inf.=R. Ernst v. Tiesenhauseu a. Luftröhr.=Schwindl 21 J.;

verw. Banco, u. Wechsel = Sensal Beer geb. Sommer a.  
 Brustbräune i. 64. J. D. 19. Sprachlehrer Mirau a.  
 Schwinds. 73 J. D. 20. des Hauptm. 6. Art.-Brig.  
 v. Rozynski Gattin Franzisca geb. Förster a. Zehrfr 33 J.  
 1 M.; Particul. Kerstan a. Lungenschl. 65 J. D. 21.  
 des Schulrect. Rafner T. Anna a. Brustenk. 6 M. D.  
 26. des Semin. Lehrer Lösche Gattin Luise geb. Dirlam  
 a. Nervensfr 23 $\frac{1}{2}$  J. D. 1. zu Dammer b. Namsl. Fr.  
 Wirthsch.-Insp. Hel. Koch geb. Pohl a. Lungenschl. i. 58.  
 J.; zu Zeltsch Rentmstr Ulbrich a. Nervensfr i. 31. J.;  
 zu Oberbaumgarten Fr. Vorwerksbes. Joh. Leon. Kleiner  
 geb. Franz a. Brustenk. 38 J.; zu Liegnitz des Kreis-  
 Steuer-K.-Controll. Bojanowski Frau ält. Zwill.=S. 20 T.  
 das. d. 2. Stadtält. Frommelt a. Entkr. 72 $\frac{1}{2}$  J.; zu  
 Frankfurt a. D. des verst. Hauptm. [im Regt. v. Mal-  
 schiski zu Brieg] Frhr v. d. Busche, Haddehausen Gattin  
 Regine Beate geb. v. Elsner aus d. Hause Loischwitz, de-  
 ren Mutter eine Tochter des verst. Tuchfm. Lange in Bres-  
 lau war, a. Alterschw. 80 J. 1 M.; zu Marklissa verw.  
 Chirurg. Genth geb. Müller nach 34jäh. gänzl. Blindheit  
 79 $\frac{1}{4}$  J.; zu Frankenstein des Land, u. Stadt-Ver.-Rend.  
 Kandler 2. S. Herrmann a. Luströhren = Entk. 6 J. 5 M.;  
 zu Hermsdorf unt. Kynast der Freistandesherl. Cämmerei-  
 Director Jos. Wahl a. Lungenschlag 45 J. D. 3. zu  
 Wätterisch bei Nimptsch Marie Ziepult geb. Alter 25 J.  
 D. 4. zu Glogau Hauptm. a. D. v. Czutowski a. Ent-  
 kräftung 76 J.; zu Liegnitz des RGutsbes. Hoppe auf  
 Hohberg und des Vorn. der goldnen Hufe S. Wilhelm  
 in Folge der Erkältung bei den Schwimmübungen der  
 Schützen = Abtheil. a. Brustkrk. 20 J.; das. des Schull.  
 u. Organ. Straßburg T. 19 M.; zu Kosenau Secret.  
 Schober a. Brustwassersucht i. 73. J. D. 5. zu Reife  
 verw. Fabrikenfact. Kother geb. Beier a. Lungenentzünd.  
 71 $\frac{1}{2}$  J.; zu Hirschberg Kaufm. Paul Salice a. Schlagfl.  
 86 J. 10 M. 25 T., das. d. 6. Kaufm. Jäger 82 $\frac{1}{2}$  J.;  
 zu Goldberg Land- und Stadtgerichts = Actuar Gäucke  
 44 $\frac{1}{2}$  J. D. 7. zu Sprottau Rittm. a. D. Steuer-  
 Inspector Thomann. D. 8. zu Fischbach des Chirurgus

Stoßmann S. Gotthold 7½ M. D. 10. zu Reichenbach des Kaufm. Bithorn T. Math. Aug. Frieder. a. Abzehr. u. Wassersucht. D. 11. zu Reife im Priesterh. Franz Weidler emerit. Pfarrer u. Archipresbvt. = Verwes. in Bertelsdorf bei Lauban a. Schläge i. 67. J.; zu Carlruhe des Gasthofbes. Straßhausen Gattin geb. Hartmann a. Lungenlähm. i. 26. J.; zu Hirschberg Kaufm. Elias Moses Michaelis i. 83. J.; zu Krieblowitz der' Fürstl. Blücher v. Wahlstadt Oberförster Schwenk a. nervös. Fieber 62 J. D. 13. zu Hirschberg des Kaufm. Klein S. Karl Herm. 10 W.; zu Klein-Logisch Frau Joh. Leon. Römer geb. Galle; zu Neustadt des Apotheker Hirschberg T. a. Scharlach u. Bräune 3½ J. D. 15. zu Rostersdorf Pastor Langheinrich a. Nervenschl. D. 16. zu Gleiwitz verm. Oberamtm. Keesner a. Wassersf. 62 J. D. 17. zu Doppeln Leberfabrikant Pfeiffer i. 72. J.; d. 1. d. Mits starb dessen Gattin Eleonore geb. Schindler. S. U n h a n g; zu Schmiedeberg des Kaufm. Frey T. Charl. Wilh. Elisabeth 38 J. D. 19. zu Reife Regts-Ärzt 23. Inf.-Regt. Dr. Glieb. Ebel a. Unterl.-Entz. 49 J.; zu Schönau des Pastor Kettner j. T. Agathe. D. 20. zu Bogschütz des Gutsbes. v. Randow auf B. j. S. Robert 1 J. 5 M. D. 21. zu Görlitz verm. Dr. Vogelsang geb. Möbius a. Alterschw. 84 J. D. 22. zu Ekersdorf Oberamtm. Hagedorff a. Lungenschl. 36 J.; zu Domschau des Post-Commiss. Hanke Gattin Eleonore geb. Gebel plögl. a. Schlagfl.; zu Frankenstein Kaufm. Peschke 35½ J. D. 24. zu Benkowitz des RGutsbes. Urban auf B. Emil a. Zahnen 6 M.

---

D r u c k f e h l e r .

S. 299 Z. 13 ft. wohlth. l. wohlthwend; S. 300 Z. 12 ft. ungeschlachtet l. ungeschlacht; S. 302 Z. 11 v. u. ft. herrschenden l. Herrschenden.

---

## H o h e A l t e r .

Im August. Zu Ernsdorf Wwe. Fragner 90 J. Zu  
 Görlitz Inval. Manck 83 $\frac{1}{2}$  J. u. Wwe. Pehold 94 J.  
 Zu Jacobsdorf bei Winzig Ziegelmstr. Hensel 80 $\frac{1}{2}$  J. Zu  
 Janowitz bei Schönau Stellbes. Reimann im 93. J. Zu  
 Tauer Handsch. = Mstr. Koschke 90 $\frac{1}{2}$  J. Zu Schmiedeberg  
 Tagelöhner Keil im 83. J. Zu Sprottau Stadt-Kutscher-  
 Wwe. Menzel im 92. J. Zu Wiesenthal Zimmergefelle  
 Nährig 85 J. Im September. Zu Breslau, Kfm.  
 und Mitglied im Selenkischen Institut J. F. Kleinschmidt  
 83 $\frac{1}{2}$  J.; Tagelöhner Tänzer 81 J.; Zimmerges. = Wittwe  
 Riehl geb. Mandke 82 J. Zu Brostau bei Glogau  
 Gutsbes. = Wwe. Beyer geb. Fiedler 83 $\frac{1}{4}$  J. Zu Groß-  
 Glogau Wwe. Ert geb. Neumann 86 J. Zu Greiffenberg  
 Schuhm. = Wittwe Schäffer geb. Stöckel 84 J. Zu Ober-  
 Harpersdorf Auszügler Borrmann 89 $\frac{1}{2}$  J. Zu Johnsdorf  
 Wwe. Baumgart geb. Siebenhaar 86 J. Zu Gr. Kom-  
 merawe bei Trebnitz Wwe. Wagner 86. Zu Liegnitz Ausz.  
 Viehe aus Groß-Beckern 80 J. 7 M. Im October.  
 Zu Breslau Wwe. Nache Färber 93 J. Zu Bunzlau  
 unverehel. Joh. Hoffmann 83 J. Zu Tauer Tischler-Ober-  
 Kellner Speer im 82. J. Zu Karlsberg, Kreis Glaz,  
 Auszügler Kruner 97 J. Zu Lauban Weber Schmidt  
 86 J. Zu Liegnitz Zimmermstr. Hildebrand 83 J. Zu  
 Neiße Strumpfwirker Reborst 83 J. Zu Prosen Auszügl.  
 Dammer im 82. J. Zu Schurgast Soldaten = Wwe. Ost-  
 beymer geb. Eschinger 95 J. Zu Sprottau Schmiedemstr. =  
 Wwe. Lamprecht geb. Vogel 80 $\frac{1}{4}$  J. Im November.  
 Zu Breslau die Wwe. Haase geborne Marešky 82 J.  
 Streckenbach geb. Klage 80 J. Maria Sturm 86 J.  
 Zu Erdmannsdorf Tyroler Jakob Egger aus Schwendberg,  
 Kirchspiel Hippach in Tyrol, 83 $\frac{1}{2}$  J. Seit seinem 80. J.  
 blind, verließ er vor 2 J. die theure Heimath seiner Väter.  
 Zu Glogau Schneidermstr. Diebel 83 J. Zu Neuwiese  
 bei Goldberg der pens. Förster Selle 84 $\frac{1}{2}$  J. Zu Tom-  
 mendorf des Kfm. Geyer in T. Mutter verw. Kellerpächter  
 Geyer geb. Brix aus Bunzlau 80 $\frac{1}{2}$  J.





## B e k a n n t m a c h u n g e n .

### P u b l i k a n d u m .

Zu dem, Behufs der Auseinandersetzung der Mit-Eigenthümer in Antrag gebrachten öffentlichen nothwendigen Verkauf der im Flatowschen Landraths-Kreise belegenen Herrschaft Krojanke, welche nach der, nebst dem neuesten Hypotheken-Schein hier in der Registratur einzusehenden landschaftlichen Taxe auf „188,636 Rthl. 15 Sgr.“ abgeschätzt worden, und nach dem Hypothekenbuche aus

der Stadt Krojanke . . . . .	No. 138
Bontowo . . . . .	No. 16
Krojancker Hammer . . . . .	No. 93
Ossowko alias Wengorsz . . . . .	No. 203
Pesdowo . . . . .	No. 206
Peczin alias Zalesie . . . . .	No. 207
Podrusen . . . . .	No. 215
Smierdowo . . . . .	No. 274 und
Tarnowke . . . . .	No. 301

besteht, ist ein Termin auf den 2ten Februar 1839 vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Rath Ulrich an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt.

Marienwerder, den 3ten Juli 1838.

Civil-Senat des Königl. Ober-Landes-Gerichts.

### B ü r g e r - J u b i l ä u m .

Wenn es für den Menschenfreund eine erfreuliche Erfahrung ist zu sehen, daß wahre Wohlthätigkeit nicht aufhört in unserm sonst so egoistischen Zeitalter, und Arme und Nothleidende noch manchen Unterstützer finden, — so muß es andrerseits dem Herzen auch wohlthun, wenn ein so edles Bestreben anerkannt und nach Verdienst gewürdigt wird. Der 20. October d. J. war ein Tag, an welchem die Behörden und die Bewohner Reichenbachs einem ihrer verehrtesten Mitbürger eine solche Anerkennung bereitet hatten, denn an demselben feierte der Wohlthäter der Armen, Herr Kaufmann und Ritter des rothen Adlerordens

U n g a n g . November 1838.

15

4ter Klasse **F. G. Göhlig**, sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Gleich nach dem Klange der Morgenglocke begrüßten den festlichen Tag auf Veranstaltung der Herren Schützen-Ältesten und Repräsentanten Böllerschüsse; gegen 8 Uhr erschienen die Herren Lehrer und die Schüler der katholischen Stadtschule und brachten dem Herrn Jubilar einen Morgengesang. Sodann empfing er die Glückwünsche der Behörden, der Verwandten, Freunde und derer, denen er stets wohlgevollet, so wie die seiner Dienerschaft. Um 9 Uhr wurde er von dem Magistrate und den Herren Stadtverordneten in dem wegen des im Jahre 1790 darin abgeschlossenen Friedens berühmten, und von dem Besitzer zu diesem Behufe sehr bereitwillig abgelassenen Saale des Herrn A. Sadebeck, welcher größern Raum als das Sessionszimmer des Rathhauses darbietet, abgeholt. Die Geistlichkeit beider Confessionen, die Herren Kirchenvorsteher, die Vorsteher der 2c. Göhlig'schen Stiftungen, mehrere der ältesten und würdigsten Bürger, so wie andere geladene Personen hatten sich bereits darin versammelt, und empfingen den Jubelgreis unter dem Schalle der Pauken und Trompeten. Nachdem die Versammlung Platz genommen hatte, sprach der Herr Bürgermeister Scholz in einer gehaltvollen Rede über die allmähliche Entwicklung und Verbreitung der Civilisation und die Entstehung und Begründung des Bürgerthums, so wie über dessen Bedeutung in unsern Zeiten, unter der segensreichen Regierung Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Königs, Friedrich Wilhelm III., entwarf in lebhaften Zügen ein Bild von dem ausgezeichneten Wirken des Jubelgreises, und überreichte demselben einen sehr sauber auf Pergament geschriebenen, und mit dem Siegel in silberner Kapsel versehenen Ehrenbürgerbrief, indem er noch schließlicb bekannt machte, daß der würdige Jubilar zur Feier des heutigen Tages, zu seinen frühern Stiftungen eine dritte Nachtrags-Stiftungs-Urkunde über 3000 Rthlr. in schlesischen Pfandbriefen gemacht habe. \*) Nachdem der Ober-Vorsteher der Göhlig-

\* Hr. F. G. Göhlig hat neuerdings wieder ein Kapital von 400 Rthlr. geschenkt, von deren Zinsen der Schuljugend hifiger Stadt alljährlich ein Fest im Freien bereitet werde.

schen Stiftungen, Herr A. Sadebeck die Urkunde verlesen, und dem Herrn Jubilar Quittung über das empfangene Kapital überreicht hatte, nahm Hr. Pastor prim. Weinhold das Wort, und sprach in tief ergreifender Rede von den vielen Wohlthaten des allgemein geliebten Jubelgreises, die aus seinem und seiner verewigten Gattin frommen kirchlichem Sinne und Leben entsprungen, weshalb die Kirche nicht zurückbleiben könne an diesem schönen Bürgerfeste, ja ihm die wahre Weihe ertheilen müsse. Ein kräftiges Gebet für den Gefeierten, zu welchem sich sämmtliche anwesende Herren Geistlichen beider Confessionen vereinigten, indem sie ihre rechte Hand auf das Haupt des Jubilars legten, beschloß den erschütternden, jede Brust bewegenden Vortrag des Herrn Primarius, worauf der Herr Jubilar, tief gerührt seinen Dank für die ihm gewordene Liebe und Auszeichnung abstattete, und die Versammlung einlud, ihn in seine Wohnung zu begleiten und an einem Frühstück Theil zu nehmen. Mancher herzliche Wunsch, mancher Toast auf ein noch langes Leben des hochverehrten Herrn Jubilars, der seines Namens Gedächtniß gestiftet hat für die spätesten Zeiten, wurde hier noch ausgebracht, und schloß der denkwürdige Tag in den Annalen der Geschichte unserer Stadt damit, daß Abends die Herren Lehrer und die Schüler der evangelischen Schule mit Fackeln vor dem Hause des Gefeierten erschienen, und nachdem Hr. Rektor Pfeifer ihm ein Lebehoch gerufen hatte, in welches die zahlreich versammelte Menge tausendfach einstimmte, einen Festgesang darbrachten.

Reichenbach, den 20. Oktober 1838.

---

soll. Das Vermögen seiner Stiftungen ist daher gegenwärtig auf 14,999 Rthlr. gestiegen. Außerdem verdient erwähnt zu werden, daß der Hr. Jubilar bereits am Tage vor seinem Jubelfeste Brod und Geld unter die Armen vertheilen ließ. Er ist unermülich im Wohlthun, so wie es seine leider zu früh vollendete Gattin war!

## D e n k m ä l e r . \*)

E m p f i n d u n g e n  
an  
dem Begräbnisse der Fräulein  
**Bertha von Schönermark**  
zu Prieborn,  
den 24. October 1838  
von einem anwesenden Freunde.

Grausend tönt die Glock' vom Thurme, —  
Grausender noch nie! wie jetzt,  
Denn es fiel im Lebens, Sturme  
Bertha! die uns All' ergöht. —  
Und gebeugt am Krücken, Stabe,  
Wandelt selbst der Greis zum Grabe;  
Denn wer sollte nicht hin gehen,  
Ach! — noch einmal Die zu sehen:  
Die in ihrer Blüthe = Kraft  
Uns der Tod hinweggerafft. —

Eben sind zwei Jahr geschieden;  
In dem unnennbaren Schmerz  
Blutet noch das Eltern Herz —  
Und oft mangelte ihm Frieden, —  
Seit wir in der Grabes = Stille  
Hingelegt die theure Hülle —  
Deren Geist den Engeln glich  
Und so früh von uns entwich.

Und schon wieder soll erdulden  
Das betrübte Eltern = Paar  
Diesen Schmerz, — und ohn' Verschulden,  
Wie er damals kaum noch war!  
Daß wir in dasselbe Grab,  
Senken den Ersatz hinab;  
Die, wie es ein Jeder denkt,  
Gott in Bertha hat geschenkt.

\*) Im Octoberstück Anhang S. 162. Z. 4 von oben lies: Maß-  
nung statt Wohnung.

Aber ach! getrost Ihr Theuern!  
 Weinet, weinet nicht zu sehr,  
 Laßt das Wiedersehn Sie sehern,  
 Ueberzeugt Euch des noch mehr:  
 Daß der höchsten Liebe werth,  
 Ihr zwar jetzt, Sie früh entbehrt;  
 Doch Sie selbst, genießen früh —  
 Dort den Lohn für Eure Müß! —

Nur zum Segen wird das Leben,  
 Wenn wir Gottes Wege gehn;  
 Und als Christen uns ergeben,  
 Mit Vertraun! — nicht widerstehn;  
 Denn Gott liebt zu jeder Zeit  
 Solch ein Vorbild, weit und breit,  
 Das durch wahre Geistes - Stärke,  
 Dennoch preiset Gottes Werke.

Und somit muß Euch doch werden,  
 Nach der schweren Prüfungs - Zeit,  
 Nach dem herben Gang auf Erden  
 Dort die ew'ge Seligkeit.  
 Wo Die, — die wir jetzt vermissen,  
 Ewig sich an Euch dann schließen;  
 So verklärt wie Sie schon sein,  
 Denn Sie blieben Engelrein.

v. p.

---

D e n k m a l

meinem ältesten und unvergeßlichen Freunde,  
 dem am 8ten October d. J.  
 zu Haselbach verstorbenen  
 Herrn Pastor **Grüttner.**

---

Traurig senken wir den Blick,  
 Klagen still, und weinen,  
 Denn ein Edler ist geschieden,  
 Mir mein treuer Freund hienieden  
 So wie all' den Seinen.

Ja, wir alle liebten Dich,  
Ehren Dich im Grabe,  
Und die Thränen die Dir fließen  
Zeigen an was wir vermiffen,  
Sind der Wehmuth Gabe.

Der Erfahrung bitt're Hand  
Hat Dich ernst geführt,  
In der Blüthe Deiner Jahre  
Stand'st Du nahe an der Bahre,  
Durch den Bliß berührt. \*)

Ja, noch Schmerzlicher's traf Dich,  
Schlug dem Herzen Wunden,  
Doch Dein Gott ergeb'ner Glaube  
Richtete Dich auf vom Staube,  
Du hast Trost gefunden.

Fandest an der Gattin Hand  
Nun Dein Glück begründet,  
Gute Kinder, Freundes Treue  
Reichten jeden Tag aufs Neue  
Was die Herzen bindet.

Wie so glücklich lebtest Du  
Im Familien = Kreise,  
Wußtest dem gesell'gen Leben  
Wüz und Heiterkeit zu geben  
Auf recht zarte Weise.

Wo des Kummer's Stimme rief,  
Wo der Beistand nöthig,  
Wo der Wehmuth Thränen flossen,  
War Dein Herz stets aufgeschlossen,  
Und zur Hilf erbötig.

---

\*) Als Lehrer der Gräflich v. Roedernschen Familie, ward er den 29. Juli 1793 in Dikrowe bei Herrnsstadt vom Bliß getroffen, und nur durch ein Erdbad wieder ins Leben gebracht. Als ich wenig Stunden nachher zu ihm geeilt an sein Schmerzens-Lager trat, war sein Körper so elektrisch, daß ich ihm die Freundes-Hand nicht reichen durfte, und ach! nun versagt mir dieß sein Grab für immer.

Treu war'st Du, in dem Beruf,  
Treu in Freud' und Leide,  
Und an der Vergeltung Throne  
Tönt der Ruf zum höhern Lothne!  
Gehe ein zur Freude.

Legtest sanft den Pilgerstab  
An des Lebens Grenzstein,  
Schiedest seegnend, ohne Schmerzen,  
Mit des Frommen Trost im Herzen,  
Gott wird mit den Meinen sein.

Ruhe wohl mein ält'ster Freund,  
Hier so treu, so bieder,  
Uebem Sternen = Himmel Bester,  
Knüpft die Ewigkeit uns fester;  
Dort seh'n wir uns wieder.

Polgsen.

Hensel, Pastor.

D e n M a n e n  
des am 24. August 1838 hier verstorbenen Particulier  
H e r r n

**C a r l E d u a r d K r a u s e**

von seiner tief betrübten Gattin  
**Wilhelmine Krause geb. Kreibich.**

Wenn der Tod gefühllos ost hienieden  
In das Leben greift mit kalter Hand,  
Rasch zerreißend einer Ehe Frieden  
Und der Liebe zart gewund'nes Band;  
Ach, dann wollen unsre bittern Klagen,  
Ost: „Warum?“ den Weltenvater fragen,  
Und es zieht der namenlose Schmerz  
In's gebroch'ne, in's zerriß'ne Herz.

Dieses herbe Loos hat mich getroffen,  
Und verdorrt ist meines Glückes Baum;  
Brennend steht die Trennungswunde offen,  
Ded' und todt ist meines Hauses Raum.  
Laut verkünden's meine heißen Thränen,  
Meines Busens ungestilltes Sehnen,  
Was der beste Gatte immerdar  
Meinem nun verwaist'nen Herzen war.

Er ist nicht mehr, welcher meinen Tagen  
 Treuer Gattenliebe Rosen wand! —  
 Mein Erretter aus des Kummers Plagen, —  
 Mit dem ich ging durch's Leben Hand in Hand!  
 Treu als Gatte in der Pflichten Gleise,  
 Treu als Freund in seiner Freunde Kreise,  
 War er bis zu seines Lebens Schluß  
 Mir Beschützer, guter Genius.

Nun ist's anders! viel zu früh gebrochen  
 Schlägt nicht mehr das liebevolle Herz!  
 Von dem Glücke, das zu viel versprochen,  
 Seh' ich nassen Blickes himmelwärts.  
 Meine Ruhe, meiner Seele Frieden  
 Ist mit ihm vernichtet und geschieden;  
 Meiner Freuden Sonne ist verglüht,  
 Und mein irdisch Glück ist abgeblüht.

Dank für Alles, was Du mir gegeben,  
 Unvergesslich theurer Gatte, Dank!  
 Reicher Lohn sei Dein in jenem Leben,  
 Wo noch nie der Klage Ton erklang;  
 Wo dem Pilger nach der Erde Mühen  
 Unverwelkte Friedenspalmen blühen;  
 Wo nach dieser Jahre kurzer Frist,  
 Nah' dem Vater, unsre Heimath ist.

Wenn des Lebens morsche Hülle sinket,  
 Und vollendet ist der Erdenlauf;  
 Wenn der Todesengel lächelnd winket,  
 Schwebt mein freier Geist zu Dir hinauf!  
 Ach, ich sehne gramvoll mich nach Oben,  
 Um mich dort, dem Irdischen enthoben,  
 Dann des Wiedersehens zu erfreun,  
 Und mit Dir ewig vereint zu sein!

Breslau, den 10ten November 1838.

---



Dem gebeugten  
**Oberamtmanne Reichelt'schen Hause**  
 zu Neuhof bei Wartenberg  
 nach dem am 17ten October d. J. erfolgten Tode  
 des dritten und letzten Sohnes,  
 der mit 19 Jahren zwei älteren Brüdern, einer erwachsenen  
 Schwester und dem Schwager nacheilte.

---

Gebeugtes Haus, was hat in kurzen Jahren  
 Des Schicksals Hand Dir nicht geraubt!  
 Was für Verluste mußt Du erfahren,  
 Denn um Dich sank mehr als ein theures Haupt!

Wo sind die Lieben, die sonst um Dich standen,  
 Drei wackre Söhne, die den Tochterkreis  
 Als deutsche Jünglinge so schön umwanden,  
 Schon rangen um des Mannes Ehr' und Preis!

So standen sie, gepflanzt im Erdengarten,  
 Ein jedes Herz sah ihren Lebensbaum  
 Nur blüthenreich und freundliches Erwarten  
 Schuf sich so gern der Zukunft schönen Traum.

Hin ist der Traum, die heiß geliebten Brüder,  
 Drei theure Söhne deckt ein frühes Grab;  
 Kein Morgenroth weckt sie Dir Neuhof wieder,  
 Welch Abendroth wischt schwere Thränen ab!

Wie schlaft Ihr so zerstreut, geliebte Brüder,  
 Zwei Gräber kann die Thräne nicht bethaun;  
 Als Leichen sah Euch nur der Vater wieder,  
 Da er geeilt, Euch lebend noch zu schaun!

Dorthin nach Neustadt ziehn uns heil'ge Manen,  
 Wo Alexanders Sterbestunde schlug,  
 Und Breschens Friedhof weist im trüben Mahnen  
 Uns auf des zweiten Bruders Aschenkrug.

Noch stand der letzte theure Sohn verblieben,  
 Des schwergebeugten Hauses Stütz' und Stab;  
 Da trifft der Krankheitsstrahl auch diesen Lieben,  
 Streckt unaufhaltsam ihn auch in sein Grab.

Auch er entsank, nicht Liebe konnte retten,  
 Nicht treue Pflege Lebensfristung bau'n;  
 Stumm steht der Schmerz, trägt seine schweren Ketten  
 Kann nur in tiefen Seufzern aufwärts schaun.

Schweigt Stürme, laßt nun wie im sichern Hasen  
 Uns Reichelts Wohnhaus sturmlos übersehn!  
 Ruht Wetterstrahlen, die genug schon trafen,  
 Führt unsern Abendtag zu lichtern Höhn!

C. B.

N a c h r u f  
 der

verewigten Frau Leder-Fabrikant  
**Eleonore Pfeiffer geb. Schindler**  
 zu D p p e l n  
 gewidmet.

Selig, wer zu goldnen Saaten  
 Hier die Körner ausgestreut!  
 Selig wer zu edlen Thaten  
 Seine Lebenstage weicht! —

Endlich Gute, sind sie hin die Tage  
 Deiner Leiden; Himmelseligkeit  
 Erntet nun nach lang' geweinter Klage  
 Dort Dein im Glück der Ewigkeit.

Ach nun schläfst Du sanften Todeschlummer;  
 Gleich der holden Blume welktest Du;  
 Schlummre sanft, vor Ungemach und Kummer  
 Deckt Dich nun ein kleiner Hügel zu.

Schlummre sanft, Vollendete! wir streuen  
 Blumen Dir aufs Grab und denken Dein;  
 Einst wenn wir des Wiedersehns uns freuen:  
 Wird kein Grab, kein Schmerz, kein Tod mehr sein.

## G e d a n k e n

am Grabe unseres geliebten theuren Gatten, Vaters und  
Schwiegervaters

des herrschaftlichen Wirtschafters-Untmann  
**Herrn Johann Wilhelm Dibię,**

geb. den 26sten Februar 1773.

gest. zu Wirschlowiß am 25sten September 1837.

So ist denn nun ein Jahr dahin geschwunden  
Seitdem Du ruhest in der Gräber Schooß,  
Es hat Dein Geist die ew'ge Ruh gefunden  
Der sanft sich trennte von der Erde los.  
Dort weilest Du in herrlichem Gefilden,  
In höh'ren Sphären einer bessern Welt;  
Wo unter reinen himmlischen Gebilden  
Des ew'gen Vaters Liebe Dich gestellt.

Wir gönnen Dir des Himmels schönen Frieden,  
Doch ist der Schmerz der Trennung noch so neu  
Für uns, die Dir im ird'schen Thal hienieden  
Anhängen mit der liebevollsten Treu.  
Die Gattin sehnt sich nach dem trauten Freunde,  
Die Kinder nach des Vaters treuem Herz,  
Und selbst des Dorfes trauernde Gemeinde  
Fühlt den Verlust noch heut mit herbem Schmerz.

Dein edler Sinn, und treue Gattenliebe,  
Und streng erfüllte väterliche Pflicht  
War jederzeit — kam auch die Schickung trübe --  
Dein Ziel und Streben und Du wanktest nicht.  
Dein reger Fleiß, Dein stets so biedres Handeln  
Und offenbarte Menschenfreundlichkeit,  
Beseelet Alle, die wir hier noch wandeln  
Zu hoher Achtung und zur Dankbarkeit.

So wird Dein Denkmal niemals untergehen  
In unsern Herzen und der Freunde Kreis,  
In Kind und Enkeln wird es fortbestehen  
Stets als ein grünend, fruchtend Blütenreis.

Und so wird einst Dein tugendreiches Leben  
 Uns leuchtend Vorbild für die Zukunft sein,  
 Dann aber bringen Mühen und Bestreben  
 Auch sicher uns nur Segen und Gedeihn.

So ruhe wohl in Deinem kühlen Grabe  
 Bis einst auch wir in jenen lichten Höh'n,  
 Wenn wir befreit vom ird'schen Pilgerstabe  
 Dich in Verklärung werden wiedersehn.  
 Nur dort wird Himmelswonne uns umgeben  
 Und bitterer Schmerz der Trennung nicht mehr sein,  
 Wir werden unter Engeln mit Dir leben  
 Und ewig der Vereinigung uns freun! —

Die Hinterbliebenen.

N a c h r u f  
 an

## Auguste Feyer geborne Tage.

Umhüllt mit Trauerflor ist meine Feier  
 Und durch die Saiten tönt ein Klagelied;  
 Sie sind gestimmt zu einer Todtenfeier  
 Der Unvergesslichen, die von uns schied.  
 Du warst im Sterben, wie Du warst im Leben,  
 Noch frömmere, heitere, noch mehr liebenswerth,  
 So dankbar, ohne Klage, still ergeben  
 Schienst Du uns allen, hier schon, wie verklärt.  
 Dich! Dich Entschlafne, will ich nicht beklagen;  
 Du reine Lilie! auf zum Himmelslicht,  
 In Deine Heimath wurdest Du getragen!  
 Du schöne Seele, Dich beklag' ich nicht!  
 Allein die Mutter, die mit Händeringen,  
 Ihr Kind, ihr Einziges zu Grabe trägt,  
 Sie kann den großen Schmerz nicht eh'r bezwingen,  
 Bis man auch endlich ihr den Grabstein legt;  
 Und Deinen Gatten; er erträgt das Leben  
 Mit ihm den Schmerz, wie leer es ihm auch scheint;  
 Wer soll ihm Trost, wer soll ihm Freude geben?  
 Zwei Waisen schließt er in den Arm — und weint: —

Und diese Kinder, — Ihr! Ihr holden Kleinen —  
 Daß Euch der Mutter Gruß doch stets umschwebt!  
 Ihr seyd vor Allen innig zu beweinen,  
 Ihr, die Ihr ohne Mutterliebe lebt.  
 Ach unter Thränen, mit zerrisnem Herzen  
 Sing' ich dies Lied, in schauerlicher Lust;  
 So wie das Seine auch mit tausend Schmerzen  
 Der Schwan, schon mit dem Tode in der Brust.  
 Auch dieses Unglück muß ich noch ertragen?  
 Zu vieles ist mir Schwachen auferlegt;  
 Zwar ist's nicht recht zu murren und zu klagen,  
 Wenn uns der Himmel neue Wunden schlägt;  
 Doch ohne Dich das Leben sich gestalten,  
 Ist für die Deinen wahrlich allzuschwer.  
 Es fehlt uns überall Dein stilles Walten  
 Und Deiner Stimme Wohl laut tönt nicht mehr.  
 Wer Dich gekannt, der mußte Dich auch lieben  
 Du schönes Bild der ächten Weiblichkeit,  
 Dies ist von Dir im Herzen uns geblieben,  
 Wir haltens fest, bis in die Ewigkeit.

A . . . . e.

---

## Literarische Anzeigen.

---

### Für Cantoren.

Bei Carl Weinhold in Breslau (Albrechtsstraße No. 53) ist erschienen und für 5 sgr. zu haben:

**Christnachtgesang**  
 für 4 Chöre mit Orgelbegleitung  
 von  
**Effenberger.**

---

Bei **Eduard Anton** in Halle sind erschienen:

- 1) **Deutscher Sprachschüler**, oder stufenweis geordneter Stoff zu mündlichen und schriftlichen Sprach- und Verstandesübungen. Von Chr. G. Scholz (Seminar-Oberlehrer zu Breslau). Sechste Auflage.  $5\frac{1}{2}$  Bogen.  $2\frac{1}{2}$  Sgr.
- 2) **Praktischer deutscher Sprachlehrer**, oder methodische Anleitung zu geistbildenden Sprach-Denkübungen. Nach bewährten Grundsätzen für deutsche Elementar- und Volksschulen, verfaßt von demselben Verfasser. 1837. 33 Bogen.  $22\frac{1}{2}$  Sgr.

Beide Schriften stehen in enger Verbindung mit einander. Die erstere ist für Schüler, die zweite ausschließlich für Lehrer bestimmt. Den Werth des „Sprachschülers“ verbürgen die schnell aufeinander erfolgten starken Auflagen. Ueber den „Sprachlehrer“ sind mehrere, das Werk sehr empfehlende Beurtheilungen erschienen. „Ueberall“, sagt Dr. Diezler, *weg* in seinem „Wegweiser (2te Aufl. 1838) bemüht sich der Verfasser in preiswürdiger Weise, die Sprachübungen zu Sprach-Denkübungen zu erheben. Das ganze Buch zeugt von außerordentlichem Fleiße. Lehranfänger sind dem Hrn. Verf. zum größten Dank verpflichtet.“ — „Die Ausführung des ganzen Werkes erklärt der Rec. (in der Allgem. Jenaischen Literaturzeitung No. 43, 1838) nach einer sorgfältigen Prüfung für wahrhaft elementarisch. Darum empfehlen wir dasselbe allen Lehrern, besonders aber denen, welche durchaus einen angebahnten Lehrweg kennen lernen, und einem bewährten Führer sich anvertrauen wollen. Ein sorgfältiges Studium und ein fleißiger Gebrauch wird sie überzeugen, daß die Auswahl des Materials, die Anordnung desselben, die entwickelnde Darstellung der Sprachregeln und die unterrichtlichen Ausführungen und Bemerkungen lobenswerth elementarisch sind.“ Auf dieselbe Weise haben die Recensenten in dem Literatur-Blatt für Schlesien, und in der Literatur-Zeitung für Deutschlands Volksschullehrer, über das Werk geurtheilt.

In der Hoffmannschen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und bei A. Goschorsky in Breslau Albrechtsstraße No. 3 zu haben:

**G. B. Airy's**

Directors der k. Sternwarte zu Greenwich &c. &c.

Populaire

**physische Astronomie.**

Aus dem Englischen übersetzt

von

**K. L. Edlem von Lüttrow,**

Adjuncten an der k. k. Sternwarte zu Wien, correspondirendem oder Ehren-Mitgliede der gelehrten Gesellschaften zu Padua, Erfurt, sächs. Altenburg, Jassy, Mainz, Frankfurt a. M. &c.

Mit 51 Abbildungen auf 4 Tafeln.

Preis broschirt 22½ sgr.

Bei Fr. Henze, Buchhändler in Breslau, ist so eben erschienen, bei ihm so wie durch jede andere Buchhandlung zu haben:

Das sechste und letzte Heft der

**Neuen Wandtafeln der Naturgeschichte**

oder

Abbildungen aus der Naturgeschichte zum Gebrauch beim Unterricht in Schullehrer-Seminarien, Gymnasien und Volksschulen, so wie beim Privat-Unterricht; 12 Royal-Blatt. Colorirt 4 Rthl.

Schwarz 2 Rthl.

Sämmtliche Abbildungen (6 Hefte) auf 63 Royal-Blatt, dienen jedem naturgeschichtlichen Lehrbuche als Erläuterung, sind bereits seit ihrem Entstehen als vortrefflich bewährt und kosten (vollständig) 21 rthl. colorirt und 10 rthl. 15 sgr. schwarz. Hefte, so wie Blätter, werden ganz nach Bedürfniß, schwarz wie color., auch einzeln verkauft.

**F. E. C. Leuckart,**  
 Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung  
 in Breslau, am Ringe No. 52  
 empfiehlt sich zum bevorstehenden

## **Weihnachtsfeste**

mit einem wohllassortirten Lager des Neuesten und Gediegensten der deutschen, französischen und englischen Literatur, Gesamt-Ausgaben der Klassiker, Prachtwerken mit Stahlstichen, Encyklopädien, geschmackvoll eingebundenen Bibeln und Gebetbüchern mit Kupfern u. s. w.; ferner sämtliche für das Jahr 1839 erschienenen Taschenbücher; Jugendschriften für jedes Alter, namentlich auch französische in schönen Pariser und Brüsseler Ausgaben, unterhaltende Gesellschaftsspiele u. s. w.: Musikalien in reichhaltiger Auswahl, vorzüglich für Pianoforte und Gesang, wo stets sämtliche Compositionen von den modernsten Tondichtern, als: Banck, Chopin, Curschmann, Herz, Lanner, Liszt, Philipp, Reissiger, Strauss, Thalberg u. s. w., so wie auch die neuesten Opern im Klavier-Auszuge mit und ohne Text vorrätig sind.

In einem neuen Abdruck erschien:

**Ignaz Franz**

allgemeines und vollständiges

### **Katholisches Gesangbuch,**

worin geistliche Lieder zu finden sind, welche Morgens und Abends, bei Prozessionen und allen Theilen des Gottesdienstes, an den Festtagen des Herrn und der Heiligen Gottes; wie auch zu Hause bei der Arbeit, in allerlei Umständen und Nöthen, besonders bei Begräbnissen, zum Unterricht, Trost und Erbauung frommer Seelen gebraucht werden können.

20 Bogen in 8. Preis 7½ Sgr. netto.

Dies in vielen katholischen Gemeinden eingeführte und durch seinen Inhalt allgemein geschätzte Gesangbuch ist nunmehr wiederum zu haben.

**Wilhelm Gottlieb Korn.**



**L i t e r a r i s c h e**  
**Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke,**  
 zu haben  
 in der Buchhandlung  
**Josef May und Komp. in Breslau.**

Bei der herannahenden Weihnachtszeit empfehlen wir zu Festgeschenken für Erwachsene, wie für die Jugend, unser reichhaltiges Lager gehaltvoller Werke der deutschen und ausländischen Literatur; Kalender und Taschenbücher auf das Jahr 1839; Kupfer- und Stahlstichwerke der besten Meister; Andacht- und Gebetbücher, meistens in eleganten Einbänden und großer Auswahl. Jugendschriften für jedes Alter und Geschlecht; Zeichenbücher; Vorschriften; Landkarten und Atlanten u. Eine Auswahl der unterhaltendsten Gesellschaftsspiele für Erwachsene und für die Jugend.

Koch-, Haus- und Wirthschaftsbücher für Frauen. Wir werden jederzeit bemüht sein, geneigte und geehrte Aufträge, wozu wir uns ganz besonders empfehlen, zur vollkommenen Zufriedenheit auszuführen. Josef May und Komp.

**L u d w i g Z i e c k,**  
 in einer neuen, sehr eleganten und wohlfeilen Ausgabe.

Im Verlage der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau sind so eben erschienen und zu haben:

**Ludwig Zieck's gesammelte Novellen.**

**Ver mehrt und ver bessert.**

1ste Lieferung.	1stes bis 4tes Bändchen.	Zweite Auflage.
	8. 1839. Sauber geh.	70 Bogen. 3 Rtlr.
2te Lieferung.	5tes bis 8tes Bändchen.	8. 1839. Sauber
	geheftet.	89 Bogen. 3 Rtlr. 18 Gr.

Die neuesten Novellen des jetzt lebenden ersten deutschen Dichters erscheinen vollständig gesammelt, mit neuen noch nicht gedruckten Dichtungen vermehrt, in fortlaufender Folge. Die Ausstattung in Druck und Papier ist durchaus korrekt, sauber und elegant, und der Preis auf das Billigste gestellt. — Das gebildete Publikum hat dieser Novellen-Ausgabe bereits seine volle Theilnahme zugewendet; schon

Anhang. November 1838.

wurde eine zweite Auflage der ersten Lieferung nöthig. Diese Theilnahme, es ist nicht zu zweifeln, wird sich noch steigern, denn, wie der Dichter in der Vorrede so schön sagt: „Apollo in lichten Regionen bleibt doch stets der heitre Gott, ob auch immer Larven und gespenstige Gestalten tief unten im Nebel des Musenberges schwärmen und tanzen.“ —

Der Druck einer dritten Lieferung mit neuen Dichtungen: der Schußgeist, Abendgespräche, die Glocke von Aragon, wird so eben vorbereitet, und gebildete Leser werden auch diese neuen Gaben des berühmten Autors mit Vergnügen empfangen und sich daran erfreuen.

---

## Henrich Steffens Novellen in einer neuen Gesamt-Ausgabe.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Marx und Komp. in Breslau sind erschienen und zu haben:

**Steffens, S. Gebirgsagen.** Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens. 8. 1837.

19 Bogen. Geheftet

1 Rthl.

Inhalt: 1) Ueber Sagen u. Märchen aus Dänemark. 2) Märchen und Sagen aus dem Riesengebirge. 3) Die schlafende Braut. Eine Novelle. 4) Anhang: Die Trauung.

— — **Die Familien Walseth und Leith.** Ein Cyklus von Novellen. Dritte verbesserte Auflage. Fünf Bändchen. 8. 1837. 71½ Bogen. Geheftet 3 Rthl.

— — **Die vier Norweger.** Ein Cyklus von Novellen. Zweite verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. 87½ Bogen. Geheftet. 3 Rthl. 25 Sgr.

— — **Malkolm.** Eine Norwegische Novelle. 2te verb. Auflage. 4 Bändchen. 8. 1838. 64¼ Bogen. Geheftet. 2 Rthl. 25 Sgr.

Ferner erschien in demselben Verlage:

### Die Revolution.

**Eine Novelle von Henrich Steffens.**  
3 Bände. 8. 1837. 61 Bogen. Geh. 4 Rthl.

Die wiederholt nöthig gewordenen neuen Auflagen obiger Werke eines unserer ersten und geistreichsten Novellendichter beweisen, welche große Theilnahme und Anerkennung dieselben bei den Gebildeten in Deutschland gefunden haben.

---

## Novellen von Posgaru.

Zweite verbesserte Auflage.

3 Bändchen. Mit 3 Stahlstichen.

18, 28 Bändchen: Die Liebesgeschichten. 2 Theile.  
2te verbesserte Auflage.

38 Bändchen: Germanos. 2te verbesserte Auflage.

8. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Komp.  
Geheftet. Preis 2 Rthl. 18 Gr.

Freunde eleganter Ausgaben machen wir auf die 2te verbesserte Auflage der trefflichen Novellen von Posgaru aufmerksam. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Die schönen, in Stahl gestochenen Titelzeichnungen sind von Ferdinand Koska, einem jungen talentvollen Künstler in Breslau, eben so sinn- als geistreich componirt. Zu Festtagsgeschenken für beide Geschlechter werden diese Novellen, welche die Kritik den besten in der deutschen Literatur längst angereicht hat, gewiß überall willkommen sein.

### Für Freunde einer geistreichen Lectüre.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist erschienen und daselbst, wie durch alle Buchhandlungen, zu erhalten:

## Godwie - Castle.

Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham.

Zweite verbesserte Auflage.

3 Bände. 8. 1838. Geheftet. Preis 3 Rthl. 12 Gr.

Der vielgelesene Roman erscheint hier in neuer und berichtigter Ausgabe. Wenn geistreiche Beurtheiler und Beurtheilerinnen aus den höhern Ständen in diesem Werke bald ein einleitendes Studienbuch für junge Diplomaten, bald eine Galerie lebensvoller, historischer Tableaux zur tiefern Kenntniß alt englischer Charaktere und Geschlechter, bald beziehungsreiche Lebens- und Sittenbilder für die höhere Entwicklung junger Mädchen und Frauen, bald einen reichen Schatz von Ideen über ältere Architectur und Malerei, über Gemüth und Welt, über Einsamkeit und sociale Verhältnisse erkannt haben, so beweist dies bloß, welche Theilnahme sich diese Dichtung in allen Kreisen der Gesellschaft zu erwerben vermocht, und welchen Anklang sie bei Individuen von der verschiedenartigsten Gemüths- und Geistesrichtung gefunden hat.

# E v r e m o n t.

Ein Roman aus den Jahren 1806—1815.

Herausgegeben von Ludwig Tieck.

3 Bände. 8. Geheftet. Preis 3 Rthl. 15 Sgr.

Im Evremont sind es die denkwürdigsten Jahre unserer Zeit, die Jahre 1806—1815, welche den Hintergrund dieses großen, mit mannichfaltigen, wechselnden Figuren ausgestatteten Gemäldes bilden. Das reiche und tiefe Gemüth des Verfassers erhebt die Darstellung zu einer wahrhaft poetischen, und das Interesse des Lesers wächst mit jedem Abschnitt.

Buchhandlung **Josef May & Comp.** in Breslau.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe:

**Wdau Dehlenschläger's Werke,**

zum zweiten Male gesammelt, vermehrt und verbessert.

Seine Majestät der König von Baiern haben die Dedication dieser Werke huldreichst anzunehmen geruht.

Geh. 8. 1839. In Lieferungen zu sehr wohlfeilen Preisen.

Nächst Schiller nimmt Dehlenschläger unstreitig den ersten Rang unter den dramatischen Dichtern Deutschlands ein, und seine Werke reihen sich auf eine glänzende Weise denen jenes großen Dichters an. Dehlenschläger hat durch seine nordischen Dramen, wozu ihm die Geschichte seines Vaterlandes so reichen Stoff darbot, sowie durch sein Kunstdrama: „Correggio“ und durch seine morgenländischen dramatischen Märchen „Aladdin, oder die Wunderlampe,“ „die Fischertochter,“ „die Drillinge,“ auch unter den Deutschen sich den Dichter-Vorbeer erworben. Durch die poetische Auffassung und Darstellung der älteren Sage und Geschichte seines Vaterlandes — ein Verdienst, welches er mit keinem unter allen den neuern Dichtern Europa's, außer mit dem großen Shakespeare theilt — hat er nicht nur Dänemark, sondern überhaupt den scandinavischen Norden verherrlicht. Deutschland aber durfte sich ihn zu eignen, da er gleichzeitig mit seinen dänischen Dichtungen die trefflichsten seiner Werke in deutscher Sprache lieferte.

Die jetzige neue Ausgabe erscheint durchaus verbessert und vermehrt durch neue treffliche Dichtungen. Unter diesen sind: „Waldur

der Gute," eine nordisch-mythologische Tragödie; „König Helge," Romane und Tragödie; und „Das der Heilige," welche den Cyclus der nordischen Dramen nun würdig eröffnen, ergänzen und vervollständigen. Ebenfalls zum ersten Male erscheint: „Sokrates," eine Tragödie, welche große poetische Schönheiten enthält und den gefeierten Weisen des Alterthums von einer eigenthümlichen Seite auffaßt und darstellt. Sodann ein neues Lustspiel aus dem bunten, genialen Jugendleben des berühmten Ludwig Schröder. Es führt den Titel: „Der kleine Schauspieler," und wird in unserer, an guten Lustspielen so armen Zeit eine hochwillkommene Gabe sein.

Um die Anschaffung der Dehlenschläger'schen Werke zu erleichtern und Jedermann möglich zu machen, erscheint diese zweite vermehrte Ausgabe **1) in Lieferungen zu 3-4 Bändchen und 2) zu sehr wohlfeilen Preisen.**

Jeder Druckbogen auf feines Belin-Druckpapier wird nicht höher als auf ungefähr 9 Pf. zu stehen kommen.

Da Alles vorbereitet ist, werden wir auf die Lieferungen nicht warten lassen, vielmehr werden sie schnell auf einander folgen.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung an und liefern das Werk zu den von uns festgesetzten Preisen.

Erschienen sind bereits:

- 1te Lieferung, Band 1-4. Die Selbstbiographie. Baldur der Gute. König Helge. Stårkødder. Hagarth und Signe.** 1 Rthlr. 20 Sgr.
- 2te Lieferung, Band 5-7. Valnatofe. Hakon Karl. Das der Heilige. Die Waringer in Konstantinopel. Uzel und Walburg. Erich und Abel.** 1 Rthl. 17½ Sgr.
- 3te Lieferung. Correggio. Hugo von Rheinberg. Sokrates. Der Sirtentnabe. Der kleine Schauspieler oder des großen Schröders Jugendleben. Ludlams Höhle.** 1 Rthlr. 15 Sgr.

Buchhandlung **Josef May & Comp.** in **Breslau.**

## Anerkannt nütliches Fest-Geschenk.

In der J. H. Funcke'schen Buchhandlung in Grefeld ist erschienen und in der Buchhandlung **Josef May und Comp.** in **Breslau** vorrätzig zu haben:

### **Neues geographisches Lottospiel,**

wodurch Knaben und Mädchen sich spielend mit den Hauptpunkten der Geographie bekannt machen, und sich die Einwohnerzahl aller deutschen und europäischen Länder, die

Namen der Haupt- und Residenzstädte, die Lage derselben, an welchem Flusse z. B., die Namen sämtlicher hohen Regenten, ihre Geburtstage zc. einprägen können.

Das Ganze, welches aus 20 Kärtchen, 90 Ausrufnummern, Glasstückchen und einer Ausrufstabelle besteht, ist in einer eleganten Schachtel enthalten, und kostet nur 20 Sgr. Auf den großen Werth desselben ist in der Darmstädter Schulzeitung (1835, Mai, No. 239) aufmerksam gemacht worden.

### Schriften für das weibliche Geschlecht.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Mar und Komp. in Breslau ist erschienen und zu haben;

Die **Sechste** Auflage:

## Lehrbuch der Weltgeschichte

für  
Töcherschulen und zum Privat-Unterricht heranwachsender Mädchen

von

**Friedrich Rösselt.**

Sechste verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Mit 6 Stahlstichen.

3 Bände. gr. 8. 1838. Preis 3 Rtlr. 25 Sgr.

Die größere Aufmerksamkeit, welche man seit geraumer Zeit auf die Verbesserung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuchs beim Unterricht in der Geschichte zum Bedürfnis. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, gewandte Darstellung, durch leichte, von jeder Künstlichkeit entfernte Schreibart, durch eine glückliche Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, und voll warmen Eifers für das Würdige und Hohe in der Geschichte, fand gleich bei seinem ersten Erscheinen eine freundliche Aufnahme. Diese steigerte sich sowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreisen, so daß die eben erschienene 6te Auflage nöthig wurde. Durch die überall verbessernde Hand des Herrn Verfassers, hat diese neue Ausgabe abermals bedeutend gewonnen, und so darf die Gunst, welche die Gebildeten des weiblichen Geschlechts diesem Werke bisher zuwendeten, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als werthvolles und erfreuendes Festtags- und Weihnachtsgeschenk wird dieses Werk in jeder gebildeten Familie stets willkommen sein.

Die zweite Auflage  
**Lehrbuch der deutschen Literatur**  
 für

das weibliche Geschlecht, besonders für höhere  
 Töchterschulen.

Von **Friedrich Nöffel**.

4 Bände. Zweite Auflage.

Gr. 8. 1836. Geheftet 3 Rthlr. 25 Sgr.

---

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Stils auseinander zu setzen und durch passende Musterstellen zu belegen; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Literatur und mit den berühmtesten Schriftstellern und ihren Hauptwerken, insofern deren Kenntniß jedem Gebildeten nöthig ist, bekannt zu machen. — Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt sein, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höhern Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Die nöthig gewordene 2te Auflage führt endlich den Beweis, daß dieses Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares sich geltend gemacht hat.

---

Bei Imle und Liesching in Stuttgart ist erschienen  
 und in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in  
 Breslau zu haben:

**Humoristische**  
**Bilder-Reime und Reimbilder,**  
 ein **N. B. C.**  
 für **Jung und Alt.**

Bestehend aus 120 auf Pappe gezogenen Blättern  
 im Futteral.

Preis 22½ Sgr.

---

# Geschichte Schlesiens.

Ein Handbuch von  
Michael Morgenbesser.

Mit einem Vorwort von **A. W. Menzel**,  
Königl. Konsistorial- u. Schulrath.

**Zweite verbesserte Auflage.**

gr. 8. 38 Bogen. Pränumerations-Preis 1 Rthlr. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.  
Gebunden in Pappband 1 Rthlr. 12 $\frac{1}{2}$  Sgr. Gebunden in  
Halbfranzband 1 Rthlr. 17 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Dieses Werk, in der zweiten Auflage nicht allein vermehrt und verbessert, sondern auch in vielen Abschnitten, mit Benutzung der neuesten Forschungen, gänzlich umgearbeitet, wird denen, die sich mit der Geschichte des Vaterlandes bekannt machen wollen, als ein gehaltreiches Hand- und Lesebuch, eben so viel Belehrung als anziehende Unterhaltung gewähren. — Der für Schlesien noch fortbestehende so überaus wohlfeile Pränumerations-Preis von 1 Rthlr. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr. erleichtert die Anschaffung.

## Werthvolles Weihnachts-Geschenk.

Bei **Dunker und Humblot** in Berlin ist nun vollständig erschienen, und in der **Buchhandlung Josef Nag und Komp.** in Breslau zu haben:

### **A. J. Becker's** **Weltgeschichte.**

**Siebente verbesserte und vermehrte Ausgabe.**

Herausgegeben von

**Johann Wilhelm Löbell.**

Mit den Fortsetzungen von

**J. G. Woltmann und A. W. Menzel.**

gr. 8. 14 Bände oder 28 Lieferungen.

Subscriptionspreis 9 Rthlr. 10 Sgr.; in 7 Bände gebunden 10 Rthlr. 15 Sgr.; im eleg. Hbfrzbd. 11 Rthlr. 20 Sgr.;  
im engl. Prachtband 13 Rthlr. 12 $\frac{1}{2}$  Sgr.

**Becker's Weltgeschichte** ist von den verschiedensten Männern und von den mannigfachsten Standpunkten aus immer auf das günstigste



beurtheilt worden, so daß wir uns jetzt der weitem Lobeserhebungen ihres Inhalts enthalten können, um so mehr als das Werk nun vollständig zur Prüfung vorliegt.

So wie das Innere dieser siebenten Ausgabe nach den Fortschritten der historischen Kunst und Forschung verbessert worden ist, so ist auch ungeachtet der großen Wohlfeilheit den erhöhten Ansprüchen an Druck und Papier, wie wir hoffen, genügt.

Um mit unserer Vermittelung zu fernerer erleichtender Anschaffung entgegen zu kommen, erklären wir uns bereit, noch bis Ende Mai 1839 Jedem das Werk in einzelnen, halben oder ganzen Bänden zu überlassen, den Halbband à  $\frac{1}{2}$  Rthlr., den ganzen Band à  $\frac{2}{3}$  Rthlr.

Nach dieser Zeit tritt der höhere Ladenpreis von 12 Rthlr. für das Ganze unabweislich ein.

Berlin, im November 1838.

**Duncker und Humblot.**

Neueste klassische,  
zu Gelegenheits-Geschenken sich vor-  
züglich eignende

## KUNSTBLÄTTER

aus dem Verlage des  
bibliographischen Instituts in Sildburghausen,

vorräthig in der

Buchhandlung **Josef Max und Comp.**  
in **Breslau.**

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders;  
„Gott helfe mir! Amen.

## L u t h e r.

Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.  
Groß Folio. Subscriptionspreis: 2 Rthlr. 4 Sgr.

**Rom und Vesuv.** Zwei Prachtblätter von  
einer Größe. Pendants. Gemalt und gestochen  
von Smelin. 19" hoch, 28" breit. — Preis für  
Beide 6 Rthlr.

- Magdalena in der Bildniß**, gemalt von Correggio, gestochen von Kahl. 12" hoch, 16 $\frac{1}{2}$ " breit. Preis 2 Rthlr.
- Die Madonna von Bridgewater**, gemalt von Raphael, gestochen von Lorchon. 14 $\frac{1}{2}$ " hoch, 11" breit. Preis 3 Rthlr.
- Die Fisch-Madonna Raphael's (La Madonna del Pesce)**, gestochen von Enzing-Müller. 19" hoch, 14" breit. Preis 3 $\frac{1}{3}$  Rthlr.
- Johannes, der Evangelist**, die Apokalypse schreibend, gemalt von Domenichino, gestochen von Bahmann. 14" hoch, 12" breit. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.
- Es ist vollbracht!** Bildniß des gekreuzigten Christus im Vollendungsmoment. Gemalt von Dürer, gestochen von E. Müller. 20" hoch, 12" breit. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

### F ü r d i e J u g e n d .

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Der Himmelsgarten,**  
eine Weihnachtsgabe für Kinder und kindliche Gemüther.  
Von **Wilhelm Harnisch.**

Neue Ausgabe, mit 4 schwarzen Kupfen. u. einem Notenblatt.  
Kl. 4. Breslau, im Verlage bei Josef Marx  
und Komp. Preis 16 Gr.

„Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Das ist das eigentliche Grund-Thema dieser trefflichen Jugendschrift, welche das junge heranwachsende Geschlecht zur wahrhaft christlichen Gesinnung heranzubilden vor vielen andern Schriften geeignet ist. Es sei daher religiös gebildeten Eltern obige Schrift des Herrn Seminar-Director Harnisch in Weisensfels, zur erfreulichen Weihnachtsgabe an ihre Kinder empfohlen.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp.  
in Breslau ist erschienen und zu haben:

**Das christliche Leben,  
seine Entwicklung, seine Kämpfe  
und seine Vollendung.**

Dargestellt  
in einer Reihe Predigten  
von

**Julius Müller,**

Doktor und ordentlichem Professor der Theologie in Marburg.

Zweite vermehrte Auflage.

gr. 8. 1838. 21½ Bogen. Geheftet. Elegant in Druck und  
Papier. Preis 1 Rtlr. 10 Sgr.

Die einstimmige Anerkennung, welche dieses ausgezeichnete Werk in  
allen kritischen Zeitschriften und bei allen Gebildeten gefunden hat,  
machte diese zweite so eben erschienene Auflage so bald nöthig. —  
Bei ihrer inuern Vortrefflichkeit werden diese Predigten ein immer  
größeres Publikum gewinnen, in immer weiteren Kreisen sich verbrei-  
ten, und bei religiös gesinnten Familien bald allgemein zu finden sein.  
— Die jetzige Auflage erscheint in Druck und Papier so elegant, daß  
sie auch in dieser Beziehung zu Festtags-Geschenken, für Frauen und  
Männer, wohl geeignet sein wird.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp.  
in Breslau sind erschienen und zu haben:

**G e d e n k t a g e  
des christlichen Kirchenjahres**

in einer Reihe Predigten  
von

**Karl Adolph Sudow,**

Prediger an der Hofkirche und Professor der Theologie.

8. 1838. Geheftet. Preis 22½ Sgr.

In diesen Predigten hat der Herr Verf. einige der beziehungsreich-  
sten Sonn- und Festtage des christlichen Kirchenjahres in ihrer tief-

sten Bedeutung für das innere Leben und Gemüth des Christen aufgefaßt und die darauf bezüglichen Bibeltexte auf eine neue und eigenthümliche Weise in einer schönen, gemüthergreifenden Sprache behandelt und entwickelt. Durch Reichthum des innern Gehalts, wie durch die hohe Vollendung der Form, werden diese Predigten alle denkende Leser und Leserinnen anziehen und ansprechen, zugleich aber werden sie jungen Theologen als bildende Musterreden angelegentlichst zu empfehlen sein.

---

In der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist zu haben:

## Andachtsbuch

für die Gebildeten unter den Katholischen des weiblichen Geschlechts.

Von

**Dr. Daniel Krüger,**  
Domherrn und Domprediger.

---

Mit einer Abbildung der heiligen Jungfrau unter dem Felsen, nach Leonardo da Vinci.

---

Zweite verbesserte Auflage.

---

8. 347 Seiten. Geheftet. Preis 22½ Sgr.,  
sauber gebunden 1 Rthlr. 5 Sgr.,  
in fein gepreßtem Lederband 1 Rthlr. 15 Sgr.

---

In den Tagen der Freudigkeit, wo die Seele sich gedrängt fühlt, im innigsten Dank zu ihrem Schöpfer sich zu erheben, so wie in den Tagen der Trauer und des Schmerzes, wo das bedrängte Herz einer höheren Tröstung bedürftig ist, wird das Gott ergebene Gemüth in diesem Büchlein, beim rechten Gebrauch desselben, eine Quelle wahrhaft christlicher Andacht und Erhebung finden. Es sei daher dasselbe dem frommen Sinne gebildeter Frauen und Töchter von neuem empfohlen.

---

## Wichtige Subscriptions-, Einladung für katholische Christen.

In der Buchhandlung **Josef May und Komp.** in  
**Breslau** ist zu haben:

# Das Leben Jesu des Sohnes Gottes, und der Jungfrau.

Ein Buch der Betrachtung, der Erbauung und  
des Gebets  
für katholische Christgläubige.

Von

**J. P. Silbert.**

Mit 12 Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

Erste Lieferung.

Subscriptions-Preis 20 Sgr.

„Das Leben Jesu,“ dargestellt von einem Manne, dem die Gabe des Wortes ward, soll der Würde des hohen Gegenstandes gemäß als Buch in einer glänzenden Ausstattung erscheinen, es soll ein Prachtwerk werden. — Der aus 36 Bogen bestehende Text wird deshalb mit neuen eigends dazu gegossenen Lettern auf das stärkste weiße Belinpapier in Hochquartformat gedruckt. — Jede Seite ist mit einer vom Professor Richter meisterhaft entworfenen, und von englischen Künstlern in Holz gravirten Randzeichnung umgeben. — Zwölf bildliche Darstellungen in demselben Format, aus dem Erdenwandel des Göttlichen, von englischen und deutschen Meistern in Stahl gestochen, werden das Werk zu einem Kunstschatz machen. Ein symbolisches Kunstblatt als Titel in Gold und auf Pergamentpapier gedruckt, ist schon der ersten Lieferung beigegeben. —

Damit das Werk ein christliches Gemeingut werde, ist der Preis desselben so niedrig als möglich gestellt. Es erscheint nämlich in 6 Lieferungen à 20 Sgr. — Subscribentensammler erhalten auf zehn Exemplare 1 Exemplar gratis.

Wer bei Empfang der ersten Lieferung mit 3 Rthlr. pränumerirt, erhält dafür das ganze Werk, welche Begünstigung jedoch mit Erscheinen der zweiten Lieferung aufhört.

Leipzig, im November 1838. **Julius Wunder.**

# **Wilh. Gottlieb Korn** in **Breslau,**

Schweidnitzer Strasse No. 47,

empfehl't zu dem bevorstehenden **Weihnachts- und Neu-**  
**jahrs-Feste** sein reiches Lager von

**Kupfer- und Prachtwerken,**

**deutschen, französischen, engl. und pol-**  
**nischen Klassikern, elegant gebunden,**

**Gebet- und Andachtsbüchern, deutsch,**  
**französisch und polnisch, in vorzüglich**  
**schönen Einbänden der mannigfaltig-**  
**sten Art,**

**Kinder- und Jugendschriften in den ge-**  
**nannten Sprachen,**

**sämmtlichen für 1839 erschienenen**  
**Taschenbüchern und Kalendern,**

und bittet, ein **Verzeichniß derselben** in Empfang  
nehmen zu lassen.


Er ist sehr gern bereit, den geehrten Abnehmern alles Ge-  
wünschte zur Ansicht und Auswahl zuzusenden und wird über-  
haupt jeden Auftrag auf das pünktlichste ausführen.

---

## **Carl Cranz,**

**Kunst- und Musikalienhändler in Breslau  
(Ohlauerstrasse)**

**empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von Musikalien, besonders zu nützlichen und angenehmen Weihnachts-Geschenken, und verspricht die schnellste und beste Ausführung jeder ihm zu machenden Bestellung.**

 Wie in früheren Jahren mache ich bei dieser Gelegenheit ein resp. Publicum auf das nützlichste aller musikalischen Weihnachtsgeschenke aufmerksam, welches darin besteht, Quittungen für die jährliche oder halbjährliche Benutzung meines Musikalien-Leih-Instituts auf die Dauer obiger Zeit von Weihnachten ab zu verschenken. Ich erlaube mir besonders diese Art von Geschenken deshalb bestens zu empfehlen, weil auf diese Weise durchaus kein Missgriff in der Auswahl gemacht werden kann. Breslau, im December 1838.

**Carl Cranz.**

Im Verlage von **Carl Cranz** in Breslau (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

### **24 neue Breslauer Tänze**

für

**1 8 3 9**

v o n

**F. E. EBUNKE.**

**15 Sgr.**

**Im Verlage von Carl Cranz in Breslau** sind so eben folgende beiden neuesten Werke von **A. Hesse** erschienen:

- 1) **Motette:** „Singet dem Herrn,“ für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Begleitung der Orgel von **Ad. Hesse**. Partitur und Stimmen. Op. 61. 1 Rthlr. 15 Sgr.
- 2) **Zwei Fugen nebst Einleitung für volle Orgel**, zum Gebrauch bei festlichen Gelegenheiten und drei Vorspiele für sanfte Stimmen, von **A. Hesse**. Op. 62 (No. 55 der Orgelsachen) 20 Sgr.

## Neue Gesellschaftsspiele

zur  
Unterhaltung für die Jugend,

welche in der  
Buchhandlung **G. P. Uderholz** in Breslau,  
(Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53),  
**W. Gerloff** in Dels und **A. Zerck** in Leobschütz  
zu haben sind.

### Das wogende Meer,

eine Darstellung von Seeszenen. Mit vielen illuminirten und  
ausgeschnittenen Figuren. Preis 6 Rthlr.

### Der kleine Geograph,

oder Kleiner Elementar-Atlas für Anfänger im Lehrfache der  
Erdbeschreibung. Ein sehr nütliches Geschenk für die Jugend!  
Mit den nöthigen Landkarten, einzelnen Umrissen zum Ein-  
zeichnen der Orte, so wie den nöthigen Apparaten zur Selbst-  
fertigung von Charten. Im Kästchen. Deutsch, englisch und  
französisch. Preis 3½ Rthlr.



## Der geschickte Baumeister,

oder die Kunst mit 15 hölzernen Figuren eine unzählige Menge Häuser, Denkmäler, Thüren, Brücken u. s. w. aufzustellen. Mit 24 Abbild. Im Kästchen. 1½ Rthlr.

---

## Tivoli oder der englische Park.

Ein Magazin von Gärten und Landschaften; bestehend aus einer großen Anzahl illumirter u. ausgeschnittener Theile, als: Lusthäuser, Kirchen, Ruinen, Tempel, Hütten, Berge, Felsen, Wasserfälle, Bäume und Baumgruppen, Blumen, Wanderer, Spaziergänger, Schnitter, Heerden, einzelner Thiere u. dgl., die man auf einem dazu eingerichteten Plane anbringen und wodurch man unzählige Gärten- und Lustpartieen zusammenstellen kann. Im eleganten Etuis.

1 Rthlr. 15 Sgr.

---

## Der Schiffs-Capitain,

### oder Reise in die 5 Welttheile.

Ein neues Spiel zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung für die Jugend. Mit 1 Reise-Plan, 16 fein illum. Figuren und 16 Spielkarten. 20 Sgr.

---

## Erste Reise in das Gebiet der Geographie.

Ein erheiterndes und lehrreiches Spiel für die Jugend, wodurch ein dauerhafter Grund in der Erdkunde gelegt wird.

Mit 16 Landkarten und 36 illum. Kupfertafeln.

1 Rthlr. 18 Sgr.

---

## Welt und Völker.

Lehrreiches Spiel für die Jugend, zur Verbreitung geographischer Kenntnisse von allen Weltgegenden. Mit 16 bildlichen Darstellungen der merkwürdigsten Nationen der Erde.

23 Sgr.

---

## Neues Seereisen-Spiel.

10 Sgr.

---

## Der Blumengarten.

Bestehend in vielen hundert ausgeschnittenen Blumen, Bäumen, Springbrunnen, Figuren ic., zu geschmackvoller Aufstellung.

In eleganten Etuis 1 Rthlr. 15 Sgr.

---

## Der gothische Baukünstler,

zum Unterricht und zur Unterhaltung für die Jugend, bestehend aus 45 einzelnen Theilen, womit man eine große Anzahl Bauwerke im gothischen Style, als Dome, Abteien, Dorfkirchen, Schlösser, Stadthore, Triumphbogen ic. aufstellen kann. Mit 6 Muster-Abbildungen.

In eleganten Etuis 1 Rthlr. 22½ Sgr.

---

## Der Wald, die Landstraße und das Meer,

oder die Jagd und die Reisen zu Land und zu Wasser.

Eine optische Unterhaltung mit vielen in Kupfer gestochenen, illuminirten und ausgeschnittenen Decorationen, Figuren und Thieren, womit auch eine einzelne Person sich angenehm unterhalten kann.

In eleganten Etuis. 1 Rthlr. 10 Sgr.

---

## Der Kranz von Rosen.

Ein Gesellschaftspiel für 2—12 und mehrere Personen. Mit 24 gemalten Blumen, 12 Rosen und 1 großen Blätterkranz. 1 Rthlr.

---

## Das Eisenbahn-Actienspiel.

Mit 12 Karten und 2 Würfeln.

20 Sgr.

---

Im Verlage der **Buchhandlung G. P. Ueberholz**  
in **Breslau** ist so eben neu erschienen:

# **Golgotha,** **oder die Erlösung in seinem Blute!**

Vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch

für die

**Gläubigen der Kirche Jesu Christi.**

Von

**Fr. Henrius Göpfer,**

Priester aus dem Orden der mindern Brüder der Observanten.

Mit Titel-Bignette und Kupfer. 8. geheftet. 25 Bogen.  
Preis auf weiß Druckpapier 20 Sgr., auf Bellin-Druck-  
Papier 25 Sgr., in Pappband und Futteral 25 Sgr.,  
in Leder mit Goldschnitt 1 Rthlr., in gepresstem Pracht-  
Einband 1 Rthlr. 20 Sgr., mit Bronze Kreuz  
und Schloß 3 Rthlr.

Der hochwürdige Herr Verfasser hat in Bearbeitung praktischer Gebetbücher eine größere und ausgedehntere Bahn betreten, als bisher geschehen war. Er hat sich zur Aufgabe gestellt, in diesem wichtigen und beliebten Fache der theologischen Wissenschaft und Literatur den reichen und fast unerschöpflichen Schatz der ausgezeichneten Gebete und Betrachtungen aus den bewährtesten Quellen, in welchen der Geist der Andacht weht, auf eine praktische Weise für die täglichen geistigen Bedürfnisse der Gläubigen und nach der bestehenden Ordnung der sonn- und fest-täglichen, der öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung, im Laufe des Kirchenjahres, in Anwendung zu bringen; in einer angemessenen, dem menschlichen Geiste zusagenden Abwechslung die reichhaltige Fülle der mannichfaltigsten Erzeugnisse aus dem Boden des christlichen Gebetes aller Jahrhunderte, aller Länder u. aller Sprachen dem Auge denkender Seelen in allen Ständen vorzuführen, in einer dem deutschen Gemüthe und der vaterländischen Zunge brauchbaren Uebersetzung; und die Schule der christlichen Tugenden, der christlichen Vollkommenheit deutlich vor Augen zu stellen

in dem vollkommen gleichförmigen Geiste und der übereinstimmenden Lehre und Gesinnung aller vom göttlichen Geiste erleuchteten Nachfolger Christi.

**Neun  
Kleine Erzählungen,**  
Ein Geschenk für fleißige Kinder.

Von  
**G. Müller,**  
Kaplan in Würben bei Schweidnitz.  
8. Geb. 7½ Sgr.

Inhalt: 1) Der Herbst. 2) Das Kartenspiel. 3) Eduard und Ludwig. 4) Die blinde Frau. 5) Die schönste Nacht. 6) Der gute Vater. 7) Die guten Kinder. 8) Die gute Gräfin. 9) Der heilige Abend.

**Anzeige für Katholiken.**

Bei Tobias Dannheimer in Rempten ist erschienen und vorräthig bei **G. P. Ueberholz in Breslau,** Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53, bei W. Gerloff in Dels und A. Terck in Leobschütz:

**Die Weihe der Andacht,**  
ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für  
Katholiken aus allen Ständen,  
welche des Herrn Tage würdig feiern, zur immer bessern  
Erkenntniß und Verehrung Gottes und somit zu wahren  
Frieden gelangen wollen.

Von  
**H. Scheuereder,** Pfarrer.  
Dritte Auflage, sehr verbessert und bedeutend vermehrt mit  
2 Kupfern. 21 Bogen. Ausgabe auf weiß Druckpapier  
15 Sgr., Velinpapier 20 Sgr., in gepresstem Pracht-  
Einband 1 Rthlr. 20 Sgr.

Raum ist ein Jahr verflossen, seit die 2te starke Auflage erschien, und nun können wir schon die 3te der katholischen Christenheit darbiehen. Selten hat in so kurzer Zeit ein

Gebetbuch solchen Beifall gefunden, wie des würdigen Pfarrer Scheuerecker's Weihe der Andacht. Diese offenbare Anerkennung innern Werthes ist eine Aufforderung, allgemeiner und dringender, als es bisher geschah, auf ein Gebetbuch aufmerksam zu machen, welches im Sinne des allgemein beliebten Hauberschen Gebetbuchs verfaßt, diesem trefflichen Werke würdig zur Seite gestellt werden darf, ohne deshalb als eine Nachahmung zu erscheinen.

Bei **G. P. Ueberholz in Breslau** ist das beliebte Weihnachtsbuch für kleine Kinder:

Die kleinen Enkel am Knie des erzählenden Großvaters. Von **K. Blumauer**. Vierte Auflage.

Mit 68 Erzählungen, 40 herrlichen Gebeten und  
17 illum. Kupfern, gebunden 15 Sgr.

wieder angekommen.

### **Unerkant nütliches Festgeschenk.**

In der Funk'schen Buchhandlung in Grefeld ist erschienen und bei **G. P. Ueberholz in Breslau**, (Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53), vorräthig zu haben:

**Neues**

### **geographisches Lottospiel,**

wodurch Knaben und Mädchen sich spielend mit den Hauptpunkten der Geographie bekannt machen, und sich die Einwohnerzahl aller deutschen und europäischen Länder, die Namen der Haupt- und Residenzstädte, die Lage derselben, an welchem Flusse z. B., die Namen sämtlicher hohen Regenten, ihre Geburtstage u. einprägen können.

Das Ganze, welches aus 20 Kärtchen, 90 Ausruf-Nummern, Glasstückchen und einer Ausrufstabelle besteht, ist in einer eleganten Schachtel enthalten, und kostet nur 20 Sgr. Auf den großen Werth desselben ist in der Darmstädter Schulzeitung (1835, Mai, No. 239) aufmerksam gemacht worden.

In der Buchhandlung, **G. P. Ueberholz** in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53), **A. Zerß** in Leobschütz, und **W. Gerloff** in Dels, ist zu haben:

Neuer deutscher  
**B r i e f s t e l l e r**  
 nebst  
**Sprachlehre und Orthographie.**

Ein Hand- und Lehrbuch für alle diejenigen, welche das Deutsche richtig sprechen und schreiben lernen wollen; mit einer Mustersammlung schriftlicher Aufsätze, wie sie im bürgerlichen und Geschäftsleben am häufigsten vorkommen, als: Glückwünschungs-, Dankungs-, Entschuldigungs-, Einladungs-, und Empfehlungs-Schreiben, Bittgesuche, Erinnerungs- und Mahnbrieife, Contracte, Vollmachten, Testamente, Wechsel, Anweisungen, Verträge, Berichte, Atteste u. c. Herausgegeben von **Christian Sonntag**. 8. In Umschlag. Brochirt. Preis: 7½ Sgr.

Neuestes, vollständigstes und geprüftes

**K o c h b u c h**  
 oder die  
**bürgerliche Küche.**

Eine Sammlung von Tausend Vorschriften zur Bereitung der besten, nahrhaftesten und schmackhaftesten Speisen, als: Suppen, Ragouts, Gemüse, Eingemachte, Braten, Fische, Saucen, Gelees, Crêmen, Kuchen, Pasteten, Torten, Compots, Gefrorenen, eingemachten Früchten und aller Arten Desserts, auf die einfachste und wohlfeilste Art. Nach vieljähriger Erfahrung herausgegeben von **Susanna Nemeth**. 8. 2te vermehrte und verbesserte Auflage in Umschlag. Brochirt. 15 Sgr.

**Inhalt dieses vollständigen Kochbuches.**

75 Arten Suppen. 50 Arten Assietten oder Vorgerichte.  
 11 Arten Rindfleisch. 19 Arten Saucen zum Rindfleisch.

14 Arten Saucen zu Braten und Fischen. 68 Arten Zugemüse. 108 Arten Fricassées oder Eingemachte. 62 Arten Fische. 8 Arten Würste. 127 Arten Mehlspeisen. 40 Arten Braten. 30 Arten Salate und Compots. 55. Arten Backwerke. 6 Arten kalte Fleischspeisen. 42 Arten Crème und Sülzen. 139 Arten Torten. und Confitüren. 23 Arten Gefrorne. 26 Arten warme und kalte Getränke. 16 Arten Kalteschalen. 45 Arten eingesottene Früchte, Säfte, Gelées und Conservées. 11 Arten Confect-Obst. 24 Arten Verschiedenes einzumachen und aufzubewahren. 4 Arten Essig. 6 Arten Liqueure.

---

## Geschenk für Mädchen.

---

Bei **G. P. Ueberholz** in **Breslau** ist erschienen:  
**Naturgeschichte für die weibliche  
 Jugend**  
**aus den gebildeten Ständen.**

Zum Gebrauch für Schule und Haus

Von  
**Dr. Ch. W. Kindelee.**

8. 240 Seiten. Gebunden 20 Sgr.

Dieses Werk ist das Ergebnis eines ernstlichen Nachdenkens über die zweckmäßigste Methode, der weiblichen Jugend den Unterricht in der Naturgeschichte ansprechend und nützlich zugleich zu machen. Abweichend von jeglichem Systeme, hat sich der Verfasser durch das weite Gebiet der Natur größtentheils selbst Bahn gebrochen, und eine Ordnung geschaffen, welche, fern von allem gelehrten Scheine, natürlich und leicht faßlich sich darstellt. Am längsten verweilt er bei den Gegenständen, welche ihrem Wirkungskreise am nächsten stehen und ihr Interesse am lebhaftesten in Anspruch nehmen. Vorzüglich ist es das Praktische, Schöne, Herz und Gemüth Erfreuende der Botanik, worauf die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden ist,

und wobei die bedeutendsten Zöglinge der Gewächshäuser nicht übergangen worden sind. Durch die Einkleidung in Frage und Antwort wird es sich auch bei der zarteren Jugend Eingang verschaffen, und so möge es denn in der Schule wie im trauten Familienkreise eine freundliche Aufnahme finden; es enthält Alles, was der gebildeten weiblichen Jugend zu wissen nöthig ist.

---

## Literarische Festgaben.

---

### Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau,

in welcher — ausser den nachstehenden Werken — alle von irgend einer Buchhandlung durch öffentliche Blätter, besondere Anzeigen oder Cataloge empfohlenen Bücher und Journale des In- und Auslandes jederzeit vorrätbig sind.

---

## Zeichnenkunst.

Das nachstehende in allen Zeitschriften gleich rühmlichst und lobend erwähnte Zeichenwerk des Zeichenlehrers und Malers Otto Warmholz in Eisleben verdient als ein schönes und passendes Geschenk für alle, welche sich mit Zeichnen befassen, allgemeine Empfehlung. Unter dem Titel:

### Universalzeichnenbuch

bestehend in 60 Musterblättern als Vorlagen zum Zeichnen in stufenweiser Folge. Ein Hülfsbuch für jeden Zeichenlehrer und für alle die, welche ohne Lehrer Zeichnen lernen wollen.

ist es in allen Buchhandlungen für 3 Thlr. zu haben.  
In Breslau und Pless bei Ferdinand Hirt,  
(Breslau, am Markt No. 47.)

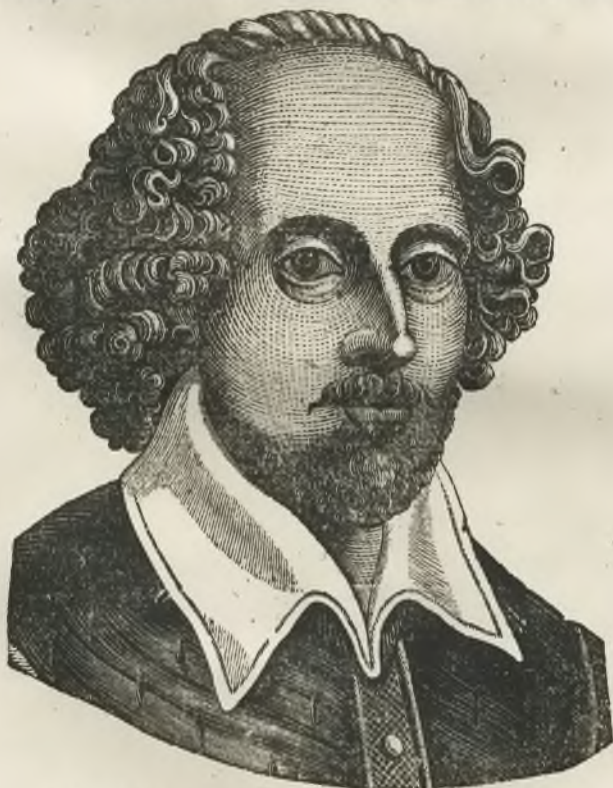
---



**Schiller · Shakspeare,**  
mit Stahlstichen und 37 Umrissen.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau und Pless (Breslau, am Markt No. 47), ist bereits der erste Band einer in Papier, Druck, Format und Wohlfeilheit des Preises mit der neuen Auflage von Schiller's Werken ganz übereinstimmenden Ausgabe der Werke Shakspeare's zu haben.

William Shakspeare's  
**sämmtliche dramatische Werke.**



**Deutsche Ausgabe in 12 Bänden.**

(Druck und Format wie Schiller's Werke.)

Subscriptionspr.  $3\frac{1}{3}$  Thlr. — 5 Fl. CM. — 6 Fl. Rh.

Zahlbar in 4 Termnen.

## Englands Schiller.

Stuttgarter Ausgabe in Taschenformat, als Weihnachtsgabe von der unterzeichneten Buchhandlung empfohlen.

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben im Formate der neuen Ausgaben von Schiller, Kotzeb und Shakespeare erschienen:

### Lord Byron's s ä m m t l i c h e W e r k e,

nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt  
von Mehreren.

#### Erster Band.

Feinstes Velinpapier. Preis 6 Sgr.

Unter allen Dichtern Europa's kann (außer Shakespeare) unserem deutschen Schiller als Dichter und Dramatiker nur Lord Byron zur Seite gestellt werden; sein riesenhaftes, wahrhaft dichterisches Talent, seine glühende Phantasie, seine Darstellungen voll Geist und Leben haben ihm schon längst den Ruhm des größten Dichters Englands, ja des größten Dichters der Welt erworben. Wir geben seine sämtlichen Werke hier in einer Prachtausgabe, die aber ihres sehr wohlfeilen Preises halber (das Ganze kostet im Subscriptionspreis höchstens 2 Rthlr. 12 Sgr.) doch von Jedem, der sich für Meisterwerke der Literatur interessirt, angeschafft werden kann. Jeden Monat erscheint ein Band. Das Ganze — aus 9, höchstens 10 Bänden bestehend — enthält:

Sämtliche lyrische Gedichte mit den hebräischen Gesängen.  
— Der Korsar. — Gilde Harold. — Der Giaour. — Braut von Abydos. — Lara. — Belagerung von Corinth. — Mazzeppa. — Don Juan. — Manfred. — Cain, so wie alle übrigen kleineren Dichtungen.

In allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Hollands ist obige Ausgabe Byron's zu haben; in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Markt No. 47, in Pless bei Ebendenselben.

## Passende Festgabe

für Freunde der Astronomie, so wie für jeden Gebildeten, der sein Wissen bereichern will.

Bei Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung Breslau's zu haben:

**A t l a s**  
des

## gestirnten Himmels.

Für  
Freunde und Lehrer der Astronomie  
herausgegeben

von  
**J. J. v. Littrow,**  
Director der k. k. Sternwarte in Wien.

30 Blätter in 4o (oder 18 Doppelblätter in qu. Folio)  
nebst dazu gehörendem Texte.

Preis des ganzen Werkes 2 Rthlr.

Der von allen Kennern und Freunden der Sternkunde hochgeschätzte Herr Verfasser betrachtet auch bei diesem Werke, wie in seinen anderen allbekanntesten Schriften über Astronomie, als seinen vorzüglichsten Zweck nicht schwerfällige Gelehrsamkeit für wenige Auserwählte, sondern Nutzen und bequeme Brauchbarkeit für Jedermann.

Man vergleiche diesen Atlas mit allen früheren, man vergleiche auch die Preise der letzteren mit dem obigen, und wird gewiß die Behauptung gerechtfertigt finden, daß Littrow's Atlas des gestirnten Himmels nicht nur der zweckmäßigste, praktisch brauchbarste, sondern auch zugleich der eleganteste und wohlfeilste genannt zu werden verdient.

Vorräthig ist Littrow's Himmels-Atlas bei:

**Ferdinand Sirt in Breslau,**  
am Markt No. 47.

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und wird als passende Festgabe empfohlen von Ferd. Hirt in Breslau:

**Lord Byron's**  
sämmliche  
**Lyrische Gedichte.**

Uebersetzt von  
**Ernst Ortlepp.**  
Mit Byron's Portrait in Stahl.  
Preis, elegant brochirt 2 Rthlr.

Lord Byron's Poesien sind über alles Lob erhaben, wir haben daher über ihren Werth nichts zu sagen. Auch Ortlepp's freie, vortreffliche Uebertragung überlassen wir getrost dem Urtheile aller Gebildeten, denen hier zum erstenmale eine vollständige Sammlung sämmtlicher lyrischer Gedichte Byron's geboten wird. Die in jeder Hinsicht prachtvolle Ausstattung des Werkes eignet es vorzüglich zum passendsten Geschenke für Damen.

**Nützlich und schönes Weihnachtsbuch.**

So eben ist in der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung vorrätzig:

**Wunderbuch für die Jugend.**

Eine Gallerie der merkwürdigsten und interessantesten Werke der Natur und Kunst.

Zur Belehrung und Unterhaltung  
herausgegeben

von

**J. G. Gailer.**

Verfasser des neuen Orbis Pictus.

Mit 36 Abbildungen in Stein und Stahlstich.

Preis, gebunden 2 Rthlr.

Der durch seinen Orbis Pictus in ganz Deutschland rühmlichst bekannte Verfasser bietet in diesem seinem neuesten Werke der erwachsenen Jugend eine Gallerie der ers-

habensten und anziehendsten Gemälde aus der Natur, und Kunstwelt; in 200 Schilderungen zeigt er den Wißbegierigen das Merkwürdigste aller Länder des Erdballs. Möge das, auch äußerlich schön ausgestattete, im Verhältniß sehr billige, Werk recht vielen jungen Leuten Nutzen und Freude bringen. Borräthig ist es bei **Ferdinand Sirt in Breslau, am Markt No. 47, in Plesß bei Ebendenselben.**

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau und Plesß bei Ferdinand Sirt, (Breslau, am Markt No. 47):**

## **VIELLIEBCHEN.**

**Historisch: romantisches Taschenbuch**

für

**1839.**

Von

**W. von Tromlig.**

**Zwölfter Jahrgang.**

Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden.

Preis 2 Thlr. 19 Sgr.

**I n h a l t:**

Die Reckberge.

Bilder und Scenen aus den Jugendjahren der Königin Maria Stuart.

Die schwere Wahl.

Erklärung zur artistischen Zugabe.

Dieses allgemein beliebte Taschenbuch erscheint wiederum mit der schönsten innern und äußern Ausstattung. Die Erzählungen sind von seltener Frische und bewähren von neuem des beliebten Autors bekanntes Talent und die unerschöpflichen Quellen seiner reichen Phantasie.

Die Stahlstiche sind ohne Ausnahme besonders gelungen und werden von Kennern gewiß in die erste Linie herartiger Leistungen gestellt werden.

**Empfehlenswerthe Kleinkinder-Bücher,**  
welche bei Baumgärtner in Leipzig erschienen und in  
Breslau und Pless bei Ferdinand Hirt, (Breslau,  
am Markt No. 47) zu haben sind:

### **Robinson Crusoe,**

oder wie gut ist es, daß man etwas lernt und unter  
Menschen lebt. Mit 16 illum. Kupferstichen geschmückt.  
12. cart. 8 Ggr.

---

### **Capitain Gulliver's**

### **Reise nach Lilliput.**

Mit 16 illumin. Kupfern. broch. Preis 8 Ggr.

Früher erschienen von diesen beliebten Kinderbüchern:  
Madame Rikebusch und ihr Hund Azor mit 16 Kupfern.  
8 Ggr. Der Affe in guter Laune mit 16 Kupfern. 8 Ggr.  
Aschenbrödel mit 12 Kupfern. 8 Ggr. Till Eulenspiegel  
mit 16 Kupfern. 8 Ggr.

Unter der Presse ist:

Capitain Gulliver's Reise nach dem Lande der Riesen  
Brobdignac.

---

### **Empfehlungswerthe Volks-Kalender auf das Jahr 1839.**

Bei C. Flemming in Glogau sind erschienen und bei  
Ferd. Hirt in Breslau und Pless, (Breslau, am  
Markt No. 47), zu haben:

Allgemeiner

### **Gewerbe-Kalender**

für

1839.

### **Ein Jahrbuch**

aller neuen Erfindungen im Gebiete der  
Gewerbe und Künste.

Herausgegeben

von

**M. von Woppe.**

Brochirt und mit Papier durchschossen 12 $\frac{1}{2}$  Ggr.

---

Allgemeiner  
**Volks - Kalender**  
 für  
**Land- und Hauswirthschaft**  
 für  
**1839.**

Herausgegeben  
 von

**F. Kirchof.**  
 Brochirt und durchschossen 12½ Sgr.

**Der Bote**  
 für  
**Schlesien und Posen.**  
 Ein  
 Volks - Kalender für alle Stände,  
 für  
**1839.**

Mit dem Kunstblatt

**Napoleon zu Pferde.**

Geheftet 11 Sgr.

Broch. und durchschossen 12 Sgr.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, in Breslau und Pless bei Ferdinand Hirt zu haben:

**F. A. von Kurländer's**  
**dramatischer Almanach**  
 für das Jahr 1839.

Fortgesetzt von **C. W. Koch.**

29r Jahrg. mit 4 colorirten Kupfern. 336 Seiten in 12. gebunden. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Die Seiltänzerin, Lustspiel in 1 Akt. — Herz und Ehre, Schauspiel in 3 Akten. — Der letzte Starkenberg, Lustspiel in 1 Akt. — Der Militairbefehl, Lustspiel in 2 Akten. — Der See-Capitain, Posse in 1 Akt. —

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und vorräthig bei **Ferd. Sirt in Breslau und Pless**, (Breslau, am Markt No. 47):

## Beaumarchais.

Von  
W. Lewald.

30 Bogen in gr. 8.

Preis, broschirt, 2 Rthlr. 15 Sgr.

### Inhalt:

I. Beaumarchais.

II. Schauspiele:

Eugenie.

Der Barbier von Sevilla.

Der tolle Tag oder die Hochzeit des Figaro.

Der Name des Verfassers und Herausgebers bürgen für den Werth vorstehenden Werkes, zu dessen Empfehlung wir Voltaires Urtheil (das die Memoiren characterisirt) für genügend halten:

„Von allen modernen Werken, mit denen man das Publikum bewirthe, haben mir die Memoires von Beaumarchais nur allein gefallen. Welch' ein Mensch! Er vereinigt Alles: Scherz, Ernst, Verstand, Heiterkeit, Kraft, das Rührende, alle Arten von Beredsamkeit!“

Eugenie wurde nach dem Manuscript des Herausgebers kürzlich dreimal in ganz kurzen Fristen auf dem hiesigen Hoftheater mit Beifall gegeben; die Aufführung der Hochzeit des Figaro wird jetzt für dieselbe Bühne vorbereitet.

### Druckfehler.

Seite 186 Zeile 21 v. U. ist wegen Unleserlichkeit des Manuscripts Feyer statt Fuger gesetzt worden.